



# Schönberger Hefte

# 1/80

# SCHÖNBERGER HEFTE

Laufende Nummer der Heftreihe 36/10. Jhrg.

ISSN 0170 – 6128

# 1/1980

---

**Herausgeber:** Religionspädagogisches Amt und Religionspädagogisches  
Studienzentrum der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau

**Schriftleitung:** Gerhard Brockmann – Günter Göbler – Friedrich Hahn – Hans  
Heller – Gerhard Veidt – Karl-Heinrich Volp

**Redaktion:** Gerhard Brockmann – Hans Heller

**Zuschriften an:** Religionspädagogisches Studienzentrum  
Im Brühl 30, 6242 Kronberg 3, Telefon: 0 61 73 / 40 51

---

---

<b>Inhalt:</b>	Ahmad von Denffer: „Als Muslim in Deutschland leben . . .“	1
	Hans-Martin Thelemann: „Grundlagen moslemischen Glaubens“ . . . . .	4
	Hans-Martin Thelemann: „Sind alle Moslems so radikal wie im Iran?“ . . . . .	27
	Hans-Martin Thelemann: „Abraham nach der Überlieferung des Koran“ . . . . .	28
	Hans-Martin Thelemann: „Jesus nach der Überlieferung des Koran“ . . . . .	34
	Gerd Wiesner: „Woher kommt der Kaffee?“ . . . . .	39
	Literatur . . . . .	39
	Audio-visuelle Medien . . . . .	42
	„Wie ich den anderen sehe“ – Wettbewerb zum „Tag des aus- ländischen Mitbürgers“ am 28. 9. 1980 . . . . .	43

---

**Anschriften  
der Autoren  
dieses Heftes:** Ahmad von Denffer, The Islamic Foundation, 223 London Road,  
Leicester, LE 2, Großbritannien  
Hans-Martin Thelemann, Parkstraße 14, 6000 Frankfurt am Main  
Gerd Wiesner, RPZ Schönberg, Im Brühl 30, 6242 Kronberg 3

---

**Fotos:** Wilhelm Knüttel, Fontanestraße 83, 6000 Frankfurt am Main  
Hans-Martin Thelemann, Parkstraße 14, 6000 Frankfurt am Main

---

Die Schönberger Hefte erscheinen vierteljährlich im Verlag Evangelischer Presseverband für Hessen und Nassau, Neue Schlesinger Gasse 24, Postfach 2747, 6000 Frankfurt am Main 1

Einzelheft: DM 3,- (zuzüglich Versandkosten)  
Abonnement: DM 9,- (zuzüglich Versandkosten)  
Materialien: DM 0,25 pro Stück (zuzüglich Versandkosten)

Neubestellungen und Adressenänderungen bitte dem Verlag mitteilen

Gesamtherstellung: Druckerei Kühn KG, Darmstädter Straße 26, 6070 Langen

# Als Muslim in Deutschland leben . . .

Ahmad von Denffer

*Der Muslim ist einer, der sich ALLAH, dem einen und einzigen Gott, völlig und ganz hingibt, sich Ihm allein zuwendet und Ihm allein dient. (Das Wort „muslim“ ist die arabische Partizipform des Wortes „aslama“ bzw. „salama“ und bedeutet „einer, der sich etwas gänzlich hingibt“). Der Muslim versteht sich also ganz als Diener oder Knecht Gottes; der häufig vorkommende Name Abdullah oder Abdallah bedeutet genau dies (abd = der Knecht, der Diener + llah = Gott). Muslim zu sein und Islam zu leben heißt darum: niemandem außer Gott zu dienen, nur Gottes Knecht zu sein. („Allah“ ist nicht — wie oft mißdeutet wird — der Name Gottes, sondern heißt nichts anderes als „der (eine) Gott“!)*

In der folgenden Darstellung soll der Frage nachgegangen werden, was es für das alltägliche Leben bedeutet, wenn ein Mensch sich darum bemüht, ein solcher Knecht Gottes im Deutschland des 20. Jahrhunderts zu sein. Natürlich ist es nicht möglich, auf dem begrenzten Raum mehr als eine unvollständige Skizze zu zeichnen, aber die wesentlichen Umrisse eines solchen Lebens können doch sichtbar gemacht werden. Um das Verständnis zu erleichtern, werden gleichzeitig einige grundlegende Informationen zum Islam in Deutschland damit verbunden.

## 1. Der Islam in Deutschland ist nicht allein Sache der Türken oder Araber

Statistisch gesehen scheint der Islam in Deutschland fast ausschließlich eine Angelegenheit der Türken zu sein. Zwar gibt es immer noch keine verlässliche Erhebung, die die Zahl der Muslime in der Bundesrepublik Deutschland einigermaßen genau angeben könnte, doch bewegen sich alle Schätzungen in der Größenordnung von 1,3—1,5 Millionen. Vergleicht man damit die Angaben des Bundesamtes für Statistik, nach denen etwas mehr als 1 Million Türken in Deutschland leben, dann scheint die Behauptung zu stimmen, daß der Islam nahezu eine ganz und gar

türkische Angelegenheit ist. Aber diese Folgerungen aus der Statistik führen zu voreiligen Schlüssen, denn die Statistik gruppiert Menschen nach ihrer Staatsangehörigkeit, nicht nach ihrer Religionszugehörigkeit und schon gar nicht nach ihrer religiösen Überzeugung. Und das bedeutet: *Nicht alle Türken sind Muslime*, — manche von ihnen (wenn auch wenige) sind assyrische Christen; *viele Türken sind* zudem aufgrund der politischen Entwicklung in ihrem Heimatland *weit vom Islam abgerückt*.

Darüber hinaus ist aber auch die islamische Auffassung zu beobachten, daß *Islam keine nationale, d. h. an ein Volk gebundene, sondern eine universale Lebensweise und Mensch-Gott-Beziehung ist*. Zwar sind die „deutschen“ Muslime (im Islam sind die Führungsstriche zu rechtfertigen, weil der Islam sich über die Schranken von Rasse, Abstammung und Nationalität hinwegsetzt) zahlenmäßig eine sehr schwache Gruppe unter den Muslimen in Deutschland (man schätzt sie auf 300—1000 Personen, die fast alle selbst zum Islam übergetreten sind, also nicht aus der Familientradition her Muslime sind). Aber diese „deutschen“ Muslime sind in diesem Lande aufgewachsen, mit seiner Kultur und Geschichte verwoben, sind also fest in die deutsche Gesellschaft eingegliedert und nicht zuletzt Bürger des deutschen Staates mit allen Pflichten und Rechten, — im Gegensatz zur großen Zahl der Muslime, deren rechtlicher Status als „Gastarbeiter“ äußerst gefährdet und unbefriedigend ist.

*Die Zuwanderung von Millionen Muslimen seit Beginn der fünfziger Jahre unseres Jahrhunderts in das Europa, das bislang eine rein christliche Geschichte gehabt hat, ist sicherlich ein bis dahin noch nie dagewesenes Ereignis, das bewältigt werden muß. Ebenso aber ist es auch außergewöhnlich, daß in Europa und eben in Deutschland auch Einheimische in nicht unbedeutender Zahl den Islam annehmen, — aus freiem Entschluß und aus persönlicher Überzeugung! Das Märchen, daß der*

Islam sich mit Feuer und Schwert ausbreitet, wird dadurch dem aufmerksamen Beobachter erneut als ungläubwürdig vor Augen geführt.

## **2. Die Gesamtheit aller Muslime in der Bundesrepublik Deutschland ist eine stark benachteiligte Minderheitengruppe**

Die Muslime sind, unabhängig von ihrer Staatsangehörigkeit, eine große, aber stark benachteiligte Minderheitengruppe innerhalb der Gesellschaft der Bundesrepublik Deutschland. Verschärft wird diese Benachteiligung für diejenigen Muslime, die Ausländer sind, weil sie nur eingeschränkte Rechte besitzen. Dies gilt zwar für alle anderen sogenannten „Gastarbeiter“, trifft aber auch und vor allem die Muslime, die durch ihre religiösen Bindungen fremder wirken als „Gastarbeiter“ aus christlichen Ländern. Noch spürbarer wirkt eine derartige Situation, sobald es weniger freie Stellen gibt als in der Zeit, in der man die muslimischen Arbeitskräfte rief — vor allem aus der Türkei und aus Jugoslawien — und der Zuzug von Ausländern deshalb nicht mehr erwünscht ist.

Die Erteilung von Arbeits- und Aufenthaltserlaubnis, die für jeden Ausländer die unerläßlichen Voraussetzungen für ein Leben in der Bundesrepublik sind, liegen nach dem Ausländerrecht im Ermessen der kommunalen Behörden. Dadurch kommt es nicht selten zu sehr unterschiedlichen und voneinander abweichenden Entscheidungen, die von den Betroffenen oft als recht willkürlich verstanden werden. Hinzu kommt, daß die Ausländerbehörden teilweise Auflagen machen, die für die betroffenen „Gastarbeiter“ große Probleme bedeuten: so werden z. B. manche durch Verfügung der Ausländerbehörde an einen einzelnen Arbeitgeber gebunden, andere dürfen zwar den Arbeitgeber, nicht aber den Wohnort wechseln, nicht selten werden sogar durch solche Maßnahmen Familien zerrissen. *Dies alles ist zwar nach dem Buchstaben des Gesetzes rechtens, aber nach dem Empfinden der unmittelbar Betroffenen unmenschlich und bedrückendes Unrecht.*

Zu diesen Rechtsproblemen, die hier na-

türlich nur angedeutet werden können, kommt hinzu, daß *der Islam von staatlicher Seite nicht als den christlichen Kirchen gleichberechtigte Religionsgemeinschaft anerkannt wird.* Im Gegensatz z. B. zu den in der Bundesrepublik lebenden Juden, die als Religionsgemeinschaft (ca. 30 000 Mitglieder) gleiche Rechte haben wie die christlichen Kirchen, besitzt die weitaus größere Anzahl der Muslime (ca. 1,3 Millionen) diese Rechte nicht. Dies hat natürlich historische Ursachen und hängt damit zusammen, daß die Muslime erst verhältnismäßig kurze Zeit in der Bundesrepublik Deutschland leben und daß zumindest anfangs nicht daran gedacht war, daß sie auf Dauer hier bleiben würden. Aber es dürfte wohl mittlerweile die Zeit gekommen sein, die Bemühungen verschiedener islamischer Gruppen — die freilich nicht immer sehr erfolgreich vorgetragen sind — doch endlich ernst zu nehmen und den Islam als eine offiziell geachtete und rechtlich anerkannte Körperschaft des öffentlichen Rechts in das Spektrum der Religionsgemeinschaften in der Bundesrepublik Deutschland einzugliedern.

Eng verknüpft mit diesen rechtlichen Fragen sind *die brennenden sozialen Probleme*, unter denen die Muslime, weil sie größtenteils Ausländer sind, in vielen Lebensbereichen leiden müssen. Ein paar Schlaglichter deuten sie an: Wohnungsnot, Sprachprobleme, Schulbesuch (man schätzt, daß 90% der muslimischen Schüler nur ein Abgangszeugnis, aber kein Abschlußzeugnis der Schule erhalten), Berufsausbildung (keine Lehrstellen, vor allem wenn das Abschlußzeugnis der Schule fehlt) usw.

*Ursächlich verknüpft mit den rechtlichen und sozialen Problemen aber ist die allgemeine Unwissenheit der deutschen Mitbürger über den Islam.* Diese Unwissenheit und die daraus erwachsenden Vorurteile bereiten dem Muslim weitere Schwierigkeiten, wenn er versucht, als geachteter Mensch in diesem Lande zu leben.

## **3. Die deutschen Muslime: keine Ausländer, aber auch keine Nichtmuslime**

Dies ist das Dilemma und zugleich der Vorzug der deutschen Muslime heute: als

Deutsche sind sie in der Regel sowohl rechtlich als auch sozial völlig abgesichert und leben unter diesem Gesichtspunkt in einer völlig anderen Welt als alle Ausländer. Insofern unterscheiden sie sich auch nicht von ihren deutschen, nichtmuslimischen Nachbarn. Aber sie sind eben Muslime, und das bedeutet, daß sie irgendwo und irgendwie — wenn auch häufig nur in allzu geringem Maße — die Beziehung zu ihren ausländischen, jetzt hier ansässigen Brüdern im Islam herzustellen versuchen. *Auf diese Weise werden sie, wenn sie aktive Solidarität mit dem leidenden muslimischen Bruder üben, ihrer ursprünglichen deutschen Umgebung fremder als dies zunächst den Anschein hat.* Man muß kein Türke oder Araber werden, um Muslim zu sein, aber man darf auch keinesfalls auf engen Kontakt mit den muslimischen Brüdern aus der Türkei und den arabischen Ländern verzichten, denn der Islam setzt sich, wie bereits gesagt, über die unnatürlichen Grenzen von Rasse, Abstammung und Nationalität hinweg. *Der deutsche Muslim muß also den Türken als Bruder in dem betrachten, was ihn zum Muslim macht, während er sich von ihm in anderen Fragen unterscheidet und unterscheiden kann.* Ein Beispiel soll dies deutlich machen: Muslime essen kein Schweinefleisch; deshalb kochen Türken viele Speisen mit Hammelfleisch. Auf Schweinefleisch muß auch der deutsche Muslim auf jeden Fall verzichten, aber das Essen von Hammelfleisch ist für ihn keineswegs verbindlich. Und selbst wenn er es ißt, weil es ihm schmeckt, wird er damit ja noch längst nicht zum Türken.

Ein weit größeres und bedeutenderes Problem liegt für den deutschen Muslim darin, daß seine Umwelt ihn oftmals als „Türken“ ansieht, wenn er zu nahe an seine türkischen Brüder heranrückt. Zumindest haben viele deutsche Muslime Sorge vor einer solchen Reaktion ihrer deutschen nichtmuslimischen Freunde und Nachbarn. *Muslim in Deutschland zu sein kann also bedeuten, daß man — zumindest in den Augen anderer — im sozialen Ansehen absteigt:* gewissermaßen vom Einfamilienhaus im Vorort in das türkische Wohnghetto in der Innenstadt. Dies mag auch einer der Gründe dafür sein,

daß die Einladung zum Islam, die sich von den Muslimen an ihre nichtmuslimischen Mitbürger richten sollte, bisher nur wenig gehört wurde. Zwar ist es in Wirklichkeit so, daß das Muslim-sein den Menschen von der Knechtschaft der Vorurteile, der falschen Ansichten, des schlechten Verhaltens, der gesellschaftlichen Übel befreit und ihn dazu veranlaßt, allein Diener Gottes zu sein. Aber dies ist oft in dem Gestrüpp von Vorurteilen, falschen Informationen und auch der wenig überzeugenden Beispiele vieler Muslime nicht oder nur schwer zu erkennen. Wer aber allein Knecht Gottes ist, dem wendet sich Gott nach muslimischer Überzeugung wohlgefällig zu und erhört seine Gebete: „Unser Herr, gib uns Gutes im Diesseits wie im Jenseits und schütze uns vor der Strafe des (ewigen) Feuers.“

*Als Muslim lebt der Mensch im „Islam“, was sowohl „Hingabe an Gott“ als auch „Zustand des Friedens“ bedeutet.* Der deutsche Muslim ist wie seine Brüder in allen anderen Ländern auf der Erde der Auffassung, daß die Welt, in der wir leben, tatsächlich den Zustand des Friedens am dringendsten benötigt, und er sieht seine Aufgabe darin, zur Errichtung dieses Friedens, der nur auf Hingabe an Gott und Gehorsam Ihm gegenüber beruhen kann, nach Kräften beizutragen. Sein Problem besteht darin, sich zugleich auf zwei Ebenen bewegen zu müssen, was seine Bemühungen scheinbar fruchtlos bleiben läßt: *einerseits muß er seinem leidenden Bruder durch aktive Solidarität Beistand leisten; zum anderen muß er den Nichtmuslim glaubwürdig zum Islam einladen.* Seine Identifikation mit dem türkischen Bruder aber macht seine Einladung an den deutschen Nichtmuslim wenig attraktiv. Hier liegt das eigentliche Dilemma, unter dem nicht nur die gesamte islamische Arbeit in Deutschland, sondern auch viele deutsche Muslime persönlich leiden. Dieses Dilemma ist nur zu überwinden, wenn im Vertrauen auf Gott ernst gemacht wird mit der islamischen Forderung: Es gibt keinen Gott außer Allah; und die Götzen wie materieller Reichtum, sozialer Status, persönliche Bequemlichkeit und öffentliche Meinung dürfen nicht länger angebetet werden.

# Grundlagen moslemischen Glaubens

Hans-Martin Thelemann

„Islam“ ist ein arabisches Wort, das sowohl „Gehorsam“ und „Unterwerfung“ als auch „Frieden“ bedeutet. Wer im Islam lebt, ein „Moslem“ ist, vertraut sich ganz und gar Gott an, ordnet seinen Willen ganz dem Willen Gottes unter, will in vollkommener Übereinstimmung, im Einklang mit dem Willen Gottes leben. Den Islam annehmen bedeutet also nicht die Annahme einer bestimmten religiösen Lehre, sondern die Übernahme einer bestimmten religiösen Lebensform, wie sie durch den Propheten Mohammed vermittelt worden ist. Deshalb empfängt derjenige, der Moslem werden will, auch nicht einen längerdauernden Unterricht, in dem er erst mit der Lehre vertraut gemacht würde, um danach dann in die Gemeinschaft der Gläubigen aufgenommen zu werden (wie dies in den christlichen Kirchen üblich ist), sondern es genügt, daß er in Gegenwart von zwei Zeugen dreimal das Bekenntnis ausspricht:

Ich bekenne, daß es keinen Gott gibt außer dem einen Gott (= „Allah“);

ich bekenne, daß Mohammed der Gesandte des einen Gottes ist.

(In der arabischen Sprache heißt „Allah“ = „der Gott“, d. h. der eine Gott, außer dem es keinen anderen Gott gibt. Auch arabische Christen gebrauchen dieses Wort in ihrer Sprache, ebenso wie die arabische Übersetzung der Bibel, wenn das biblische Wort „Gott“ arabisch wiedergegeben werden soll.)

Hat derjenige, der Moslem werden will, dieses Bekenntnis vor Zeugen ausgesprochen, so lernt er, den Islam zu leben, in die islamischen Lebensformen sich einzuüben und sie lebenslang zu praktizieren.

Ein Moslem kennzeichnet dies folgendermaßen:

„Der Islam ist eine weltumfassende Religion, deren Zweck es ist, im Menschen islamische Eigenschaften und islamische Geisteshaltung zu schaffen und weiterzubilden. „Islam“ ist *genaugenommen ein Ei-*

*genschaftswort.* Wer immer diese Eigenschaft besitzt, welcher Rasse oder Gemeinschaft, welchem Land oder Volk er auch angehören mag, ist ein Muslim.“<sup>1)</sup>)

Die Bezeichnung „Mohammedaner“ ist völlig falsch und irreführend; sie wird von allen Muslimen auf das schärfste abgelehnt, weil Mohammed nur als der letzte aus einer langen Reihe von Propheten den Islam vermittelt hat. Die zentrale Rolle im Islam spielt nicht der Prophet, sondern die Heilige Schrift: der Koran. Der Moslem geht davon aus, daß Gott selbst der Stifter des Islam ist!

„Islam“ bedeutet aber auch „Friede“, und dies bedeutet, daß man durch Unterwerfung und Gehorsam gegenüber Gott, durch Einklang mit dem Willen Gottes sowohl körperlichen als auch geistigen Frieden erlangen kann, der dem einzelnen innere Ruhe gibt und damit den Grundstein für den Frieden in der Gesellschaft legt.

Was das im alltäglichen Leben bedeutet, sagt uns wiederum ein Moslem:

„Der Sinn der 'Ibāda oder des Gottesdienstes: 'Ibāda kommt aus dem Arabischen und hat seine Wurzeln in dem Wort 'Abd, das heißt Sklave, Diener. Es bedeutet Unterwerfung, Ergebenheit, Gehorsam und besagt, daß Gott unser Herr und Meister ist und daß wir Seine Sklaven oder Diener sind und daß alles, was wir als Seine Diener im Gehorsam Ihm gegenüber und zu Seinem Wohlgefallen tun, 'Ibāda ist. Die islamische Auffassung der 'Ibāda ist sehr weitreichend. Wenn wir uns in unserer Redeweise vor jeglicher Unreinheit, Falschheit, Bosheit und allem Mißbrauch hüten, uns stets an die Wahrheit halten und lediglich über gute Dinge sprechen und wenn wir *all dies nur tun, weil Gott uns dazu angehalten hat, so stellt dieses Verhalten 'Ibāda dar*, wie weltlich und unreligiös es sich auch dem äußeren Anschein nach ausnehmen mag. Wenn wir das Gesetz Gottes in unseren geschäftlichen oder wirtschaftlichen Angelegenheiten buchstabengetreu und sinngemäß befolgen und daran auch im Umgang mit unseren Eltern, Verwandten, Freunden und all jenen, mit denen wir in Berührung kommen, festhalten, so ist auch dies 'Ibā-

da. Wenn wir den Armen und Bedrängten helfen, den Hungernden zu essen geben und für die Kranken und Leidenden sorgen und wenn wir all dies nicht zu irgendwelchem persönlichen Nutzen tun, sondern nur, um damit Gottes Wohlgefallen zu suchen, so sind alle diese guten Taten nichts anderes als 'Ibāda. Selbst unsere geschäftlichen Unternehmungen — der Beruf, durch den wir unseren Lebensunterhalt verdienen und jene ernähren, die von uns abhängig sind — sind 'Ibāda, solange wir dabei ehrlich und vertrauenswürdig bleiben und das Gesetz Gottes beachten. Kurz und gut, all unser Tun und unser ganzes Leben ist 'Ibāda, solange es in Übereinstimmung mit Gottes Gesetz steht und unser Herz von Ehrfurcht für Ihn erfüllt ist und es unser Endziel bei allem bleibt, Gottes Wohlgefallen zu erwecken. So erfüllen wir, wenn immer wir aus Ehrfurcht vor Gott Gutes tun oder Böses vermeiden, in welchem Lebensbereich oder auf welchem Tätigkeitsfeld auch immer es sei, unsere islamischen Pflichten. Dies ist die tatsächliche Bedeutung der 'Ibāda — nämlich völlige Unterordnung und Ergebung in das, was Gott wohlgefällig ist, und *absolute Ausrichtung des gesamten Lebens nach dem Muster des Islam*, wobei auch nicht die scheinbar unwichtigste Kleinigkeit außer acht gelassen wird. Damit dieses wunderbare Ziel leichter erreicht werden kann, ist eine Anzahl von formalen 'Ibadat — Diensten an Gott — festgesetzt worden, die als eine Art von Schulung oder Übung dienen. Je ausdauernder und fleißiger wir diese Übungen ausführen, um so besser sind wir dafür gerüstet, unsere Ideale mit unserem Tun in Einklang zu bringen. Die 'Ibadat sind also die Säulen, auf denen das Gefüge des Islam ruht.<sup>12)</sup>

Der Islam umfaßt demnach das gesamte Leben; kein Bereich des menschlichen Lebens wird außer acht gelassen, alles soll in Einklang miteinander und im Einklang mit dem Willen Gottes stehen. Freilich: da das Gesetz vollkommen ist, der Mensch aber unvollkommen, werden die menschlichen Handlungen nie voll mit dem Gesetz übereinstimmen, nie ganz und gar dem entsprechen, was das Gesetz sagt. Entscheidend ist aber nicht, ob die volle Übereinstimmung mit dem Gesetz gelingt, sondern die Absicht des Menschen, in voller Übereinstimmung mit dem Gesetz zu handeln. So steht auch über dem Haupteingang der Azhar-Moschee in Kairo die Inschrift: „Die Taten werden nach den Absichten beurteilt, und jedem Mann

wird angerechnet nach Maßgabe seiner Absichten.“ Das unantastbare Gesetz aber gibt dem Gläubigen die Sicherheit, auf dem richtigen und guten Weg zu sein: Wenn der gläubige Moslem nur der Weisung Gottes in der guten Absicht gefolgt ist, dann ist ihm damit die Verantwortung für sein Tun abgenommen, dann ist er auf dem recht geleiteten Weg.

## Die „fünf Pfeiler“ des Glaubens im Islam

Mohammed faßte das Wesentliche des Islam so zusammen: „Islam ist, die täglichen Gebete zu verrichten, das jährliche Fasten zu halten, die Pilgerfahrt zu vollziehen und die Zekāt-Steuer zu zahlen.“ Zusammen mit dem Glaubenszeugnis des Moslem sind dies die „fünf Pfeiler“ des Islam, die im Mittelpunkt des religiösen Lebens eines jeden Moslem stehen.

### 1. Das Glaubenszeugnis (Shahada)

Es lautet in deutscher Sprache: „Ich bezeuge: Es gibt keinen Gott außer Allah (= „der eine Gott!“)! Diese Worte sind jedem Moslem immer gegenwärtig, und zwar immer in arabischer Sprache. Sie werden vom Gläubigen täglich gesprochen; fünfmal täglich werden sie zur Gebetszeit vom Minarett ausgerufen; sie stehen auf Fahnen, Kunstgegenständen und Bauwerken als Inschrift.

Der Moslem bezeugt mit diesen Worten, daß es nur *einen* ewigen und unsichtbaren Gott gibt, der der Schöpfer allen Seins ist und der allein diese Welt regiert. Der *Glaube an diese Einheit Gottes* (arabisch: Tauhid) bedeutet kompromißlosen Monotheismus: *Gott ist einzig und unvergleichlich.*

Euer Gott ist ein einziger Gott; es gibt keinen Gott außer ihm, dem Gnädigen, dem Barmherzigen. (Sure 2,158)<sup>3)</sup>

Allah! Es gibt keinen Gott außer ihm, dem Lebendigen, dem Ewigen! Nicht ergreift ihn Schlummer und nicht Schlaf. Sein ist, was in den Himmeln und was auf Erden ist. Wer ist es, der da Fürsprache einlegt bei ihm ohne seine Erlaubnis? Er weiß, was zwischen ihren Händen ist und was hinter ihnen ist (d. h.: Er kennt Gegenwart und Zu-

kunft), und nicht begreifen sie etwas von seinem Wissen, außer was er will. Weit reicht sein Thron über die Himmel und die Erde, denn er ist der Hohe, der Erhabene. (Sure 2,256)

Er ist der eine Gott, der ewige Gott; er zeugt nicht und wird nicht gezeugt, und keiner ist ihm gleich. (Sure 112)

Allah (= der eine Gott) vergibt nicht, daß ihm Götter zur Seite gesetzt werden; doch vergibt er alles außer diesem, wenn er will.

Wer Allah Götter zur Seite setzt, der ist weit abgeirrt. (Sure 4,116)

Mit ihrem Bekenntnis zur Einheit Gottes bezeugen die Moslems zugleich, daß *Allah der Gott ist, der sich Adam erwählte, der der Gott Abrahams war, der Ismael, Isaak und Israel erschien*; aber Allah ist auch für die Moslems *der Gott, der zu Mose auf dem Berg Sinai sprach und den Jesus verkündigte*.

Es empfing Adam von seinem Herrn (= Gott) Worte des Gebets. (Sure 2,35)

Spricht: „Wir glauben an Allah (= den einen Gott) und was er zu uns niedersandte; und was er niedersandte zu Abraham und Ismael und Isaak und den Stämmen (des jüdischen Volkes), und was gegeben ward Moses und Jesus, und was gegeben ward den Propheten von ihrem Herrn. Keinen Unterschied machen wir zwischen einem von ihnen; und wahrlich wir sind Muslime.“ — Glauben sie demnach, was ihr glaubt, so sind sie recht geleitet; wenden sie sich jedoch ab, dann sind sie Abtrünnige. (Sure 2,130—131)

Frage die Kinder Israel, wie viele deutliche Zeichen wir ihnen gaben. Wer aber die Gnade Allahs vertauscht, nachdem sie zu ihm gekommen, — dann ist Allah streng im Strafen. (Sure 2,207)

Siehe, Allah erwählte Adam und Noah und das Haus Abraham und das Haus Imrân

vor allen Menschen. (Nach dem Koran ist Imrân der Vater Marias, der Mutter Jesu; Maria und Elisabeth — die Mutter Johannes des Täuflers — gelten nach dem Koran als Schwestern und bildeten mit Jesus, sowie Zacharias und Johannes dem Täufer das „Haus Imrân“). (Sure 3,30)

*Allah ist deshalb auch derselbe, der das jüdische Gesetz (die Thora) durch Mose wie das Evangelium durch Jesus zu den Menschen sandte; der Koran ist das letzte ewige Wort, das letzte Gesetz (Sharia) durch den Mund seines letzten Propheten Mohammed. Weil der eine Gott nicht verschiedene Weisungen geben kann, steht der Koran nicht im Widerspruch zum jüdischen Gesetz (zur Thora) und zum Evangelium, sondern überbietet sie, vollendet das, was im jüdischen Gesetz und im Evangelium noch unvollkommen offenbart ist:*

Siehe, herabgesandt haben wir die Thora (= das jüdische Gesetz), in der sich eine Leitung und ein Licht befinden, mit der die Propheten, welche Muslime waren, die Juden richteten; und die (jüdischen) Rabbinen und Lehrer richteten nach dem vom Buch Allah, was ihnen anvertraut war und das sie bezugeten . . .

Und in ihren Spuren ließen wir Jesus folgen, den Sohn der Maria, um die Thora zu bestätigen, die vor ihm war, und wir gaben ihm das Evangelium, darin eine Leitung und ein Licht, eine Leitung und Ermahnung für die Gottesfürchtigen . . . (Sure 5,48 ff.)

Allah spricht: „Denjenigen, die da folgen dem Gesandten — dem Propheten, den sie bei sich in der Thora\*) und im Evangelium\*\*) erwähnt finden —, befiehlt er das Gute und verbietet ihnen das Böse, und er glaubt ihnen die guten Dinge und verwehrt ihnen die schlechten, und er nimmt hinweg von ihnen die Last und die Fesseln, die auf ihnen lagen. Die also an ihn glauben und ihn stärken und ihm helfen und dem Licht

\*) Diese Stelle spielt an auf 5. Mose 18, 17 ff.: Da sprach der Herr zu mir (= Mose): Einen Propheten wie dich will ich ihnen aus der Mitte ihrer Brüder erheben lassen und ihm meine Worte in den Mund legen, und er soll ihnen alles kundtun, was ich ihm gebieten werde. Wer aber auf meine Worte, die er in meinem Namen reden wird, nicht hört, an dem werde ich selbst es ahnden. — Diese alttestamentliche Stelle wurde im späteren Judentum auf den erwarteten jüdischen Messias gedeutet; in Sure 7, 156 bezieht Mohammed sie auf sich selbst: er ist der verheißene Prophet Gottes, von dem bereits Mose gesprochen hat.

\*\*) Diese Stelle bezieht sich auf Joh. 16, 12 ff.: Jesus spricht: Noch vieles habe ich euch zu sagen, aber ihr könnt es jetzt nicht tragen. Wenn aber jener kommt, der Geist der Wahrheit, wird er euch in die ganze Wahrheit leiten; denn er wird nicht von sich aus reden, sondern was er hört, wird er reden, und das Zukünftige wird er euch verkündigen. Er wird mich verherrlichen, denn aus dem Meinigen wird er es nehmen und euch verkündigen. — Diese neutestamentliche Stelle wird von der christlichen Gemeinde als die Verheißung des Heiligen Geistes verstanden; in Sure 7, 156 versteht Mohammed sich als Träger des verheißenen „Geistes der Wahrheit“, der „in die ganze Wahrheit leitet“, d. h. die abschließende, vollkommene Offenbarung des einen Gottes bringt.



folgen, das mit ihm hinabgesandt wurde, sie sollen Erfolg haben." — Sprich: „Oh ihr Menschen, siehe, ich (Mohammed) bin zu euch insgesamt ein Gesandter Allahs, dessen das Reich der Himmel und der Erde ist. Es gibt keinen Gott außer ihm; er macht lebendig und tot. Drum glaubet an Allah und seine Worte und folget ihm nach; vielleicht werdet ihr geleitet.“

Und wir sandten hinab zu dir (= Mohammed) das Buch in Wahrheit, bestätigend, was ihm an Schriften vorausging, und Amen darüber sprechend.

Und wenn Allah es wollte, wahrlich er machte euch alle zu einer einzigen Gemeinde; doch will er euch prüfen in dem, was er euch gegeben hat. Wettfeiert darum im Guten!\*) Zu Allah ist eure Heimkehr allzumal, und er wird euch aufklären, worüber ihr uneins seid . . .

O ihr, die ihr glaubt (= die ihr Muslime seid), nehmt euch nicht die Juden und Christen zu Partnern; sie sind untereinander Partner, und wer von euch sie zu Partnern nimmt, siehe, der ist von ihnen. Siehe, Allah leitet nicht ungerechte Leute. (Sure 7,156—158)

Der *Glaube an die Vorherbestimmung* aller Dinge durch Allah ist ebenfalls vom Gedanken der Einheit Gottes zu verstehen. Für den Moslem, der seinen Herrn und Schöpfer über alle Dinge liebt, ist der Gedanke, daß Gott mangelhafte Eigenschaften haben könnte, undenkbar: Gott ist nicht nur allmächtig und über alle menschliche Erkenntnis hinaus weise, er ist ebenso in vollkommenem Maße gerecht und barmherzig. Hätte jedoch der Mensch im letzten Sinne eine unbedingte und freie Entscheidung bei seinen Entschlüssen und Handlungen, dann wäre damit die Einheit der alles umfassenden Macht, Weisheit und Gerechtigkeit Gottes angetastet.

Für den Menschen bedeutet dies allerdings keineswegs, daß er die Hände in den Schoß legt und blindlings darauf wartet, daß alles so kommt, wie Gott es eben fügt. Im Gegenteil: *er soll sich mit allen von Gott gegebenen Kräften darum bemühen zu tun, was er als richtig zu erkennen und zu tun vermag, — freilich immer unter dem Vorbehalt: wenn Allah es so will!* (arabisch: *inschâ allah* muß man hinzufügen, wenn man etwas zu tun beabsichtigt

oder jemandem etwas verspricht) Da Gottes Wille für denjenigen, der handeln will und muß, immer ein Geheimnis ist und bleibt, kann er nur so handeln, daß er sein Denken, sein Verhalten, sein Handeln grundsätzlich vom Willen Gottes umschlossen sieht. Unter dieser Voraussetzung kann er sich bemühen, seine Ziele zu erreichen und alle seine Kräfte mobilisieren, bis er erreicht hat, was er angestrebt hat, — oder bis er erkennen muß, daß das, was er zu erstreben sich bemüht hat, für ihn unerreichbar ist. *Erst in diesem Augenblick — und nicht früher! — bekommt der Glaube an die Vorherbestimmung durch Allah seine Bedeutung: Es ist der Wille Gottes!*

Dieser Glaube vermag denjenigen, der an die Grenzen seiner Möglichkeiten stößt, zu trösten und ihm die Gewißheit zu geben, daß er mit allem, was er tut und erleidet, in Gottes Willen aufgehoben ist, daß Gott ihn — auch gegen menschliches Verstehen — in der rechten Weise dem im Kosmos herrschenden dynamischen Gleichgewicht eingliedert.<sup>4)</sup> Und ob er Erfolg hat oder ein Ziel nicht erreicht, beides ist für das ewige Heil nicht von Bedeutung, denn Gott richtet nach der Absicht und nach den Bemühungen, nicht nach der Verwirklichung und nach dem Erfolg. Denn: *„Nichts ist gut oder böse an sich, sondern allein, weil Gott es so qualifiziert.“*<sup>5)</sup>

Den gleichen Gedanken spricht ein anderer Moslem so aus:

„Die Fähigkeit des Menschen, zu Erkenntnissen zu gelangen, ist derart begrenzt und unvollkommen, daß sie nicht als verlässlicher Führer zur tatsächlichen Wahrheit dienen kann. Deshalb ist allein die von Gott ausgehende Leitung Kriterium für Recht und Unrecht. Die göttliche Rechtleitung ist jeder von Menschen stammenden Ideologie unendlich überlegen, weil diese alle auf die eine oder andere Weise durch menschliche Vorurteile beeinflusst und beeinträchtigt sind; Gott steht über und außerhalb der menschlichen Gesellschaft ebenso wie über dem Universum und Er besitzt absolute Macht über sie. Deshalb kennt nur Er allein die Gesetze, die in der menschlichen Gesellschaft soziale Ordnung und Übereinstimmung schaffen und sie in harmonischen Einklang mit der gesamten sie umgebenden Schöpfung bringen können.“<sup>6)</sup>

Und im Koran heißt es dazu:

\*) Vgl. dazu die Ringparabel in Lessings „Nathan der Weise“!

Kein Unglück trifft ein ohne Allahs Erlauben; und wer an Allah glaubt, dessen Herz leitet er. Und Allah weiß alle Dinge. Allah, es gibt keinen Gott außer ihm, und auf Allah sollen die Gläubigen vertrauen. (Sure 64,11.13)

Ihr, die ihr glaubt, suchet Hilfe in Geduld und im Gebet; siehe Allah ist mit den Geduldigen. Und sprecht nicht von denen, die erschlagen wurden auf Allahs Pfad: „Sie sind tot.“ Nein, sprecht: „Sie sind lebendig.“ Und wahrlich, wir werden euch prüfen mit Furcht, Hunger, Verlust an Gut und Leben und Ertrag; aber Heil verkünde den Geduldigen: Ihnen, die da, wenn ein Unheil sie trifft, sprechen: „Siehe, wir gehören Allah, und siehe, zu ihm kehren wir heim.“ — Segnungen von ihrem Herrn über sie und Barmherzigkeit von ihrem Herrn für sie. Sie sind die von Allah Geleiteten! (Sure 2,148 ff.)

„Der Begriff der dynamischen Vorherbestimmung ist trefflich zusammengefaßt in den Versen des Korans (57/22—23): Kein Unglück geschieht, weder auf Erden noch an euch selbst, das nicht in einem (himmlischen) Buche aufgeschrieben wäre, bevor Wir es geschehen lassen; ja, es ist leicht für Gott: auf daß ihr euch nicht quält über das, was euch entgeht noch frohlockt über das, was Er euch gibt; Gott liebt dagegen keinen Dünkelhaften, der von Stolz erfüllt ist. . . — Der Mensch soll stets an Gottes Größe denken und an seine im Gegensatz dazu stehende eigene Niedrigkeit, ganz wie an dem Tage der Auferstehung, wenn der Herr Rechenschaft von jedem Einzelnen verlangen wird. Der Koran sagt (26/69): Und diejenigen, die für Uns kämpfen, werden Wir führen auf Unseren Wegen; wahrlich Gott ist mit denen, die Gutes tun.“<sup>7)</sup>

Wie sich solcher Glaube auswirkt, beschreibt uns ein Moslem:

„Dieser Glaube macht gleichgültig gegenüber, unabhängig von und furchtlos vor allen anderen Kräften als denen Gottes. Er beugt niemals seinen Kopf in Huldigung vor irgendeinem der Geschöpfe Gottes, noch erhebt er die Hand vor irgend jemandem sonst zum Gebet. Er läßt sich nicht von irgend jemand's Größe einschüchtern.

Dieser Glaube verleiht seinem Herzen aubergewöhnlichen Trost, erfüllt es mit Zufriedenheit und erhält es voll der Hoffnung. In dieser Welt mag ihm Zurückweisung an allen Türen beschieden sein, nichts hier auf

Erden mag ihm dienlich sein, all sein Geld und seine sonstigen Mittel mögen ihm eins nach dem anderen genommen werden; doch der Glaube an Gott verläßt ihn niemals, und aufgrund der Kraft, die dieser ihm verleiht, fährt er fort in seinem Kampf. Ein so tiefes Vertrauen kann aus keinem anderen Glauben als dem an Einen Gott hervorgehen.

Dieser Glaube bringt im Menschen ein sehr starkes Ausmaß an Entschlossenheit, geduldiger Beharrlichkeit und Vertrauen in Gott hervor. Wenn er sich dazu entschließt, sich mit all seinen Kräften der Erfüllung der göttlichen Gebote zu widmen, um Gottes Wohlgefallen zu erlangen, dann ist er gleichzeitig auch überzeugt, die Unterstützung und Hilfe des Herrn des Universums zu haben. Diese Gewißheit macht ihn fest und stark wie einen Felsen, und keine noch so große Anhäufung von Schwierigkeiten, Hindernissen und feindlichem Widerstand kann ihn von der Ausführung seines Vorhabens abbringen.

Es gibt zwei Dinge, die einen Menschen feige machen: einmal die Furcht vor dem Tode und die Liebe zur eigenen Sicherheit; und zum anderen die Ansicht, daß es jemand anderen außer Gott gebe, der das Leben hinwegnehmen kann, und daß der Mensch, vorausgesetzt, daß er verschiedene Vorkehrungen treffe, den Tod hinauschieben könne. Der Glaube an „la ilaha illa-llah“ („daß kein Gott außer Allah ist“) befreit den Menschen von diesen fixen Ideen. Die Furcht verschwindet aus den Gedanken des Gläubigen, weil er weiß, daß sein Leben und sein Vermögen und alles andere in Wirklichkeit Gott gehört. Dadurch fällt es ihm leicht, sein Leben und all sein Hab und Gut für Gottes Wohlgefallen zu opfern. Der zweiten Vorstellung entledigt er sich, weil er weiß, daß keine Waffe, kein Mensch und kein Tier die Macht hat, ihm das Leben wegzunehmen; Gott einzig und allein vermag dies zu tun. Es ist ihm auf Erden eine bestimmte Zeit vorgeschrieben worden, und alle Kräfte der Welt zusammen genommen vermögen nicht das Leben eines Menschen vor Ablauf dieser Zeit hinwegzunehmen. Dies ist der Grund dafür, warum niemand tapferer ist als derjenige, der festen Glauben an Gott besitzt. Nichts kann ihn entmutigen, auch eine wahre Flut von Unglück, ein Ansturm des Widerstandes und die mächtigste Armee sind nicht in der Lage, ihn einzuschüchtern. Wenn er hervortritt, um für Gott zu kämpfen, dann überwältigt er sogar eine Kriegsmacht, die zehnmal stärker ist als seine eigene.

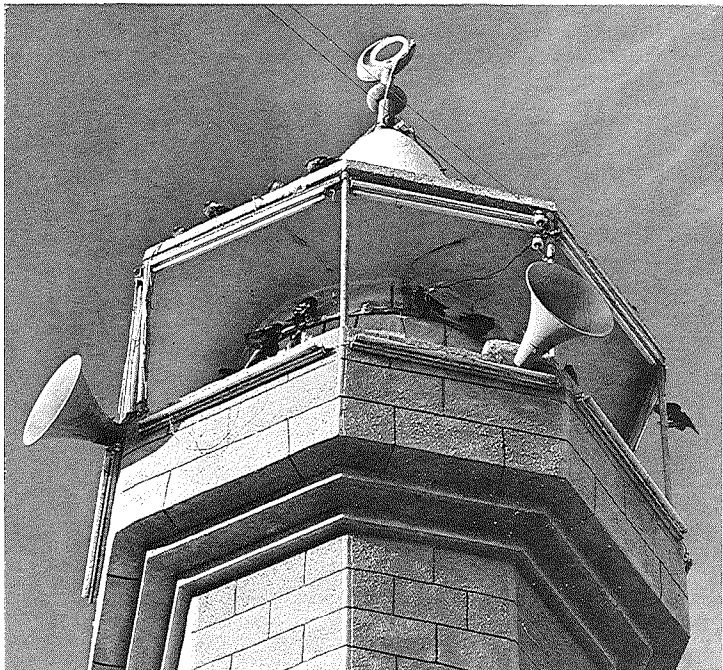
Der Glaube an „la ilaha illa-llah“ („daß kein Gott außer Allah ist“) schafft eine Geistes-

*haltung des inneren Friedens* und der Zufriedenheit, er befreit den Menschen von den heimtückischen Leidenschaften der Eifersucht, des Neides und der Habgier und läßt den Gedanken, daß man sich gemeiner und unfairer Mittel bedienen könnte, um zum Erfolg zu gelangen, gar nicht erst aufkommen. Der Gläubige begreift, daß Reichtum und Gaben jeglicher Art in Gottes Hand liegen und daß Er sie austeilt, hier mehr, dort weniger — ganz wie es Ihm beliebt; daß Ehre und Macht, Ansehen und Autorität, ja einfach alles hier auf Erden Seinem Willen unterliegt und daß Er es verleiht, wem zu geben Er es wünscht, und daß es lediglich des Menschen Pflicht ist, sich darum zu bemühen und mit gerechten Mitteln dafür zu kämpfen. Er weiß, daß Erfolg und Fehlschläge von Gottes Gnade abhängig sind; wenn Er etwas zu geben wünscht, so kann Ihn keine Macht der Welt davon abhalten; und wenn Er es nicht wünscht, so kann Ihn nichts dazu zwingen, es zu schenken.

Das allerwichtigste Ergebnis des Glaubens an „la ilaha illa-llah“ („daß kein Gott außer

Allah ist“) ist jedoch, daß er den Menschen dazu bringt, dem Gesetz Gottes zu gehorchen und es zu befolgen. *Jemand, der daran glaubt, ist sich dessen sicher, daß Gott alles weiß, ob verborgen oder offen*, und daß Er ihm näher ist als seine eigene Schlagader. Selbst wenn er in einem von der Außenwelt abgeschlossenen Winkel und zu dunkler Nachtzeit eine Sünde begeht, so weiß Er doch davon; Er kennt sogar unsere Absichten, ob gut oder schlecht. Wir können uns vor allen verstecken, doch vor Gott können wir absolut nichts verbergen; wir können jedem entweichen, doch es ist unmöglich, daß wir uns Gottes Zugriff entziehen. Je fester der Glaube eines Menschen in dieser Beziehung ist, um so genauer wird er Gottes Gebote befolgen; er wird das vermeiden, was Gott verboten hat, und er wird Seine Anordnungen auch in völliger Abgeschlossenheit und Finsternis ausführen, denn er weiß, daß Gottes „Wachsames Auge“ ihn niemals sich selbst überläßt, und fürchtet den Tag des Gerichts, dem niemand entgehen kann.“<sup>9)</sup>

**Der Muezzin ruft heute über Lautsprecher vom Minarett zum Gebet.**



## **2. Das tägliche Gebet (Ssalāt)**

„Das Gebet ist der Pfeiler der Religion“, sagt Mohammed. Deshalb ist *die wichtigste Art des Betens* für den Moslem das ge-

*meinsame Gebet im Gottesdienst*. Dies gemeinsame Gebet führt fünfmal am Tag die Moslems, die im Umkreis einer Moschee wohnen, nach Möglichkeit zusammen und vereint auf diese Weise Men-

schen aller sozialen Stellungen in vollkommener Gleichheit vor Gott. *Zur Stunde des Gebets ruft der Muezzin:*

Allahu akbar, Allahu akbar . . .  
Der eine Gott ist groß, der eine Gott ist groß.  
Ich bezeuge, daß kein Gott ist außer dem einen Gott.  
Ich bezeuge, daß Mohammed der Gesandte des einen Gottes ist.  
Komm zum Gottesdienst!  
Komm zum Heil!  
Der eine Gott ist groß; es ist kein Gott außer dem einen Gott.

Nach diesem Ruf des Muezzin ordnet sich jeder in der Reihenfolge, wie er die Moschee betreten hat, in Reihen hinter dem Vorbeter ein, um in den verschiedenen Gebetshaltungen gemeinsam mit allen anderen eine völlig gleiche Gemeinschaft zu bilden und dabei zu fühlen, daß sie alle von der Herrschaft Gottes umgeben sind.

Dazu sagt der Koran:

*Siehe, nur das sind Gläubige, deren Herzen, wenn der eine Gott genannt wird, in Furcht erbeben und deren Glauben wächst, wenn ihnen unsere Zeichen vorgelesen werden, und die auf den einen Gott vertrauen; die das Gebet beobachten und von dem, was ihnen beschert ist, spenden; das sind die wahren Gläubigen. (Sure 7,2—4)*

Siehe, ich bin Allah. Es gibt keinen Gott außer mir; darum diene mir und verrichte das Gebet zu meinem Gedächtnis. (Sure 20,14)

Verlies, was dir von dem Buche geoffenbart wurde, und verrichte das Gebet. Siehe, das Gebet hütet vor Schandbarem und Verbote-nem. Und wahrlich, *das Gedenken an Allah (im Gebet) ist die höchste Pflicht*; und Allah weiß, was ihr tut. (Sure 29,44)

Siehe, Allahs Leitung, das ist die wahre Leitung; und geboten wurde uns, uns zu ergeben (= Muslime zu sein) dem Herrn der Welten. Und daß ihr das Gebet verrichtet und Allah fürchtet, denn er ist es, zu dem ihr versammelt werdet. (Sure 6,70—71)

Allah spricht: Gedenket mein, daß ich eurer gedenke, und danket mir und seid nicht undankbar gegen mich. Ihr, die ihr glaubt, suchet Hilfe in Standhaftigkeit und Gebet; denn siehe, Allah ist mit den Standhaften. (Sure 2,147—148)

„*Rituelle Reinheit ist der halbe Glaube*“, hat der Prophet Mohammed gesagt. Deshalb reinigt der Moslem seinen Körper zum Gebet, wie es der Koran gebietet.

Wenn ihr hintretet zum Gebet, so waschet euer Gesicht und eure Hände bis zu den Ellbogen und waschet eure Häupter und auch eure Füße bis zu den Knöcheln. Und wenn ihr durch Samen verunreinigt seid, so reinigt euch. Und wenn ihr krank oder auf einer Reise seid . . . und ihr findet nicht Was-



„*Rituelle Reinheit ist der halbe Glaube*“, hat der Prophet Mohammed gesagt. Deshalb reinigt der Moslem seinen Körper zum Gebet.



Nach der rituellen Waschung sorgt der Laufsteg aus Holzplanken dafür, daß der Moslem sich vor dem Betreten der Moschee nicht wieder rituell verunreinigt.

ser, dann nehmt guten Sand und reibt euch damit das Gesicht und die Hände ab. Der eine Gott will euch keine Last auferlegen, jedoch will er euch reinigen und seine Gnade an euch vollenden. (Sure 5,8—9)

Der *Ritus der Abwaschung* vollzieht sich so: Zunächst wird das Wort „Bismillâ“ = „In Gottes Namen“ gesprochen; danach werden die Hände bis zu den Handgelenken gewaschen, der Mund und die Nasenlöcher ausgespült, das Gesicht gewaschen, die Arme bis zu den Ellbogen gewaschen, mit den nassen Händen wird über Kopf, Ohren und Hals gestrichen, zuletzt die Füße bis zu den Knöcheln gewaschen. Jeder Teil dieser Handlung erfolgt dreimal hintereinander, bevor der nächste Teil begonnen wird. Ist nicht genügend Wasser vorhanden, genügt die einmalige Waschung jedes Körperteils. Steht dagegen überhaupt kein Wasser zur Verfügung, so wird die Waschung mit Wasser durch die Staub- oder Sandwaschung ersetzt. In diesem Fall legt man die Handflächen auf saube-

ren Boden und streicht damit über die Körperteile, die eigentlich mit Wasser zu waschen sind. \*)

Zur Verrichtung des Gebets muß der Moslem ebenfalls ein reines Gewand tragen, sich an einem reinen Ort aufhalten und die *Richtung zur Ka'bah in Mekka* kennen (in der Moschee zeigt die Gebetsnische — Mihrab — diese Richtung an):

Wir sahen dich dein Antlitz nach jeglicher Himmelsrichtung kehren, aber wir wollen dich zu einer Kibla (= Richtung beim Gebet) wenden, die dir gefallen soll. Wende dein Angesicht nach der Richtung der heiligen Moschee; und wo immer ihr seid, wendet eure Angesichter nach der Richtung zu ihr. (Sure 2,139)

Es gibt *fünf für jeden Tag vorgeschriebene Gebete*. Alle diese Gebete haben eine festgelegte Form, in der sie sich ähneln, unterschiedlich sind sie dagegen in der Dauer:

— das Morgengebet (vor Sonnenaufgang) umfaßt 2 Abschnitte (rak'a),

\*) Um den Reinheitsvorschriften vor dem Gebet nachkommen zu können, befindet sich vor jeder Moschee eine Möglichkeit, sich in der vorgeschriebenen Weise zu reinigen und die Moschee zu betreten, ohne sich wieder religiös zu verunreinigen. Dazu gehört auch, daß eine Moschee grundsätzlich niemals mit Schuhen, die auf der Straße getragen wurden, betreten wird, sondern daß solche Fußbekleidung vorher abgelegt wird.



Das Innere einer Moschee mit Gebetsnische in der Richtung nach Mekka (Mihrab) und Kanzel (Minbar), von der beim Freitagsgebet eine Ansprache gehalten wird.

- das Mittagsgebet umfaßt 4 Abschnitte,
- das Nachmittagsgebet umfaßt 4 Abschnitte,
- das Abendgebet (in der Dämmerung) umfaßt 3 Abschnitte,
- das Nachtgebet (nach Einbruch der Dunkelheit) umfaßt 4 Abschnitte.

Das Gebet ist für die Gläubigen eine Vorschrift, die für bestimmte Zeiten festgesetzt ist. (Sure 4,104)

Das *Mittagsgebet an jedem Freitag* wird von einem feierlichen Gebet ersetzt, das auf jeden Fall in der Moschee verrichtet werden soll.

Ihr, die ihr glaubt, wenn zum Gebet gerufen wird am Tag der Versammlung (d.h. am Freitag), dann eilet zum Gedenken Allahs und lasset den Handel ruhen. Das ist euch gut, wenn ihr es wisst. Und wenn das Ge-

bet beendet ist, dann zerstreut euch im Land und trachtet nach dem, was Allahs Huld euch gewährt an irdischen Gütern. Und gedenket Allahs häufig, damit es euch vielleicht wohlergehe. (Sure 62,9—11)

(Der Freitag ist im Gegensatz zum jüdischen Sabbat und zum christlichen Sonntag für den Moslem kein Tag der Arbeitsruhe)

*Das Gebet beginnt*, nachdem man sich in Richtung zur Ka'bah in Mekka gewandt hat, mit der Erklärung der Absicht. Dabei steht man aufrecht und hebt die Hände bis zur Höhe des Kopfes:

„Ich habe die Absicht, dieses Gebet vor Gott zu verrichten, mit seinen rak'ats (= vorgeschriebenen Abschnitten), indem ich mich zur Ka'bah hinwende, zusammen mit denen, die dem Imâm folgen.“

Dazu ist zu beachten: Auch wenn nur zwei Personen anwesend sind, müssen sie gemeinsam beten, indem der eine vorbetet und der andere folgt. Dazu stellt sich der Vorbeter (Imâm) einige Zentimeter links vor dem Mitbeteter auf. — Nehmen drei oder mehr Personen am gemeinsamen Gebet teil, so müssen sich alle in einer Reihe (oder mehreren Reihen) hinter dem Imâm aufstellen. Die das Gebet verrichtenden Teilnehmer dürfen nichts mit lauter Stimme aussprechen, und sie müssen dem Imâm in all seinen Bewegungen gleichzeitig folgen. Nur der Imâm spricht bei bestimmten Gebeten die (arabisch rezitierten) Korantexte laut.

Bete nicht zu laut und auch nicht zu leise, sondern halte den Weg dazwischen inne. (Sure 17,110)

Das eigentliche Gebet beginnt mit dem Bekenntnis:

„Der eine Gott ist groß!“ (Allahu akbar)

Damit verzichtet der betende Moslem auf die Anerkennung aller anderen Ansprüche und unterwirft sich einzig dem Willen Gottes.

Wohl ergeht es den Gläubigen, die sich demütigen in ihrem Gebet. (Sure 23, 1-2)

Danach werden die Hände zur Körpermitte geführt und die rechte über die linke Hand gelegt:

„Lob sei Dir, o Gott, und Preis!  
Gesegnet sei Dein Name;  
außer Dir ist kein anderer Gott!“

Anschließend wird die 1. Sure des Korans gebetet, (die für den Moslem eine ähnliche grundlegende Bedeutung als Gebet hat wie für die Christen das Vaterunser):

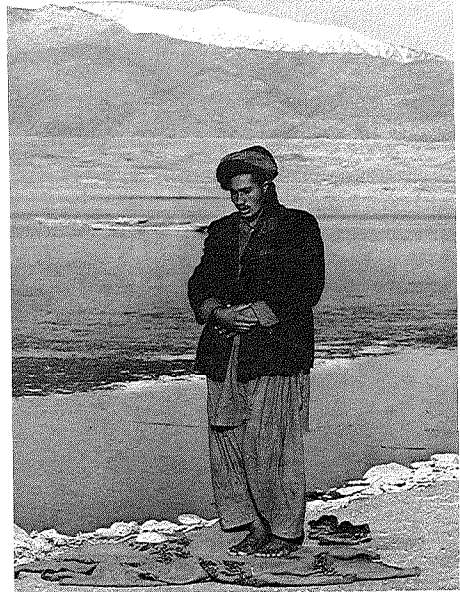
„Im Namen Gottes,  
des sehr Barmherzigen!  
Lob sei Gott, dem Herrn der Welten,  
dem sehr Barmherzigen,  
dem Herrn des Tages des Gerichts.  
Dir dienen wir  
zu Dir rufen wir um Hilfe.  
Führe uns auf den rechten Weg,  
den Weg derer, denen Du gnädig bist,  
und nicht den Weg derer, denen Du zürnst  
und nicht den Weg derer, die irregehen.“

Es folgt ein weiterer Abschnitt aus dem Koran, der Gottes Ehre und Erhabenheit bezeugt (diese Koran-Abschnitte können frei gewählt werden), z.B.

„Er ist der eine Gott, der Alleinige.  
Er zeugt nicht und wird nicht gezeugt,  
und nichts ist ihm gleich.“ (Sure 112)



· **Betroffen von der Größe kniet der moslemische Beter auf dem Boden, den er mit der Stirn, der Nase und den Handflächen berührt.**



**Das Gebet beginnt im Stehen: die Hände werden zur Körpermitte geführt und die rechte Hand über die linke Hand gelegt.**

oder:

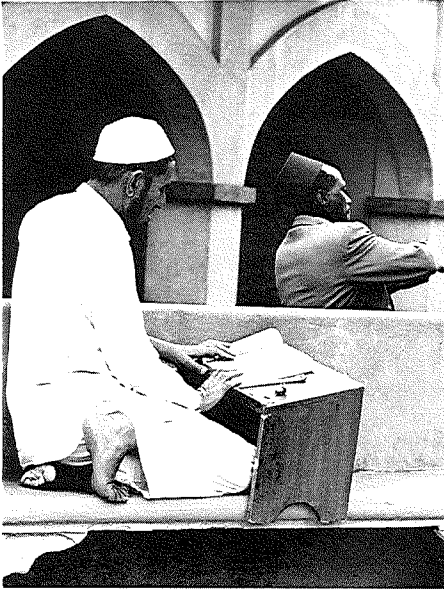
„O Gott! Kein Gott außer Ihm,  
dem Lebendigen, dem Absoluten.  
Weder Schläfrigkeit noch Schlaf  
überfallen Ihn.  
Ihm gehört alles,  
was in den Himmeln und auf Erden ist.  
Wer kann bei Ihm fürsprechen  
ohne Seine Erlaubnis?  
Er weiß, was vor ihnen und hinter  
ihnen liegt.  
Und von Seinem Wissen werden sie  
nichts umfassen,  
als was Er will.  
Sein Fußschemel umfaßt Himmel  
und Erde,  
deren Obhut Ihm keine Mühe kostet.  
Und Er ist der Höchste, der Größte.“  
(Sure 2,256)

**Zum Zeichen der Ehrfurcht neigt nun der Moslem seinen Kopf und betet:**

„Ehre sein meinem Herrn, der allein  
groß und allmächtig ist.“

**Danach richtet er sich wieder auf und dankt Gott, der ihn geleitet hat:**

„Gott erhört den, der Ihn preist.  
O unser Herr, Dir sei Lob!“



Der Moslem sitzt bei dieser Gebetshaltung auf dem linken Fuß und läßt den rechten Fuß frei, so daß die Zehen nach außen gewendet sind und die Ferse zum Himmel zeigt.

Betroffen von der Größe Gottes kniet der Beter in Demut auf dem Boden, den er mit der Stirn, der Nase und den Handflächen berührt und dabei dreimal betet:

„Ehre sei meinem Herrn, der allein erhaben ist.“

Er richtet sich mit dem Oberkörper auf, setzt sich auf den linken Fuß und läßt den rechten Fuß frei, so daß die Zehen nach außen gewendet sind und die Ferse zum Himmel zeigt; in dieser Haltung bittet man Gott um Vergebung:

„O, mein Herr, vergib mir und habe Mitleid mit mir.“

Dann fällt man abermals nieder und berührt erneut mit Stirn, Nase und Handflächen den Boden, um dreimal die Worte zu wiederholen:

„Ehre sei meinem Herrn, der allein erhaben ist.“

Der Ablauf dieser Bewegungen beschreibt gleichsam einen Kreis, und der Beter wiederholt diese Gebete und Gebärden, um seinen Leib an die Gerechtigkeit Gottes zu gewöhnen, um gleichzeitig damit aus der Welt des Irdischen in die Gegenwart Gottes zu gelangen. Bei den weiteren Abschnitten des Gebets (rak'at) wird zwar immer die 1. Sure des Korans wiederholt, aber die anderen Koran-Abschnitte wechseln. Bei der 2. und 4. Wiederholung (rak'at) richtet man sich am Ende nicht auf, sondern bleibt auf dem linken Fuß sitzen und ruft Gottes Gegenwart an:

„Gott gehören die gesegnetsten Grüße wie die lautersten und aufrichtigsten Verneigungen. —

Friede sei mit dir, o Prophet, und die Barmherzigkeit und der Segen Gottes. —

Ich bekenne, daß es keinen Gott gibt außer dem einen Gott und daß Mohammed sein Gesandter ist. — ”

Diese Grußformeln sind die gleichen Grußformeln, wie sie zwischen Gott und Mohammed gesprochen wurden, als Mohammed sich von Gott in den Himmel aufgenommen erlebte. Der moslemische Beter verwendet im täglichen Gebet diese gleichen Grußformeln, um dadurch das wahrhaftige Einswerden mit der Gegenwart Gottes im Gebet zu erlangen und zu verwirklichen.

Im Einklang steht damit, daß nach moslemischer Überlieferung Mohammed seiner Gemeinde von dieser Entrückung in die Gegenwart Gottes das islamische Gebet als Geschenk Gottes mitgebracht hat, das seinen Sinn hat in dem völligen Einswerden des Gläubigen mit der Gegenwart Gottes und dadurch gleichzeitig alle gläubigen Beter zu einer Einheit zusammenschließt. Das Gebet ist daher nach Mohammed die „Himmelfahrt des Gläubigen“, bei der er sich zur Gegenwart Gottes hinaufgehoben erfährt.

Abgeschlossen wird das Gebet mit dem Gruß, bei dem man den Kopf zuerst nach rechts wendet und spricht:

„Der Friede sei über euch und die Barmherzigkeit Gottes“  
(,as-salamu alaikum . .)



Danach wendet man den Kopf auch nach links und wiederholt die gleichen Worte.

Ein Moslem sagt uns, was diese Art zu beten bedeutet:

„Das Gebet setzt sich wesentlich aus drei Bestandteilen zusammen: zunächst dem *Gefühl* der Demut vor der majestätischen Gegenwart Gottes, dann der *Anerkennung* der göttlichen Überlegenheit und der menschlichen Niedrigkeit, die mit entsprechenden *Worten* ausgedrückt wird, und schließlich die *Annahme* einer gebührend ehrfürchtigen *Haltung durch den Leib* und *alle seine Glieder* . . . *Zur Erweisung der Ehrfurcht erhebt man sich* und wendet sich hin zu dem Gegenstand seiner Verehrung und Anrufung. Noch ehrfürchtiger ist es, wenn der Mensch sich selbst und sein Haupt zur Verehrung neigt. Der Gipfel und *Höhepunkt ist das Senken des Hauptes*, so tief, daß dabei der Boden berührt wird. Da der Mensch den Höhepunkt seiner geistigen Entwicklung nur stufenweise erreicht, ist es offensichtlich, daß ein solcher Aufstieg durch alle drei Stufen führen muß. *Das vollkommene Gebet bringt diese drei Stufen mit sich*, d.h. aufrecht stehen, sich verneigen und den Boden in der Gegenwart Gottes mit der Stirn berühren. *All das muß geschehen, um die nötige Erhebung der Seele zu erreichen, damit die göttliche Erhabenheit und die menschliche Niedrigkeit vor Gott erfüllt werden kann.*“<sup>9)</sup>

Beim Gebet ist zu beachten, damit es gültig ist:

- es muß arabisch rezitiert werden; darum ist es nötig, alle Gebetstexte auswendig zu lernen.
- wenn der Gläubige die Richtung der Ka'bah nicht genau kennt, muß er sie schätzen; dies genügt, denn Gott ist überall gegenwärtig. Wichtig ist aber die Absicht, sich beim Gebet zur Ka'bah in Mekka zu wenden.
- nach dem Pflichtgebet kann der Moslem Gott um alles bitten, was er vor Gott bringen möchte, diese persönlichen Bitten können in der Landessprache gesprochen werden. Aber die besten Gebete sind und bleiben für den Moslem diejenigen, die der Koran lehrt, d.h. gebetete Koransuren.
- kommt jemand zu spät zur Teilnahme an einem öffentlichen Gottesdienst, so braucht er die Gebetsteile, die schon gesprochen worden sind, nicht nachzu-

holen. Es genügt, die Worte der Absicht zu sprechen und von da an dem Imâm zu folgen. Ist allerdings eine ganze rak'a (ein ganzer Gebetsabschnitt) oder mehr versäumt, muß man das Versäumte am Ende des gemeinsamen Gebets allein vollenden.

- fängt man im Verlauf des Gebets mit jemandem zu sprechen an, lacht man laut, ißt oder trinkt man während des Gebets oder gibt man Blähungen von sich, so ist dadurch das Gebet ungültig und man muß von neuem damit beginnen. Im Fall, daß man Blähungen von sich gibt, tritt rituelle Unreinheit ein und man muß mit einer erneuten rituellen Waschung das Gebet beginnen.
- ist jemand krank oder bettlägerig, so kann er das Gebet — je nach seinem Zustand — im Sitzen oder auch im Liegen verrichten. Wer die rituellen Gebärden nicht körperlich vollziehen kann, tut dies in Gedanken während des Betens der dazugehörigen Gebetsformeln.
- wer auf Reisen ist, hat vom Propheten Mohammed die Erlaubnis, das Gebet jeweils auf zwei rak'at (Gebetsabschnitte) zu beschränken. Reisende und diejenigen, die tatsächlich in großer Eile sind, dürfen außerdem zwei Gebetszeiten auf einmal halten (z.B. das Mittagsgebet und das Nachmittagsgebet auf einmal zwischen Mittag und Sonnenuntergang usw.)

*Der Koran warnt vor Heuchelei* beim Gebet und verbindet die Pflicht zum Gebet intensiv mit dem *Gebot der Nächstenliebe*:

Hast du den gesehen, der das Gericht leugnet?

Er ist es, der die Waise verstößt und nicht antreibt zur Speisung der Armen. Darum wehe den Betenden, die nachlässig sind in ihren Gebeten, die nur gesehen werden wollen, aber den Beistand versagen. (Sure 107)

Siehe der Mensch ist von Natur kleinmütig; wenn ihm Schlimmes widerfährt, so ist er mutlos,

und wenn das Gute zu ihm kommt, so enthält er es den anderen vor.

Nicht so die Betenden, die im Gebet verharren und von deren Gut ein bestimmter Teil

für die Bittenden und für die verschämten Armen ist.

Diejenigen, welche das ihnen Anvertraute und ihren Vertrag bewahren, und die in ihrem Zeugnis aufrichtig sind, und die ihre Gebete pflichtmäßig sprechen, diese sollen in Gärten (der zukünftigen Welt)

gehört sein. (Sure 70,19—25.32—35)

Die Frömmigkeit besteht nicht darin, daß ihr eure Angesichter nach Westen oder Osten wendet; vielmehr ist fromm, wer da glaubt an den einen Gott, den Jüngsten Tag, die Engel, die Schrift (= den Koran) und die Propheten, und wer sein Geld aus Liebe zu Gott ausgibt für seine Angehörigen, die Waisen, die Armen, den Pilger und die Bettler und für den Loskauf von Gefangenen; und fromm ist, wer das Gebet verrichtet und die Armensteuer zahlt sowie diejenigen, welche ihre Versprechen halten, wenn sie eins gegeben haben, und standhaft sind im Unglück, Not und Drangsalszeit: sie alle sind es, die redlich sind, und sie alle sind die wirklich Gottesfürchtigen. (Sure 2,172)

Zusammenfassend kann man über das Gebet sagen:

„Die beste und am stärksten formal bestimmte Art des Betens ist der gemeinsame Gottesdienst. Falls die Teilnahme unmöglich oder schwierig ist, betet jeder-mann, ob Mann oder Frau, allein.

Jedenfalls handelt es sich bei den fünf täglichen Gebeten um eine Mindespflcht; der Gläubige soll in den vierundzwanzig Stunden des Tages, in denen er seine eigene Arbeit verrichtet, etwa vierundzwanzig Minuten in der Gegenwart Gottes verbringen. Tatsächlich aber soll der Gläubige jeden Augenblick an Gott denken: im Glück wie im Unglück, bei der Arbeit, bei der Ruhe, oder wenn er sich anderen Beschäftigungen hingibt. Der Koran (3/190—91) sagt uns hierzu: „Die mit Klugheit begabten Menschen, die da im Stehen, im Sitzen, im Liegen sich Gottes erinnern und über die Schöpfung der Himmeln und der Erde nachdenken. ‚Herr‘, sagen sie, ‚Du hast dies alles nicht umsonst geschaffen.‘“ Gott hat das Weltall den Menschen zu ihrem Gebrauch überlassen, aber der Genuß daran soll von Dankbarkeit und Gehorsam begleitet sein und nicht von Aufruhr gegen Gott oder von Ungerechtigkeit den anderen Wesen und Geschöpfen gegenüber. In den Augen Gottes zählen die Absicht und der Wille, und keineswegs der Umfang oder auch die Methode der Erfüllung. Wenn ein from-

mer Mensch davon überzeugt ist, daß er die Gebete nicht fünfmal täglich verrichten kann, so kann er das viermal, dreimal, zweimal oder gar ein einziges Mal tun — je nachdem, wie seine Möglichkeiten und Umstände sind und wie lang die Hinderung dauert. Das Wesentliche ist, daß die geistlichen Pflichten nicht über den materiellen oder weltlichen Beanspruchungen vergessen werden. Es kommt alles auf das Gewissen des Gläubigen an, der persönlich verantwortlich ist vor Gott, Den man nicht täuschen kann und vor Dem nichts verborgen ist.“<sup>10)</sup>

### 3. Das Fasten (Sawm)

Eine andere Form der Verehrung Gottes (ʿIbada) ist das Fasten im 9. Monat des Mondjahres, im *Monat Ramadân*. Zugleich erinnert sich der Moslem an den Beginn der Offenbarung des Koran, der in den Monat Ramadân fiel. Verpflichtet zum Fasten ist jeder Mann und jede Frau nach Eintritt der körperlichen Reife (Im allgemeinen fängt ein Kind im Alter von 12 Jahren an zu fasten: zuerst einen Tag, dann mehrere Tage und so fort, bis es einen ganzen Monat lang fasten kann):

O ihr, die ihr glaubt, vorgeschrieben ist euch das Fasten, wie es den Früheren vorgeschrieben wurde; vielleicht werdet ihr gottesfürchtig sein. Gezählte Tage! Wenn aber einer unter euch krank ist oder auf Reisen, (der faste die gleiche) Anzahl von andern Tagen; und sie, die es vermöchten (und nicht fasten), sollen zur Sühne einen Armen speisen. Und wer aus freien Stücken Gutes tut, dem soll Gutes werden; und daß ihr fastet, ist euch gut, wenn ihr es begreift. Der Monat Ramadân, in welchem der Koran herabgesandt wurde als eine Leitung für die Menschen und als Zeugnis der Leitung und Unterscheidung — wer von euch den Mond sieht, der beginne das Fasten in ihm. Erlaubt ist euch, zur Nacht des Fastens eure Weiber heimsuchen. Und esset und trinket, bis ihr einen weißen Faden von einem schwarzen Faden in der Morgenröte unterscheidet. Alsdann haltet streng das Fasten bis zur Nacht. (Sure 2,179 ff.)

Da der *Monat Ramadân am Mondkalender orientiert* ist, verschiebt er sich in jedem Jahr — verglichen mit dem Sonnenjahr — um 10—12 Tage, so daß der Fastenmonat im Lauf der Zeit durch das ganze Sonnenjahr hindurchwandert und nacheinander in die verschiedenen Jahreszei-

in ihr mit ihres Herrn Erlaubnis  
zu jeglichem Geheiß.  
Frieden ist sie bis zum Aufgang  
der Morgenröte. (Sure 97)

Der *letzte Freitag im Ramadân* ist für die Moslems ebenfalls von besonderer Bedeutung; an diesem Tag verabschieden sie im gemeinsamen Freitagsgebet in der Moschee den Fastenmonat auf feierliche Weise.

Das Ende der dreißigtägigen Fastenzeit wird mit dem „*Fest des Fastenbrechens*“ (arabisch: Idu-l-Fitr; *türkisch: Ramazan Bairam*) gefeiert. Auch diesen Feiertag begeht man mit einem besonderen gemeinschaftlichen Gebet in der Moschee. Im Mittelpunkt steht der Dank gegenüber Gott, daß er es den Moslems ermöglicht hat, das Fasten während des gesamten Monats Ramadân einzuhalten. Es ist ein fröhliches Fest, bei dem man sich freut über Gottes Barmherzigkeit und darüber, zur großen moslemischen Gemeinschaft zu gehören. Deshalb tauschen die Erwachsenen an diesem Festtag Grüße aus, besuchen Freunde und Verwandte, die ebenfalls an diesem freudigen Fest teilhaben, halten miteinander ein Festmahl, während die Kinder Gaben und Geschenke erhalten. Aber vergessen werden dürfen bei aller eigenen Freude nicht die Armen: jeder Moslem, der nicht unter Armut leidet, ist verpflichtet, den ärmeren Mitgliedern der Gemeinde Almosen zu geben, damit sie auf angemessene Weise ebenfalls an der Festfreude teilhaben können. — (Als fröhliches Fest im Familien- und Freundeskreis, verbunden mit Glückwünschen und Geschenken, ist *das Bairamfest* am Ende des Fastenmonats Ramadân *äußerlich dem christlichen Weihnachtsfest vergleichbar und ähnlich, die Bedeutung dieses Festes ist jedoch von der des christlichen Weihnachtsfestes völlig verschieden.*)

Im Zusammenhang mit dem Fasten sind die *allgemeinen Speisevorschriften* für Moslems zu nennen:

Grundsätzlich verboten für jeden Moslem ist es,

- irgendetwas von einem verendeten Tier oder von einem Raubtier zu essen;
- irgendetwas zu essen, das Bestandteile von Schweinen enthält oder damit zubereitet (z.B. mit Schweinefett gebraten) ist;\*)
- irgendetwas von Tieren zu essen, die nicht nach ritueller Vorschrift geschlachtet sind; dazu gehören außer dem Fleisch auch Fett, Mark usw. (daher können z.B. Kartoffelchips, Kuchen, Kekse, bei deren Zubereitung tierisches Fett verwendet worden ist, von Muslimen nicht gegessen werden).

Damit befolgt der Moslem das Gebot des Korans:

Verboten ist euch Fleisch von verendeten Tieren, Blut, Schweinefleisch und Fleisch, über dem ein anderer Name als der Name Gottes (Allahs) beim Schlachten angerufen worden ist; ebenso verboten ist euch das erstickte Tier, das Tier, das durch Schlag, durch Sturz oder durch den Stoß eines Hornes getötet wurde, auch das, was von einem reißenden Tier getötet wurde, — es sei denn, daß ihr es vor dem Verenden (rituell) geschlachtet habt. Verboten ist euch ebenfalls, was auf hochauferichteten Steinen (= Götzen-Opfersteinen) geschlachtet und geopfert wurde . . . Wenn einer von euch aber in Not und Hunger ist und sich davor hütet, bewußt in Sünde zu fallen und gegen ein Speisegebot zu verstoßen, siehe, dem ist Gott verzeihend und barmherzig (auch wenn er sich nicht ganz streng an diese Verbote hält). (Sure 5,4 ff.)

*Die rituelle Schlachtung* wird so durchgeführt, daß zunächst die Formel „Bismillâh“ (= „In Gottes Namen“) über dem Tier ausgesprochen wird, danach mit einem scharfen Messerschnitt die Luftröhre,

\*) Religionsgeschichtlich ist das Verbot, Schweinefleisch zu essen, von den Juden übernommen. Als dies im 7. Jahrhundert nach Chr. geschah, hatte dies Verbot für die Juden schon keinerlei aktuelle Bedeutung mehr, sondern war bereits längst zu einem Gesetz geworden, das beachtet wurde, um Gott damit zu ehren. Ursprünglich war das Verbot des Schweinefleisch-Genusses für die Juden deshalb wichtig, weil die kanaanäische Bevölkerung, die Palästina bei und nach der Einwanderung der Israeliten bewohnte, das Schwein als heiliges Tier ansah und sein Fleisch bei Opfermahlzeiten verzehrte, um durch dies Essen des Schweinefleisches in Gemeinschaft mit den heidnischen kanaanäischen Gottheiten zu gelangen. Um den Abfall in den kanaanäischen Baals-Kult zu verhindern, mußte das alttestamentliche Gesetz das Schweinefleisch für Juden als tabu erklären (wie die Christenmissionare in Deutschland das Pferdefleisch tabuisieren mußten, weil es im germanischen Kult als Opferfleisch Gemeinschaft mit Wotan herstellte!). — Wenn heute erklärt wird, daß dies Verbot aus hygienischen Gründen für Juden oder Moslems ausgesprochen sei, handelt es sich um eine nachträgliche Rationalisierung eines längst vergangenen, aber damals aktuellen religionsgeschichtlichen Vorgangs.

ten fällt. Die vorgeschriebene Fastenzeit dauert 29 bzw. 30 Tage, je nachdem, wann der neue Mond sichtbar wird. (Der Ramadân beginnt in den nächsten Jahren am 15.7.1980; 4.7.1981; 24.6.1982; 13.6.1983; 1.6.1984; 21.5.1985 usw.; am 15.7.1980 ist in Deutschland zu fasten von 4.27 Uhr (Sonnenaufgang) bis 19.44 Uhr (Sonnenuntergang), d.h. länger als 15 Stunden!).

Islamisches Fasten heißt, in diesem ganzen Zeitraum von der Morgendämmerung bis zum Einbruch der Dunkelheit weder den geringsten Bissen zu essen, noch einen einzigen Tropfen auch nur des Trinkwassers zu trinken, nicht zu rauchen und sich geschlechtlicher Beziehungen zu enthalten (auch Injektionen sind nicht erlaubt). Dies ist nur mit erheblicher Willensanstrengung möglich und hat *nur für denjenigen einen Sinn, der mit Hilfe des Fastens für sich einüben will, Gott unbedingten Vorrang vor allen menschlichen Interessen, dem Gehorsam gegenüber Gott unbedingten Vorrang vor allen menschlichen Bedürfnissen und Neigungen zu geben*. Es ist zugleich eine einzigartige geistige wie körperliche Übung, die nur für denjenigen durchzuhalten ist, der *dazu eine starke religiöse Motivation* hat, noch dazu, weil das Fasten, im Gegensatz zu anderen Formen der Gottesverehrung, kaum Möglichkeiten bietet, sich selbst damit zur Schau zu stellen.

Ausgenommen von der Verpflichtung zum Fasten sind Kranke und Reisende, ebenso Frauen in den Tagen der Menstruation und solange sie einen Säugling stillen; allerdings müssen die aus diesen Gründen versäumten Fastentage nachgeholt werden, sobald das Hindernis beseitigt ist.

Natürlich ist solche Enthaltensamkeit von Speise und Trank nur möglich, wenn man vor Beginn des Tages eine Mahlzeit zu sich genommen hat. Aber auch dies bedeutet eine zusätzliche Anstrengung um Gottes willen, nämlich sehr früh — in der Regel etwa 2 Stunden vor Sonnenaufgang — aufzustehen und miteinander ein Mahl (Suhur genannt) einzunehmen, um sich so für den kommenden Tag zu rüsten.

Wie bei allen Formen moslemischen Gottesdienstes steht auch beim Fasten nicht nur die geistliche Übung, die den Einzelnen näher zu Gott hinführen kann, im

Blickpunkt, sondern bedeutsam ist ebenso, was diese geistliche Übung für die Gemeinschaft bedeuten kann: Alle Moslems ohne Ansehen ihres Standes und Vermögens halten das Fasten während des Monats Ramadân ein, Reiche wie Arme machen gleiche Erfahrungen und erleben sich dabei ganz leibhaftig als Glieder der großen islamischen Gemeinschaft. Darum kann ein Moslem diese Erfahrungen so beschreiben:

„Fasten ist für den Moslem keine Last. Die Einhaltung des Ramadân wird als Ehre betrachtet. Man übermittelt sich zu Beginn des Monats gegenseitig Glückwünsche, besucht während der Fastenzeit Freunde und Verwandte, knüpft Familien- und Freundschaftsbande wieder enger. Die Absichten: *Glaubensbestätigung, Selbstdisziplin, Weckung eines panislamischen Solidaritätsgefühls und der Bereitschaft zur sozialen Verantwortung, Reinigung der Seele, Bereinigung vorhandener Streitigkeiten, und schließlich Besinnung auf die Barmherzigkeit Gottes*, die sich in der Offenbarung des Koran, d.h. in der Sendung des Propheten Mohammed ausdrückt. — Über Wert und Unwert des Ramadânfastens sagt der Prophet einem Hadith des Abu Huraira zufolge: Wer nicht aufhört zu lügen und Böses zu tun, von dem erwartet Gott auch nicht, daß er sich des Essens und Trinkens enthält. Der beste ist derjenige, der sich als erster versöhnt.“<sup>11)</sup>

Im Zusammenhang mit dem Fastenmonat Ramadân begehen die Moslems verschiedene Tage *besonders festlich*:

Während einer der letzten fünf ungeraden Nächte — meist während der 27. Nacht — begeht man die *Nacht El-Kadr* (d.h. *die Nacht der Allmacht oder die Nacht der Herrlichkeit*). Diese Nacht wird in der gesamten islamischen Welt mit großer Ehrfurcht begangen, die ganze Nacht wird in Andacht und Gebet verbracht, denn man denkt in dieser Nacht daran, wie der Engel Gabriel den Koran aus dem siebenten Himmel auf die Erde herniederbrachte, um ihn Mohammed zu offenbaren:

Siehe, wie haben ihn (den Koran)  
in der Nacht El-Kadr geoffenbart.  
Und was lehrt dich wissen,  
was die Nacht El-Kadr ist?  
Die Nacht El-Kadr ist besser  
als tausend Monate.  
Die Engel und der Geist steigen hinab

die Speiseröhre zusammen mit den beiden Kehlkopfvenen durchschnitten werden, wodurch das Tier sofort bewußtlos wird und vollständig ausblutet. Man hütet sich aber, die Wirbelsäure des Tieres zu berühren oder gar den Kopf oder die Haut abzutrennen, bevor das Tier vollständig tot ist. *Ist bei der Schlachtung nicht bewußt der Name Gottes gesprochen, ist das Fleisch nicht als rituell rein und zulässig für den Gläubigen anzusehen.* Darum richten Moslems in nicht-islamischen Ländern ihre eigenen Metzgereien ein, die ihnen gewährleisten, daß das Fleisch „hela“ = „rituell rein und zulässig“ ist; zur Herstellung von Chips, Keksen usw. verwenden sie nur Butter oder reines Pflanzenfett. Sie kaufen keine Erzeugnisse, von denen sie nicht die Gewißheit haben, daß sie aus zulässigen Zutaten hergestellt sind. (Das „koschere“ Fleisch der Juden kann gegessen werden, wenn diese das Tier rituell geschlachtet haben und dabei über dem Tier den Namen Gottes ausgesprochen haben!)

Ein gläubiger Moslem kann auch nicht Speisen essen, die für ihn rituell erlaubt sind (z.B. Eier, Käse), wenn diese zusammen mit für ihn verbotenen Speisen (z.B. Schweinefleisch, Wurst) auf dem gleichen Teller liegen oder mit dem gleichen Eßbesteck berührt worden sind!

Alle Sorten von Fisch sind dem Moslem dagegen ohne Einschränkungen erlaubt.

Wichtigste *Tischsitte* ist, daß man seine Mahlzeit im Namen Gottes beginnt mit den Worten:

„Im Namen Gottes, des Erbarmers, des Barmherzigen.“

Nach dem Essen spricht man ein Dankgebet, wie z.B.:

„Alles Lob gebührt Ihm, der uns zu essen und zu trinken gegeben hat und uns zu Muslimen gemacht hat.“

Ist man zum Essen eingeladen worden, soll man dem Dankgebet noch die folgende Bitte hinzufügen:

„O Allah, speise den, der mich speiste, und gibt dem zu trinken, der mir zu trinken gegeben hat, und mache, daß er in seinem Islam fest bleibt.“

Der Gebrauch von Tellern, Eßbestecken

oder Trinkgefäßen aus Edelmetallen zum Essen und Trinken ist den Muslimen verboten.

*Ebenfalls gänzlich verboten* ist nach einem Ausspruch des Propheten „alles, was berauscht“, d.h. jede Art von alkoholischen Getränken, aber ebenso andere Rauschmittel, wie z.B. Drogen. Im Islam wird Alkohol so streng abgelehnt, daß selbst Speisen und Getränke, denen nur ein Tropfen Alkohol beigegeben wurde (z.B. Pralinen) als rituell völlig unrein gelten. *In gleicher Weise wird das Glücksspiel verboten:*

O die ihr glaubt, siehe, der Wein, das Glücksspiel, die Götzenbilder und die Pfeile zum Lösen sind ein Greuel und Satans Werk. Meidet sie; vielleicht ergeht es euch dann wohl. Der Satan will ja nur Feindschaft und Haß zwischen euch werfen durch Wein und Glücksspiel, und euch abwenden von dem Gedanken an Allah und vom Gebet. Wollt ihr deshalb davon nicht ablassen? (Sure 5,92—93)

Für alle diese Gebote gilt:

Sprecht nicht mit lügnerischer Zunge: „Das ist erlaubt, und das ist verboten“, um gegen Allah eine Lüge zu ersinnen; siehe, denjenigen, die gegen Allah Lügen ersinnen, ergeht es nicht wohl. Ein nur geringer Genuß, und dann trifft sie schmerzliche Strafe. (Sure 116,117—118)

#### 4. Die Abgabe für die Bedürftigen (Zakât)

Für den Moslem ist aller Besitz von Gott anvertrautes Gut. Daher ist jeder, dessen Besitz größer ist als ein festgesetztes Minimum, verpflichtet, davon eine Abgabe zugunsten der moslemischen Gemeinschaft und vor allem zur Unterstützung Bedürftiger zu zahlen.

„Zur Zeit des Propheten und der rechtgeleiteten Kalifen gab es im muslimischen Staat keine anderen Abgaben als die Zakatsteuer. Weit davon entfernt, ein Almosen zu bedeuten, stellte sie eine Bürgersteuer dar, eine Pflichtabgabe, die durch Verordnungen und durch Gewalt gegenüber den Widerspenstigen eingezogen wurde. Um den Gläubigen die Wichtigkeit dieser Zahlungen besser einzuschärfen, erklärte der Prophet sie zur religiösen Pflicht und göttlichen Vorschrift, mit gleichem Rang wie den Glauben an den einen Gott, die Gebetsübungen, das Fasten oder die Pilgerfahrt.

Wenn der Glaube eine rein geistliche, und das Gebet, das Fasten und die Pilgerfahrt leibliche Pflichten sind, so ist *die Zahlung der Steuer eine Anbetung Gottes mit Hilfe des Geldes*. Es ist dies — wenn es noch nötig wäre — ein besonderer Beweis für die Tatsache, daß der Islam alles, was das menschliche Leben betrifft, zu einem einzigen Glauben zusammenfaßt, um ein harmonisches Gleichgewicht zwischen Leib und Geist herzustellen, ohne eines der beiden Elemente der menschlichen Beschaffenheit zu bevorzugen noch zu benachteiligen.“<sup>12)</sup>

Diese Abgabe wird jährlich erhoben, z.B. auf den Ertrag der Landwirtschaft und des Handels, auf den Gewinn aus Bergwerken und Viehherden, aber auch auf Ersparnisse, auf den Besitz von Edelmetallen und anderen Wertgegenständen. Die Höhe der Abgabe ist nicht einheitlich und auch nicht endgültig im Koran festgelegt; sie beträgt mindestens 2 ½ Prozent vom Barvermögen, kann aber bis zu 10 % auf andere Erträge ansteigen.

Wenn der Koran zwar keine festen Regeln nennt über die Höhe der jeweiligen Besteuerung, so legt er doch endgültig fest, *für welchen Zwecke die Zakât-Steuer zu verwenden ist*:

Die Armspense (Zakât) ist nur für die Armen und Bedürftigen und für diejenigen, die sich um sie bemühen (d. h. die sie einziehen und verwalten), auch für diejenigen, deren Herzen (in irgendeiner Weise für den Islam) gewonnen werden sollen, und für die Gefangenen (d.h. zum Loskauf von Sklaven und Kriegsgefangenen), sowie für diejenigen, die schwer verschuldet sind, und für alle, die auf dem Weg Allahs gehen (d.h. für den heiligen Krieg) und für den Sohn des Weges (d.h. für den Reisenden, der unterwegs ist). Das ist eine Vorschrift von Allah; siehe, Allah ist wissend und weise. (Sure 9,60)

Ein besonderes Merkmal im Koran ist, daß *häufig die Armspense im Zusammenhang mit dem Gebet genannt* wird, z.B.:

Nichts anderes wurde ihnen geheißt als Allah zu dienen reinen Glaubens und lauter, und das Gebet zu verrichten und die Armspense zu zahlen; denn das ist der wahrhaftige Glauben. (Sure 98,4)

Der Koran lehrt, daß ein Gebet ohne Tat für den Nächsten nichts als sinnloses Ge-

schwätz ist, das von Gott nicht erhört wird:

Wehe den Betenden,  
die nachlässig sind in ihren Gebeten,  
die nur gesehen werden wollen,  
aber den Beistand versagen. (Sure 107)

Gottes Verheißung aber gilt den Betenden,

die im Gebet verharren  
und von deren Gut ein bestimmter Teil für die Bittenden und für die verschämten Armen ist (Sure 70,23f.)

Nach der Tradition hat der Prophet Mohammed gesagt:

„Keiner von euch wird wirklich den Glauben haben, wenn er für seinen Nächsten nicht das wünscht, was er für sich selber wünscht.“<sup>13)</sup>

Wer so handelt, dem ist das Heil Gottes verheißen

Siehe, die Gerechten werden trinken aus einem Becher (des Heils) . . . , die mit Speise aus Liebe zu ihm (= Allah) den Armen die Waise und den Gefangenen speisen und dabei sprechen: „Siehe wir speisen euch nur um Allahs willen; wir wollen keinen Lohn von euch noch Dank haben. Siehe, wir fürchten sonst von unserem Herrn einen finsterblickenden, unheilvollen Tag.“ — Darum (weil sie die Armen speisen) schützt sie Allah vor dem Übel jenes Tages und wirft auf sie Glanz und Freude. (Sure 76,4—11)

Auch die Armspense soll nicht der Selbstdarstellung des Gebenden dienen:

Wenn ihr die Almosen öffentlich gebt, so ist es schön; und wenn ihr sie im Verborgenen den Armen gebt, so ist es besser für euch und sühnt eure Missetaten. Denn Allah kennt euer Tun.

O ihr, die ihr glaubt, spendet von dem Guten, das ihr erwarbt, und von dem, was wir für euch der Erde entsteigen lassen; aber suchet nicht das Schlechte darunter aus zum Spenden. (Sure 2,269 + 273)

Eingezogen wird die Zakât-Steuer in islamischen Ländern von der islamischen Regierung, die für die Verteilung der eingegangenen Beträge sorgt; in nichtislamischen Ländern übernehmen islamische Organisationen die Verantwortung für die Verteilung an Bedürftige.

## 5. Die Pilgerfahrt (Hadschdsch)

Der fünfte Pfeiler des Islam ist die große Pilgerfahrt nach Mekka, der heiligen Stadt. Über diese heilige Stätte sagt der Koran:

Siehe, das erste (Gottes-)Haus gegründet für die Menschen, wahrlich, das war das in Mekka — ein gesegnetes und eine Leitung für alle Welt. In ihm sind deutliche Zeichen — die Stätte Abrahams. Und wer es betritt, ist sicher. Und der Menschen Pflicht gegen Allah ist die Pilgerfahrt zum Hause, wer da den Weg zu ihm machen kann. Wer aber ungläubig ist — siehe, Allah ist reich ohne alle Welt. (d.h.: Gott ist auf niemand angewiesen) (Sure 3,90—92)

Ein Moslem erklärt uns die Bedeutung der großen Pilgerfahrt:

„Wörtlich bedeutet „Hadschdsch“ sich auf einmal hinwenden (zu Gott) und sich anstrengen, etwas zu beherrschen (in diesem Falle das „Ich“); üblicherweise wird das Wort mit „Pilgerfahrt“ übersetzt, obgleich das nicht seine genaue Bedeutung ist. Für jeden Erwachsenen, Mann wie Frau, ist es Pflicht, sich einmal im Leben nach Mekka zu begeben, um hier die große „Anstrengung“ zur Angleichung an den Willen Gottes zu erfüllen. Wer nicht die Mittel zur Durchführung der Reise hat, ist davon befreit; aber welcher Muslim würde nicht nach und nach das nötige Geld zusammensparen, um eines Tages den Mittelpunkt seiner Religion zu besuchen, die Ka'bah, das Haus Gottes? Der Koran (3/96) übertrifft nicht, wenn er sagt, daß die Ka'bah das älteste Gott und dem Monotheismus geweihte Haus ist. Selbst wenn ihre Errichtung nur auf Abraham zurückgeführt werden sollte — der nach islamischer Überlieferung lediglich der Wiederhersteller des von Adam errichteten Gebäudes war —, so handelt es sich hier doch um einen Tempel, der älter ist als der von Salomon erbaute Tempel zu Jerusalem. Es ist keine ältere Kultstätte als die Ka'bah von Mekka bekannt, die noch als solche benutzt wird.

Die Bräuche bei der Pilgerfahrt sind kurz folgende: An der Grenze des heiligen Bezirks, außerhalb von Mekka, entledigt sich der Fromme seiner gewöhnlichen Kleidung, um sich mit einer Art Uniform, nämlich zwei Bahnen ungenähten Stoff zu bekleiden — einem Schenkelschurz und einem Tuch, das über die Schultern geschlagen wird; diese Kleidung ist nur für die Männer und nicht für die Frauen vorgeschrieben. Das Haupt bleibt unbedeckt. Während der weni-

gen Tage des Hadschdsch sucht man sich selbst zu vergessen.“<sup>14)</sup>

### Der Verlauf der Pilgerfahrt

Die Pilgerfahrt beginnt am 7. Tag des Monats Dhul-Hidschah (= 12. Monat des islamischen Mondkalenders; der Termin der Pilgerfahrt richtet sich also ebenfalls nach dem Mondkalender und wandert daher im Lauf der Jahre durch die verschiedenen Jahreszeiten).

Nachdem die Teilnehmer an der Pilgerfahrt an der Grenze zum heiligen Bezirk, den kein Ungläubiger betreten darf, das Pilgergewand angelegt haben und sich geweiht haben mit dem Gebet zur Weihung (ihram):

Allah, Du bist Frieden,  
von dir Frieden  
und zu Dir Frieden!  
Gewähre uns Leben, unser Herr,  
in Frieden und nimm uns auf  
in Dein Paradies,  
das Haus des Friedens.  
Du bist der Glorreiche, der Erhabene . . . ,

gilt für sie:

Wer sich der Pilgerfahrt unterzieht,  
der enthalte sich des Beischlafs und  
des Unrechts und des Streitigen. Und  
wenn ihr Gutes tut, Allah, weiß es.  
(Sure 2,193)

Der Ablauf der großen Pilgerfahrt ist im Koran bis in Einzelheiten vorgeschrieben, so z.B.:

Und gedenke, da wir Abraham die Stätte des Hauses, d.h. die Ka'bah zur Wohnung gaben (und zu ihm sprachen): „Setze mir nichts an die Seite und reinige mein Haus für die es Umwandelnden und für die im Gebete Stehenden oder sich Beugenden. Und verkündige den Menschen die Pilgerfahrt. Laß sie zu dir kommen zu Fuß und auf allen schlanken Kamelen, ankommend aus allen tiefen Talwegen: Auf daß sie Zeugnis ablegen von den Vorteilen, die sie dadurch haben, und den Namen Allahs aussprechen an den bestimmten Tagen (= die ersten zehn Tage des Monats Dhul-Hidschah) über dem Vieh (beim Opfer), mit dem wir sie versorgten. So esset von ihm und speiset den Armen und den Bettler. Hierauf sollen sie ihre (durch den Weihezustand bedingte) Vernachlässigung beenden und alle ihre Gelübde erfüllen und das alte Haus umwandeln.“ (d.h.: sie sollen sich das Haar, den Bart und die Nägel schneiden lassen, was dem Pilger verboten ist

von dem Augenblick an, da er das Pilgerkleid angelegt hat, bis zum Opfer im Tale Minâ). So (sei's). Und wer Allahs Gebote ehrt, dem wird es gut ergehen bei seinem Herrn. Und erlaubt ist euch das Vieh (als Speise) mit Ausnahme dessen, was euch angesagt wird. Und so meidet den Götzen-greuel und meidet das Wort der Lüge. Seid lauter gegen Allah, ohne ihm Gefährten zu geben; denn wer Allah Gefährten gibt, ist wie das, was vom Himmel fällt und von den Vögeln erhascht oder vom Wind zu einem fernen Ort verweht wird. So (ist's). Wer aber Allahs Gebräuche (d.h.: die Opfergebräuche) ehrt, der beweist Herzensfrömmigkeit. (Sure 22,27-33).

(Weitere Vorschriften finden sich in Sure 2,192-199 und Sure 2,153)

Ebenfalls soll sich der Pilger im Zustand des ihram (Weihung) nicht das Haar, den Bart und die Nägel schneiden.

Die eigentlichen Tage der Pilgerfahrt beginnen damit, daß der König von Arabien in der großen Moschee die Waschung der Ka'bah vornimmt und damit die Pilgerfahrt offiziell eröffnet.

Am 8. Tag des Dhul-Hidschah verlassen die Pilger Mekka und ziehen nach Minâ (ca. 10 km von Mekka entfernt), wo sie übernachten oder auch schon weiterziehen in die Ebene Arafat (ca. 27 km von Mekka entfernt), wo ein riesiges Zeltlager aufgeschlagen ist.



Die unübersehbare Menge der Pilger in der Ebene von Arafat am 10. Tag des Monats Dhul-Hidschah.

Am 9. Tag des Dhul-Hidschah versammeln sich alle Pilger in der Ebene Arafat und verbringen dort den Tag über im „Stehen vor Allah“, d.h. in Gebet und Meditation vor Gott nahe dem Berg der Gnade (Dschabal-ar-rahma). Dieser Ort wird aufgesucht, weil nach islamischer Überlieferung Adam und Eva, die sich nach ihrer Vertreibung aus dem Paradies verirrt und verloren hatten, hier durch die Gnade Gottes endlich nach langem Suchen sich wiederfanden. In dankbarem Gedenken daran wenden sich die Moslems hier am Berg der Gnade Gottes zu und bemühen sich, in der Gegenwart Gottes sich selbst zu vergessen, Gott um Verzeihung für Vergangenes und um rechte Leitung in der Zukunft zu bitten.

Dabei wird u.a. das folgende Gebet gesprochen:

„O Allah, ich komme zu Dir und stehe vor Dir an diesem Heiligen Ort in der Hoffnung auf das, was mit Dir ist — laß mich nicht enttäuscht sein in meinem heutigen Besuch. Ehre mich mit dem Paradies und gewähre mir Deine Vergebung und Sicherheit und errette mich vor dem Feuer und trenne mich von allem Bösen und mach, daß ich nur in Dich meine Hoffnung setze, denn alle Türen sind verschlossen außer der Deinen! Und laß mich zu nichts außer Dir Zuflucht nehmen, im Glauben und in weltlichen Dingen, nicht einmal für einen Augenblick . . .“

Aber noch etwas anderes ist für die Moslems an dieser Stätte wichtig: Anlässlich seiner eigenen Pilgerfahrt drei Monate vor seinem Tod im Jahre 632 hatte Mohammed eine bedeutsame Rede gehalten, die unter dem Namen „Testamentsrede“ bekannt ist; in ihr hatte der Prophet vor 140.000 Moslems an die wesentlichen Grundlagen des Islam erinnert. Diese Rede wird noch heute vor den moslemischen Pilgern am 9. Tag des Dhul-Hidschah in der Ebene Arafat feierlich vorgetragen.

Nach Sonnenuntergang brechen die Pilger auf in Richtung Minâ, unterbrechen aber ihren Marsch im Tal von Muzdalifa, bleiben dort über Nacht und sammeln dort eine Anzahl kleinerer Steine auf, die jeder mitnimmt, wenn sie im Morgengrauen nach Minâ weiterziehen.

Am 10. Tag des Dhul-Hidschah kommen die Pilger in Minâ an; der Aufenthalt dauert dort 3 Tage, und am Morgen eines je-



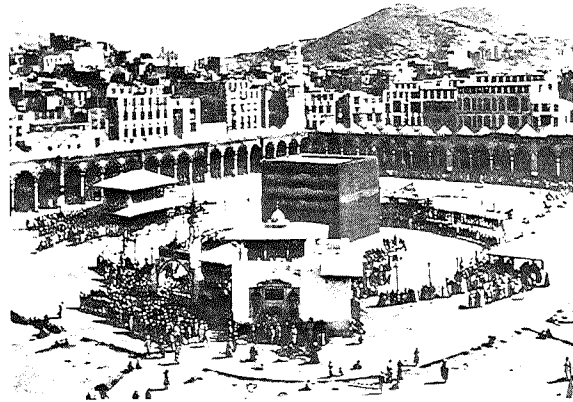
den Tages wird von allen eine den Teufel symbolisierende Steinsäule mit den in Muzdalifa aufgesammelten Steinen beworfen. Diese Handlung vergegenwärtigt die *Abraham-Geschichte*: nach islamischer Tradition wurde Abraham nicht allein von Gott geprüft, ob er bereit sei, im unbedingten Gehorsam gegen Gott seinen geliebten Sohn (nach dem Koran: Ismael\*) zu opfern, sondern zusätzlich trat der Satan dreimal vor Abraham, um ihn in seinem Entschluß wankend zu machen, den Gottesgehorsam über die Vaterliebe zu stellen. — Diese dreimalige Versuchung Abrahams durch den Satan soll sich bei Minâ ereignet haben; und wenn der moslemische Pilger aus vollen Kräften die Gebärde der Steinigung des Satans vor der Steinsäule (die religionsgeschichtlich ein heidnisches Götterbild gewesen ist) an diesen 3 Tagen wiederholt, erinnert er die Absage Abrahams an den Satan (und d.h. an die heidnischen Gottheiten!) und bringt zugleich damit seine eigene Entschlossenheit zum Ausdruck, allen teuflischen Versuchungen seines eigenen Lebens ebenfalls eine Absage zu erteilen.

Am 10. Tag des *Dhul-Hidschah* wird in Minâ Gott ein Tieropfer gebracht; es ist das einzige Blutopfer, das im islamischen Ritus vollzogen wird: Hammel werden rituell geschlachtet und mit Verwandten, Freunden und Armen geteilt und gegessen. (Der Islam kennt keine Priester, die das Blutopfer vollziehen; wie beim jüdischen Passafest schlachten die Familien den Hammel als Opfer für Gott und essen miteinander das Opfertier). Dies Opfer ist ebenfalls Erinnerung an das Tieropfer, das Abraham als Ersatz für die Tötung seines Sohnes Ismael gebracht hat\*\*); zugleich zeigen die Moslems mit diesem Opfer aber auch sinnbildlich ihre Bereitschaft, sowohl ihr Leben als auch ihr Gut im unbedingten Gehorsam wie Abraham für Gottes Sache hinzugeben.

Deshalb wird dieser Tag — der 10. im *Dhul-Hidschah* — unter allen Moslems in aller Welt als Opferfest (arabisch: *Idu-l-Adha*; türkisch: *Kurban Bairam*) gefeiert. Er ist der höchste Feiertag im Islam, der

allen Moslems die Möglichkeit gibt, am gemeinsamen Festgebet teilzunehmen und darin gleichzeitig mit den Teilnehmern an der Pilgerfahrt zu einer weltumspannenden Einheit sich zu verbinden. (Dieser Tag ist am 21. 10. 1980; am 10. 10. 1981; am 30. 9. 1982; am 19. 9. 1983; am 7. 9. 1984; am 28. 8. 1985 usw.)

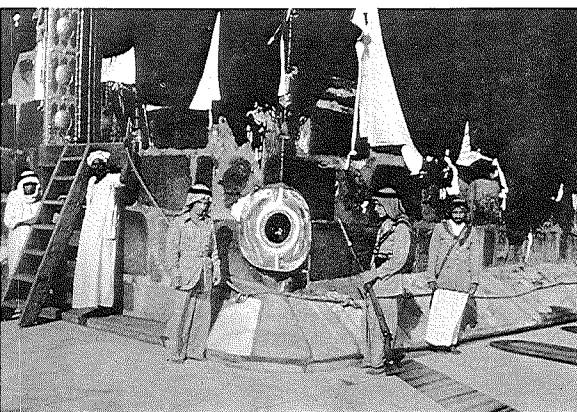
Zwischen dem 11. und 13. Tag des *Dhul-Hidschah* macht der Pilger noch einmal einen Besuch in Mekka, wo er die Ka'bah siebenmal umschreitet: nach einem sehr alten Brauch bedeutet das Umschreiten eines Heiligtums die Vorbereitung darauf, sich demjenigen, der in diesem Heiligtum verehrt wird, ganz hinzugeben. Die 7-Zahl bedeutet: gänzliche und vollständige Hingabe. Dabei küßt der Pilger den in die Mauer der Ka'bah eingelassenen schwarzen Stein, den einst in Ehrfurcht der Prophet Mohammed geküßt hat; indem der Pilger diesen Stein mit den Lippen berührt, empfängt er sinnbildlich durch diesen schwarzen Stein den Bruderkuß des Propheten.



Die Ka'bah in der großen Moschee in Mekka. Sie ist ein elf Meter hoher, mit einem schwarzen Tuch verhüllter rechteckiger Bau, dessen Inneres leer ist. Der heilige schwarze Stein ist in die links im Bild sichtbare Ecke der Ka'bah eingelassen. Unter dem Haus im Vordergrund befindet sich die Quelle Zamzam, die Hagar und Ismael fanden, deren Gräber rechts von der Ka'bah liegen. Rechts neben der Quelle Zamzam befindet sich nach der moslemischen Tradition der Gebetsplatz Abrahams.

\*) Vgl. den Abschnitt: Abraham nach der Überlieferung des Koran.

\*\*) Sure 37, 100; vgl. den Abschnitt: Abraham nach der Überlieferung des Koran.



Der schwarze Stein an der Ka'bah in Mekka, den jeder Pilger beim Umschreiten der Ka'bah ehrfurchtsvoll küßt und dadurch sinnbildlich den Bruderkuß des Propheten Mohammed empfängt.

Vor und während des Umschreitens der Ka'bah werden eine ganze Anzahl vorgeschriebener Gebete gesprochen, von denen als Beispiel genannt werden:

„Ich habe die Absicht, das rituelle Umschreiten der Ka'bah vorzunehmen. Im Namen Gottes! Gott ist größer! O Herr! Im Glauben an Dich, in der Anerkennung der Gewalt Deines Buches (= des Korans), in Erfüllung des Bündnisses, das mit Dir geschlossen wurde, und in Befolgung des Brauches Deines Propheten, unseres Führers Mohammed —“

„Herr! Ich bitte um Deinen Schutz gegen Zweifel, Polytheismus, Zwietracht, Heuchelei, schlechte Sitten und kranke Heimkehr zu Familie, Eigentum und Kindern!“

„Herr, gib, daß diese Pilgerfahrt von Dir aufgenommen werde zur Vergebung der Sünde und unter Anerkennung meiner Anstrengung, ohne Schädigung meiner Beziehung zu Dir, o Mächtiger, o Verzeihender.“

„Gib uns Gutes hienieden und Gutes im Jenseits und bewahre uns vor der Züchtigung durch das Feuer der Hölle.“

Am Rand der großen Moschee legt der Pilger ebenfalls *siebenmal die Entfernung zwischen den beiden Hügeln Safâ und Marwah* zurück (die ca. 500 m voneinander entfernt liegen); auch diese Handlung

geht auf die islamische *Abraham-Überlieferung* zurück:

Als Abraham seine Frau Hagar mit dem Säugling Ismael in dem Wüstenort Mekka zurückgelassen hatte\*) und bald danach der Vorrat an Trinkwasser erschöpft war, lief Hagar in ihrer Mutterliebe verzweifelt suchend nach rechts und links, um Wasser für ihr verdurstendes Kind zu suchen. Da entsprang die Quelle Zamzam, die heute im Hof der großen Moschee liegt. Im Gedenken und in Dankbarkeit gegenüber der Liebe Gottes zu seinen Geschöpfen, wie sie sich in der Errettung Ismaels vor dem Verdursten gezeigt hat, wiederholt der Pilger an der gleichen Stelle, wo nach der Tradition Hagar lief, diesen Weg, und zwar beschleunigt er an jedem Wendepunkt seine Schritte, um dadurch das immer angstvollere Suchen der Hagar nach Wasser nachzuahmen und zu vergegenwärtigen.

*Nach dem Besuch von Mekka* besuchen viele Pilger auch das *Grab des Propheten Mohammed in Medina*. — Das Erlebnis dieser heiligen Stätten des Islam bedeutet für jeden Pilger einen tiefen Eindruck, den er sein ganzes weiteres Leben bewahren wird. Wer diese Mühe der Pilgerfahrt auf sich genommen hat, darf seinem Namen den *Ehrentitel Hadschi* zufügen und wird von allen Moslems entsprechend geehrt.

Aber nicht nur das tiefe individuelle Erlebnis ist es, das ein Pilger erfährt, sondern die *gleichzeitige Zusammenkunft von z. Zt. ca. 2 Millionen Pilgern aus aller Welt, in Mekka und in der Ebene von Arafat, die alle in gleicher Weise in das einfache weiße Pilgergewand gekleidet sind, läßt den Pilger seine Zugehörigkeit zu der weltweiten moslemischen Gemeinschaft ganz greifbar und anschaulich erfahren.*

Ein Moslem beschreibt dies Erlebnis so:

„Die islamische Gemeinde findet ihre Einheit in ihrer Universalität, in dem klaren Bewußtsein eines geographischen Mittelpunkts, der Ka'bah zu Mekka — also in der Pilgerfahrt. Sie führt den Moslem zu der Stätte, an der die Propheten Abraham, Ismael und Mohammed lebten und Gott dienten. Die Pilgerfahrt vermittelt das große und einschneidende Erlebnis der Bruder-

\*) Vgl. 1. Mose 16.

schaft des Islam, einer Bruderschaft, die keine Rassen- und Sprachschranken kennt, keine Nationalitätsunterschiede, die den Gegensatz von Arm und Reich aufhebt."<sup>15)</sup>

Auch bei der Pilgerfahrt ist *der individuelle und der soziale Aspekt fest miteinander verbunden*: der Einzelne unternimmt für sich die große Anstrengung, um für sich am Berge Arafat vor Gott zu stehen, um für sich den Bruderkuß des Propheten an der Ka'bah in Mekka zu empfangen, und gleichzeitig erfährt er die über die Welt verbreitete Bruderschaft der Moslems ohne Unterschied der Rassen, der Sprachen und auch der sozialen Schichten: sie leben zusammen in der Wüste, übernachten zusammen in Zelten oder im Freien, sie vermischen sich in vollkommener brüderlicher Gleichheit, beten miteinander in arabischer Sprache und hören miteinander in arabischer Sprache die Suren des Koran, — eine unübersehbare Menge Gläubiger, nahezu 2 Millionen!

Für denjenigen, der die Pflichten des Islam erfüllt, gilt:

Unser Herr, gib uns hienieden Wohlergehen  
und im Jenseits Gutes,  
und bewahre uns vor der Strafe des Feuers.

Wer so denkt und spricht, soll seinen Teil haben nach seinem Verdienst (Sure 2, 197 bis 198).

### **Zusammenfassung**

*Mit allem, was der Moslem tut, versucht er, „sich nach der Farbe Gottes zu färben“* (Sure 2, 132), d. h. in eine innere Einheit mit Gott hineinzuwachsen, in innere Einheit mit Gott sich hineinzuleben, so daß er alles gleichsam mit Gottes Augen sieht, sich ganz nach Gottes Willen, sich ihm gleichgerichtet verhält. Um sich in diese Einheit mit Gott einzuleben, sind immer zugleich alle Bezüge des menschlichen Lebens beteiligt: körperliche wie geistige, individuelle wie soziale. Der grundlegende Glaubenssatz von der Einheit Gottes (tauhid) bedeutet, daß auch das menschliche Leben mit Gott nur in vollkommener Einheit verstanden werden kann; für irgendeinen Dualismus gibt es im Islam keinen Raum. Und dies bedeutet dann weiter, daß Religion für den Moslem nicht nur Privatsache sein kann, sondern daß Religion immer auf die Gesellschaft, auf das öffentliche Leben und damit auch auf den politischen Bereich ausstrahlt. Moslem

sein heißt nicht: eine bestimmte religiöse Lehre für sich selbst annehmen, sondern *Moslem sein heißt: moslemischen Glauben in allen Lebensbereichen zu leben. Darum kann ein Moslem nur schwer seinen Glauben in der Vereinzelung leben; er braucht andere Moslems, mit denen er sich zusammenschließt mit denen er zusammenlebt, um seinen Glauben zu praktizieren* (z. B. das tägliche Gebet, die Einhaltung der Speisevorschriften, das Feiern der moslemischen Feste usw.). Dieses Zusammenleben moslemischer Familien ist von entscheidender Bedeutung für ihren Glauben und darf nicht (zwar oft in bester Absicht) aus Unverstand als „Gettobildung“ diffamiert werden. *Wer Moslems in unsere Gesellschaft wirklich einbeziehen will, muß ihnen helfen und ihnen Möglichkeiten schaffen, daß sie miteinander auch in unserer christlich geprägten Gesellschaft ihren Glauben leben können*, daß sie Raum haben für ihr gemeinsames Gebet und ihre Feste, daß sie ihre religiöse Identität bewahren können, daß sie nicht voneinander isoliert werden, sondern ihren Glauben in der Gemeinschaft miteinander stärken können. Dazu gehört nicht zuletzt, daß auch die Moslems in der Bundesrepublik das Recht bekommen, einen arbeitsfreien Tag zur Begehung ihrer wichtigsten Feiertage beanspruchen zu können. Denn soziale Integration kann und darf nicht soziale und religiöse „Gleichschaltung“, Assimilation, bedeuten, sondern ernsthaft gemeinte soziale Integration kann nur bedeuten: Einbeziehung derjenigen Menschen in unserer Gesellschaft, die ihre uns fremde Identität — eben auch ihre moslemische Identität — bewahren können und gerade darin volle Gleichberechtigung finden können.

Denn die Moslems glauben an den einen Gott, den in anderer Weise die Botschaft der Bibel bezeugt. Aber *ihre Erfahrung mit dem, was für sie das Wort „Gott“ meint, ist eine so andere als die christliche Erfahrung, ihr Glaube erfaßt einen so anderen Aspekt der umfassenden Wirklichkeit Gottes, ihre Hingabe an Gott vollzieht sich darum in so anderen Formen, daß wir als Christen dies nur respektieren können und den Moslems den für ihren Glauben wichtigen Freiraum schaffen sollten, aber nicht von ihnen erwarten dürfen, daß sie ihre Gotteserfahrung, ihre*

Hingabe an Gott relativieren, um sich uns in nivellierender Weise anzupassen.

### Anmerkungen zu Grundlagen moslemischen Glaubens

- 1) Sayyid Abu-l-A'la Maudoodi, Weltanschauung und Leben im Islam, Leicester 1978, S. 15.
- 2) S. Maudoodi, a.a.O., S. 130f.
- 3) Der Koran wird in der Regel hier nach der Ausgabe von Max Henning, Reclam-Universal-Bibliothek Nr. 4206 zitiert; dies schließt die Übernahme der Verszählung von Henning ein, die teilweise von der ägyptischen Verszählung abweicht. Die ägyptische Verszählung wird in der Koran-Übertragung von Rudi Paret, Taschenbuchausgabe im Kohlhammer-Verlag Stuttgart, verwendet, die in wenigen Fällen herangezogen worden ist, was zur Stelle vermerkt ist. Ebenfalls ist in einigen Zitaten aus der Literatur die ägyptische Verszählung verwendet, woraus sich eine Differenz in der Zählung gegenüber der Ausgabe von Henning ergibt.
- 4) Vgl. Muhammad Manazir Ahsan, Islam: Glaube und Leben, Leicester 1978, S. 8.
- 5) Hilal Yayinlari: Der Islam, Islamisches Zentrum Genf; 2. Auflage 1973, S. 103.

- 6) M. M. Ahsan, a.a.O. S. 9.
- 7) H. Yayinlari, a.a.O., S. 146f.
- 8) S. Maudoodi, a.a.O., S. 101ff. (gekürzt)
- 9) Wali-ullah ad-Dihlawi, zitiert nach H. Yayinlari, a.a.O., S. 109f.
- 10) H. Yayinlari, a.a.O., S. 113ff. (gekürzt)
- 11) Muhammad S. Abdullah, Der Islam — Eine Einführung, in: **Islam und christlicher Glaube**, Arnoldshainer Protokolle 3/77, Evangelische Akademie Arnoldshain 1977, S. 24f.
- 12) H. Yayinlari, a.a.O., S. 123f.
- 13) H. Yayinlari, a.a.O., S. 167.
- 14) H. Yayinlari, a.a.O., S. 118f.
- 15) M. S. Abdullah, a.a.O., S. 28.

Die folgenden Bücher sind nicht über den Buchhandel, sondern nur über die angegebene Anschrift erhältlich:

Muhammad Manazir Ahsan, Islam: Glaube und Leben Sayyid Abu-l-A'la Maudoodi, Weltanschauung und Leben im Islam, herausgegeben im Auftrag The Islamic Foundation, 223 London Road, Leicester, LE 2 1ZE, Großbritannien.

Hilal Yayinlari, Der Islam — Geschichte, Religion, Kultur, herausgegeben von Islamischen Zentrum Genf, 13 Avenue de la Grenade, Genf



Von dem Felsen in Jerusalem, über dem sich heute die Kuppel einer der wichtigsten Wallfahrtsstätten des Islam wölbt, trat nach der Überlieferung des Koran der Prophet Mohammed seine Himmelsreise an, bei der er in die Gegenwart Gottes entrückt wurde und von der er das rituelle Gebet als Geschenk Gottes für die Gläubigen mitbrachte. — Zugleich ist dieser Platz der wichtigste Platz in der Glaubensgeschichte der Juden: der Platz des zerstörten Tempels; — ein unlösbarer Konflikt zwischen Moslems und Juden.

# Sind alle Moslems so radikal wie in Iran?

**Hans-Martin Thelemann**

Fast täglich sehen wir im Fernsehen Bilder von radikalen Moslems in Iran; — müssen wir damit rechnen, daß die moslemischen Türken auch eines Tages so radikal und fanatisch bei uns auftreten werden? — Die Antwort kann nur heißen: Nein! — denn die Türken sind sunnitische Moslems, während die Perser in ihrer großen Mehrzahl schiitische Moslems sind. (Die Schia ist seit 1502 in Persien Staatsreligion).

Die „Schia“ (= „Partei“) ist entstanden, als in der Frühzeit des Islam die Anhänger Alis, des Schwiegersohns Mohammeds, sich mit ihren Herrschaftsansprüchen unter den Moslems nicht durchsetzen konnten. Für sie ist die Nachfolge des Propheten ein göttliches Amt und nach göttlichem Willen allein an die Familie des Propheten Mohammed gebunden, an die „Imame“. Da diese Imame aber tatsächlich nicht die beanspruchte Macht ausüben konnten, entwickelten die Schiiten von Anfang an eine Lehre, die den tatsächlichen Machthabern (den Kalifen) jegliche Rechtmäßigkeit ihrer Machtausübung absprach: diese maßen sich ihre Herrschaftsansprüche gegen den Willen Gottes an, weil Gott die alleinige Herrschaft des von ihm geleiteten Imam will. Deshalb sind auch die Tage der weltlichen Herrscher immer schon von Gott gezählt, denn sie hindern den wahren Führer der moslemischen Gemeinde an seinem göttlichen Auftrag. Alle weltliche Macht — wie immer sie auch verfaßt sein mag: monarchisch, demokratisch oder irgendwie anders! — gehört daher nach Auffassung der Schiiten im weltweiten Kampf zwischen Gut und Böse, zwischen Licht und Finsternis immer und grundsätzlich auf die Seite des Bösen und der Finsternis. — Die Folge sind häufige und anhaltende Verfolgungen gewesen, die bei den Schiiten dazu geführt haben, daß es ihnen grundsätzlich erlaubt ist, ihre Überzeugung vor Andersgläubigen zu verbergen und andere Auffassungen zu heucheln, solange bis sie selbst die Macht in Händen halten! Die Reihe der Imame, die nach Ansicht

der Schiiten die rechtmäßige Nachfolge des Propheten Mohammed für alle Moslems hätten antreten sollen, bricht aber mit dem 12. Imam ab (Muhammed ibn Hassan, geb. 872 n. Chr.). Über diesen 12. Imam gibt es viele Legenden, angefangen von seiner wunderbaren Geburt bis zu seinem geheimnisvollen Verschwinden, so daß die Schiiten überzeugt sind, dieser 12. Imam lebe bis heute auf wunderbare Weise in der Verborgenheit, und zwar so lange, bis er eines Tages aus dieser Verborgenheit hervortreten werde, um als der „mahdi“ (genau: „imam mahdi“ = „rechtgeleiteter Imam“) wiederzukehren und ein Reich des Lichts und des unbedingten Guten, ein Reich der Gerechtigkeit und des Glücks herbeizuführen. Während der bis dahin reichenden Zeit seiner Abwesenheit sind die „Ayatollahs“ (= „Zeichen Gottes“) diejenigen, die an seiner Stelle die Gläubigen leiten, insbesondere einer, der als ein „Erster unter Gleichen“ als Oberhaupt aller Schiiten anerkannt wird. Da die Schiiten überzeugt sind, daß der Imam frei von jeder Sünde und von allem Irrtum ist, weil er vom inneren Licht Gottes geleitet wird, übertragen sie diese Auffassung auch auf den Platzhalter des Imam, d.h. auf den Ayatollah, der gleichsam als Stellvertreter des Imam infolge dieses inneren Lichtes Gottes ebenfalls irrtumsfrei neue Weisungen für den Glauben setzen kann: Er vermag ohne zu irren den inneren Sinn des moslemischen Glaubens hinter den äußeren Formen des Koran und der Überlieferung zu erkennen und für die Gegenwart verbindlich auszusprechen. Freilich ist dieser innere Sinn für den Außenstehenden nur schwer zugänglich, und darum bleiben schiitische Auffassungen für uns weitgehend undurchschaubar.

Einige Beispiele für derartige Weisungen des Ayatollah Chomeini:

Die islamische Regierung ist dem Gesetz des Islam unterworfen. Dieses rührt nicht vom Volk oder von dessen Repräsentanten her, sondern unmittelbar von Gott und seinem göttlichen Willen. Das koranische Ge-

setz, das nichts anderes ist als das göttliche Gesetz bildet die Grundlage jeder islamischen Regierung und herrscht unausweichlich über alle Personen, die dazu gehören. Der Prophet, die Kalifen und das Volk schulden diesen ewigen Gesetzen, die den Sterblichen durch den Koran und den Propheten übermittelt wurden und bis zum Ende der Zeiten unveränderlich bleiben, absoluten Gehorsam.

Das noch nicht geschlechtsreife Kind ist (religiös) unrein, wenn seine Eltern und Ahnen keine Muslims sind. Aber wenn sich unter seinen Ahnen ein Muslim befindet, ist es (religiös) rein.

Jeglicher Handel mit Gegenständen, die der Zerstreuung dienen, wie beispielsweise der Handel mit Musikinstrumenten, selbst mit den allerkleinsten, ist streng verboten.

Es ist dem Muslim nicht gestattet, in einem jüdischen Unternehmen zu arbeiten, wenn er die Gewißheit oder den Verdacht hat, das dieses Unternehmen Israel hilft. Das so verdiente Geld ist (religiös) unrein.

Der Wein und alle anderen berauschenden Getränke sind (religiös) unrein, aber Opium und Haschisch sind es nicht. (Letzteres steht zwar im Widerspruch zum Koran, aber der Ayatollah erklärt damit den Sinn des Koran für die Gegenwart — irrtumsfrei!)

Im Gegensatz zu den Schiiten gilt für die Sunniten der Ausspruch des Propheten Mohammed: „Meine Gemeinde wird niemals in einem Irrtum einig sein.“ Sie folgen deshalb der „Sunnah“ (= „Gewohnheit“), d.h. sie halten an den von Moham-

med gestifteten Gewohnheiten fest, und in Zweifelsfällen entscheidet die Einigkeit aller jeweils anerkannten sunnitischen theologischen Gelehrten, was rechter oder falscher Islam ist (igma der Gemeinde = Richtschnur für moslemisches Leben). Deshalb ist für die Sunniten die Lehre vom inneren Licht des Imam und seines Platzhalters in der Person eines Ayatollah, also die Behauptung unfehlbar verkündeter neuer Glaubenssätze, Abfall vom wahren Glauben und wird von ihnen strikt abgelehnt. — Umgekehrt werfen die Schiiten den Sunniten vor, nur beim äußeren Buchstaben des Koran und der Überlieferung stehenzubleiben und nicht den wahren inneren Geist des Koran wahrzunehmen.

Da der Islam immer das ganze Leben des Moslems umfaßt, wirkt sich diese verschiedene Auffassung zwangsläufig bis in den politischen Bereich hinein aus; sie wird verstärkt dadurch, daß die Sunniten z.B. im König von Arabien den Schutzherrn der heiligen Stadt Mekka mit ihrer Ka'bah sehen, während die Schiiten jeden politischen Machthaber, der sich nicht der Weisung durch das innere Licht Gottes, wie es zu ihm spricht durch den Mund des Ayatollah, unterwirft, als Aufrührer gegen Gott ansehen, der sich widerrechtlich seine Macht aneignet und damit die Herrschaft Gottes verhindert.

Anmerkung:

1) aus den theologischen Schriften Chomeinis, zitiert in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung 8. 1. 1980, Seite 6.

## Abraham nach der Überlieferung des Koran

**Hans-Martin Thelemann**

Nach der Überlieferung der Bibel ist Abraham der Stammvater Israels, der von Gott berufen wird, der Gottes Treue durch alle Versuchungen und Irrungen hindurch erfährt und dieser Treue Gottes mit seinem unbedingten Vertrauen antwortet (1. Mose 12-25). Der von Gott dem Abraham verheißene Erbe ist Isaak, über den

die Linie weiterführt zu Jakob = Israel, während Ismael, der zuvor geborene Sohn einer Nebenfrau, auf Drängen Saras gemeinsam mit seiner Mutter Hagar von Abraham ausgestoßen und in die Wüste vertrieben wird.

Ganz anders sieht die Überlieferung des Koran Abraham:

„Der erste Mensch, Adam, war der erste Prophet auf Erden. Der Grund für die Entsendung von Propheten zu verschiedenen Zeiten lag darin, daß die Menschen zurück auf den Weg Gottes gebracht werden sollten, wenn sie von ihm abgekommen waren. *Alle Propheten — Abraham, Isaak, Jakob, Moses, Salomon, David, Johannes und Jesus, um nur einige zu nennen (Friede sei mit ihnen allen) — waren von Gott auserwählt und empfangen die gleiche Botschaft: daß es nur Einen Gott gibt und daß nur Seine Gebote zu befolgen sind. Vor Gott sind alle diese Propheten Muslime, weil sie dem rechten Pfad folgten und ergebene und gläubige Diener Gottes waren.*“)

Abraham erscheint im Koran als ein Prophet, der diese Botschaft zu verkünden und mit seinen eigenen Leben zu bezeugen hat: „Ich bezeuge, daß kein Gott ist außer dem einen Gott (= Allah)“.

Dies kommt anschaulich zum Ausdruck in Sure 6:

Gedenke als Abraham sprach zu seinem Vater Azar: „Nimmst du dir Götzenbilder zu Göttern an? Siehe, ich sehe dich und dein Volk in offenkundigem Irrtum. Und ebenso zeigten wir (= Allah) dem Abraham die Herrschaft Gottes über Himmel und Erde, damit er zu denen gehört, die fest sind im Glauben: Da die Nacht nun Abraham überschattete, sah er einen Stern. Er sprach: „Das ist wohl mein Herr (= mein Gott).“ Als der Stern aber unterging, sprach er: „Nicht liebe ich, was untergeht.“ Als er dann den Mond aufgehen sah, sprach er: „Das ist wohl mein Herr.“ Und als der Mond unterging, sprach er: „Wahrlich, wenn mich nicht mein Herr recht leitet, so bin ich einer der Irrenden.“ Und als er die Sonne aufgehen sah, sprach er: „Das ist mein Herr, denn das ist das Größte“. Als sie jedoch auch unterging, sprach er: „O mein Volk, ich habe nichts mit euren Göttern zu schaffen! Siehe, ich wende nun mein Angesicht lauterem Glauben dem zu, der die Himmel und die Erde erschaffen hat, und nicht gehöre ich zu denen, die Gott Gefährten geben.“ —

Und es stritt sein Volk mit ihm. Er aber sprach: „Wollt ihr mit mir über Allah (= den einen Gott) streiten, wo er mich doch recht geleitet hat? Ich fürchte nicht die Gefährten, die ihr ihm beigegeben habt. Denn mein Herr umfaßt alle Dinge mit seinem Wissen. Wollt ihr euch denn nicht ermahnen lassen? — Und warum sollte ich mich fürchten vor dem, was ihr Allah an anderen Göttern beigesellt habt, wozu euch Allah ja gar keine Vollmacht hinabsandte?“ —

Dies ist der Beweis, den wir Abraham gegen sein Volk gaben. Und wir (Allah) schenkten ihm Isaak und Jakob und leiteten beide recht; Noah leiteten wir zuvor, und aus seiner Nachkommenschaft David und Salomo, Hiob und Joseph, Moses und Aaron; und also lohnen wir denen, die Gutes tun. (Sure 6,74-84)

Eine Fortsetzung dieses Themas findet sich in Sure 21:

Wahrlich, dem Abraham gaben wir (Allah) die rechte Leitung, denn wir kannten ihn. Damals, als er zu seinem Vater und zu seinem Leuten sagte: ‚Was sind das für Bildwerke, denen ihr euch hingibt?‘ Sie sagten: ‚Wir haben unsere Väter dabei vorgefunden, daß sie ihnen dienten.‘ Er sagte: ‚Dann waret ihr und eure Väter offensichtlich im Irrtum.‘ Sie sagten: ‚Bringst du uns die Wahrheit oder willst du Scherz treiben?‘ Er sagte: ‚Nein! Euer Herr ist der Herr von Himmel und Erde, die er geschaffen hat. Das bezeuge ich euch. Und ich werde, bei Gott, eure Götzen überlisten, nachdem ihr den Rücken gekehrt habt.‘ Und er schlug sie in Stücke, ausgenommen einen, der ihnen gehörte, und der groß war. Vielleicht würden sie zu ihm zurückkehren. Sie sagten: ‚Wer hat dies mit unseren Göttern gemacht? Er gehört zu den Frevlern.‘ Irgendwelche Leute sagten: ‚Wir haben einen Burschen namens Abraham von ihnen sprechen hören.‘ Sie sagten: ‚Bringt ihn her vor den Augen der Leute! Vielleicht werden sie Zeugen sein!‘ Sie sagten: ‚Abraham! Hast du das mit unseren Göttern gemacht?‘ Er sagte: ‚Nein! Dieser da, der größte von ihnen, hat es getan. Fragt sie doch, wenn sie sprechen können!‘ Da wandten sie sich wieder selber zu und sagten: ‚Ihr seid diejenigen, die freveln.‘ Hierauf wurden sie rückfällig: ‚Du weißt doch, daß die da nicht sprechen können.‘ Er sagte: ‚Wollt ihr denn an Gottes Statt etwas verehren, was euch weder etwas nützt noch Schaden zufügen kann? Pfui über euch und das, was ihr an Gottes Statt verehrt! Habt ihr denn keinen Verstand! Sie sagten: ‚Verbrennt ihn und helft euren Göttern, wenn ihr vorhabt, etwas zu tun!‘ Wir (Allah) sagten: ‚Feuer! Sei für Abraham kühl und unschädlich!‘ Sie wollten eine List gegen ihn anwenden. Aber wir bewirkten, daß sie es waren, die am meisten verloren. Und wir (Allah) retteten ihn und Lot in das Land, das wir für die Menschen in aller Welt gesegnet haben. Und wir schenkten ihm zusätzlich den Isaak und Jakob. Und alle machten wir zu Rechtschaffenen. Und wir machten sie zu Vorbildern, die wir nach unserem Befehl leiteten. Und wir gaben ihnen ein, gute Werke

zu tun, das Gebet zu verrichten und die Almosensteuer zu geben. Und uns dienten sie. (Sure 21,52-73 nach der Übersetzung von R. Paret).

Dies Thema greift auch Sure 37 auf, verbindet es aber zugleich mit dem Befehl Gottes, Ismael zu opfern:

Wahrlich, es irrten schon die meisten von denen, die früher gelebt haben, und wahrlich wir schickten Warner zu ihnen. Und schau, wie das Ende der Gewarnten war, mit Ausnahme der reinen Diener Allahs. Und wahrlich, *Noah* rief zu uns, und wahrlich, schön war unsere Antwort: Wir erretteten ihn und seine Familie aus der großen Bedrängnis . . . Siehe, er war einer unserer gläubigen Diener. Alsdann ertränkten wir die anderen. Und siehe, zu seiner (*Noahs*) Gemeinde gehörte *Abraham*, der zu seinem Herrn mit ungeteiltem Herzen kam, als er zu seinem Vater und zu seinem Volke sprach: „Was verehrt ihr da? Wollt ihr eine Lüge begehen, Götter außer Allah verehren? Was ist eure Meinung vor dem Herrn der Welten?“ Und Abraham warf einen Blick zu den Sternen und sprach: „Siehe, ich bin krank.“ (d.h. daß er nicht an den heidnischen Opfern teilnehmen konnte). Da kehrten sie ihm den Rücken und ließen ihn allein zurück.

Danach kamen seine Volksgenossen wieder zu ihm geeilt. Abraham sprach: „Wollt ihr etwa demjenigen dienen, was ihr selber aushaut?“ Allah ist es doch, der euch wie auch das, was ihr selber macht (d.h. die Götzenbilder), erschuf“. Sie sprachen: „Baut ihm einen Scheiterhaufen und werft ihn in das lodernnde Feuer!“

Sie wollten böse Pläne gegen ihn schmieden, wir (Allah) aber erniedrigten sie aufs tiefste. Und Abraham sprach: „Siehe, ich gehe fort zu meinem Herrn, der mich leiten wird. — Mein Herr, gib mir einen Sohn (= Ismael), einen von den Rechtschaffenen.“

Und wir (Allah) verkündeten ihm einen milden Sohn. Als er das Alter erreicht hatte, mit ihm zu arbeiten, sprach Abraham: „O mein Sohn! Siehe, ich sah im Traum, daß ich dich opfern müßte. Nun sag, was du dazu meinst.“ Er sprach: „O mein Vater, tu, was dir befohlen wurde, du wirst mich, wenn Allah es will, standhaft finden.“

Und da beide (in Gottes Willen) ergeben waren und er (Abraham) ihn (Ismael) auf seine Stirn niedergeworfen hatte (um ihn zu töten), da riefen wir (Allah) ihm zu: „O Abraham! Du hast das Gesicht erfüllt (d.h. den Traum wahr gemacht).

Siehe, also lohnen wir dem Rechtschaffenen. Siehe, das war eine deutliche Prüfung. Und wir lösten ihn (Ismael) aus durch ein herrliches Opfer, und hinterließen ihm unter den Späteren (den Segenswunsch): „Frieden über Abraham!“ So lohnen wir dem Rechtschaffenen. Siehe, er gehört zu unseren gläubigen Dienern. Und wir verkündeten ihm Isaaq, einen Propheten von den Rechtschaffenen, und wir segneten ihn und auch Isaaq, und unter seinen Nachkommen war der eine rechtschaffen, der andere aber gegen sich selber ungerecht (Sure 37,69-113).

In ähnlicher Weise wird Abraham dargestellt in Sure 19,42-51; 26,69-93; 6,74-82.

In diesen Koran-Texten fallen 2 wesentliche Unterschiede zur biblischen Überlieferung ins Auge:

a) In der Bibel wird Abraham voraussetzungslos von Gott berufen, im Glauben das ungeheure Wagnis auf sich zu nehmen, auf das Wort und die Zusage Gottes hin in ein fernes, fremdes, aber von Gott verheißenes Land zu wandern, um dort zu einem zahlreichen Volk zu werden (= Israel). — Ganz anders im Koran: Abraham gerät in einen scharfen Konflikt mit seinem Vater wie mit seinem Volk, weil diese auch andere Götter als nur den einen Gott verehren; sie ertragen seine prophetische Kritik daran, daß sie dem einen Gott noch andere, selbst gemachte Götter zugesellen (= arabisch: „schirk“ = die schlimmste Sünde für den Moslem!), nicht und wollen ihn töten. Deshalb verläßt Abraham, um dem einen Gott gegenüber unverbrüchlich gehorsam zu bleiben, seine Heimat, um dorthin zu gehen, wo er unangefochten diesen seinen Glauben leben kann.

Diese Geschichte hat Mohammed nicht erfunden; sie findet sich in ähnlicher Weise in der Agada der Juden, d.h. in der Sammlung der Legenden, die in den jüdischen Talmud aufgenommen sind, — ein Hinweis darauf, daß Mohammed nicht in erster Linie die Schriften der Juden (das Alte Testament der Bibel), sondern die mündliche Überlieferung der Juden gekannt und in die Suren des Koran einbezogen hat!

Nach der jüdischen Überlieferung lautet diese Erzählung:

Eines Nachts verließ Abraham das Haus



und wanderte einsam umher. Er blickte zu den Sternen auf und sprach zu sich selber: „Wie schön sind diese hellen Sterne! Das muß Gott sein, ich will mich vor ihm bücken.“ Aber als es Tag wurde und die Sterne unsichtbar wurden, sagte er: „Ich will diesen Sternen nicht dienen, denn sie sind nicht Gott.“ Da ging die Sonne auf und strahlte auf die Erde herab. „Das ist Gott“, rief Abraham aus. Als aber die Sonne unterging und der Mond erschien, fragte er sich selbst wieder: „Ist der Mond vielleicht Gott?“ Während er noch darüber nachdachte, trat ein Engel zu ihm und fragte: „Abraham, was suchst du?“ Abraham antwortete: „Ich suche Gott!“ Da sprach der Engel: „Du willst wissen, wer Gott ist? Er hat Himmel und Erde geschaffen und gibt Mensch und Tier das Leben. Er ist ein großer und starker Gott. Er ist ewig. Er ist überall. Er weiß alles, aber schauen kann man ihn nicht.“ Da fiel Abraham auf die Knie und bückte sich vor dem Ewigen und betete ihn an.

Eines Tages sagte sein Vater Terach zu Abraham: „Ich werde einige Tage nicht hier sein können. Bleibe du im Laden und verkaufe die Götter.“ Kaum war der Vater fort, kam ein Mann in den Laden und sprach zu Abraham: „Ich möchte das neue Götterbild, welches dort in der Ecke steht, kaufen.“

Abraham lächelte und fragte: „Wie alt bist du?“ Der Mann antwortete: „Siebzig Jahre.“

„Du dummer Graukopf, siebzig Jahre bist du alt, und da willst du dich vor einem Götzen bücken, der erst gestern angefertigt wurde und nur einen Tag alt ist?“

Da schämte sich der Mann und verließ den Laden. Nach ihm betrat eine alte Frau den Laden und seufzte: „Viel Geld habe ich nicht, aber ich möchte doch ein Götterbild kaufen, das mich behüten kann. Gestern, als ich fort war, kamen Diebe und stahlen mir meine schönen Götter.“ Abraham lachte: „So, so, feine Götter müssen das gewesen sein, die man stehlen konnte! Die Götzen können also sich selbst nicht schützen, und da sollen sie dich behüten?“

Die Alte meinte: „Du hast eigentlich recht. Wem aber soll ich dienen?“

Da sprach Abraham: „Dem Gott des Himmels und der Erde.“

Und Abraham erzählte ihr von Gottes Größe und Güte. Die alte Frau hörte zu, dachte nach und sprach: „Ich danke dir, von jetzt an werde ich nur Gott anbeten.“

Immer wieder kamen Männer und Frauen in den Laden, um Götterbilder zu kaufen, aber Abraham belehrte sie. Da begannen sie, an

Gott zu glauben und zu ihm zu beten. In den wenigen Tagen, in denen Abraham im Laden stand, verkaufte er keinen einzigen Götzen. Das freute ihn sehr.

Eines Tages kam eine Frau zu Abraham und sprach: „Hier bringe ich den Göttern eine herrliche Speise. Bitte, gib sie ihnen.“

Abraham lächelte und bedankte sich: „Gut, die Götzen werden heute ein festliches Mahl bekommen, wie noch nie.“

Kaum war die Frau fort, nahm Abraham einen großen, dicken Stock und zerschlug alle Götzen in Stücke. Nur den größten von ihnen ließ er ganz stehen. Es war ein riesengroßer Götze, der vom Boden bis zur Decke reichte. Abraham steckte ihm den großen, dicken Stock in die Hand und ging auf die Straße.

Als Terach nach Hause zurückkehrte, ging er sofort in den Laden. Er öffnete die Türe, und als er die vielen Scherben sah, begann er zornig zu schreien und zu schimpfen. Abraham kam herbei. Terach blickte ihn an und rief: „Außer dir, Abraham, war niemand im Laden. Hast du also die Götter zerschlagen?“ Abraham antwortete ruhig und langsam: „Nein Vater, ich bin nicht schuld. Ich habe den Götzen ein festliches Mahl bereitet, denn eine Frau war da, die ihnen herrliche Speisen brachte. Als nun die kleinen Götzen über die Speisen herfielen, wurde der große Götze zornig und zerschlug sie alle. Da schau, hier steht er und hat den dicken Stock noch in der Hand.“ Da schrie Terach: „Das ist unmöglich! Die Götter können weder essen noch trinken, noch haben sie Verstand! Sie können sich nicht bewegen, nicht reden, nicht sehen und nicht gehen.“

Abraham antwortete: „Sehr richtig. Aber warum, mein Vater, bückst du dich denn vor solchen Göttern!“

In der ganzen Stadt Ur erzählte man von Abrahams Streich und von den zerschlagenen Götzen. Zu Hause sprach niemand mit ihm, weder sein Vater noch seine beiden Brüder.

Gott aber wußte alles, und er sprach zu seinen Engeln: „Der Mann, auf den ich wartete und hoffte — dieser Mann ist jetzt da.“

#### *Abraham im Feuerofen*

Als König Nimrod von Abraham und den zerschlagenen Göttern hörte, wurde er zornig und befahl seine Ratgeber und Zauberer zu sich. Als alle versammelt waren, wurde Abraham vor den König gebracht.

Der König sprach: „Abraham hat die Götter seines Vaters zerschlagen und hält auch

die anderen Menschen davon ab, den Göttern zu dienen. Welche Strafe soll er nun erhalten?"

Die Ratgeber und Zauberer dachten gar nicht lange nach und antworteten einstimmig: „Abraham muß verbrannt werden. Drei Tage und drei Nächte lang soll man den Feuerofen heizen, und dann soll man Abraham hineinwerfen.“

Drei Tage vergingen. Dann führte man Abraham auf einen weiten, großen Platz, wo ein aus Ton gebauter Feuerofen aufgerichtet war. Im Ofen loderte das Feuer. Eine riesengroße Zuschauermenge versammelte sich auf dem Platz. Fast das ganze Volk von Ur war gekommen, um zu sehen, wie Abraham verbrannt würde.

In diesem Augenblick flog der Engel Gabriel zu Gott und sprach: „Ach, Herr, erlaube mir doch, in den Ofen zu gehen und das Feuer auszulöschen. Ich möchte Abraham retten.“ Aber Gott antwortete: „Im Himmel ist keiner wie ich, und auf der Erde ist keiner wie Abraham. Ich selbst werde ihn erretten.“

Eine Stille herrschte plötzlich auf dem weiten Platz, als Abraham mit sicheren Schritten auf den Ofen zuing. Er flüsterte ein geheimnisvolles Gebet zu einem geheimnisvollen Gott. Ein Diener des Königs warf ihn rücklings in den Ofen, und die Zuschauermenge brach in gewaltigen Jubel aus. Doch dieser Jubel hielt nicht lange an. Die Leute wurden plötzlich still, atemlos still, denn mit einem Male brach ein Sturmwind los. Und jetzt geschah etwas, das die Bewohner der Stadt Ur noch nie erlebt hatten: Das Feuer im Ofen erlosch. Entsetzen befahl die Menge. Männer und Frauen warfen sich zu Boden, Kinder heulten laut. König Nimrod selbst stand wie angewurzelt, sein Gesicht war kreidebleich. Als die Diener des Königs den Versuch machten, das Feuer aufs neue zu entzünden, ließ es der König nicht zu. Unter tiefem Schweigen der angstvollen Menge schritt der König auf den Ofen zu. Er sprach: „Abraham, Sohn des Terach, ich kenne deinen Gott nicht, aber jetzt hat er bewiesen, daß er wirklich ein Gott ist. Auch ich will ihm Opfer darbringen. Du bist frei.“ Abraham, der nach dem Erlöschen des Feuers unversehrt aus dem Ofen gestiegen war, antwortete mit keinem Wort. Die Augen zum Himmel gewandt, stand er da. Auch die Menge blickte zum Himmel empor, aber sie sah nichts. Alle hatten Furcht, sich Abraham zu nähern. Nur Sara trat auf ihn zu, fiel auf die Knie und berührte den Boden mit der Stirn.

Der König entließ Abraham mit reichen Geschenken von Gold und Silber. Aus der

Menge schlossen sich dreihundert Mann Abraham an und sprachen: „Wir wollen deine Knechte sein.“

Viele Jahre vergingen. Abraham blieb nachdenklich und ernst. Immer wieder beschäftigte der unsichtbare Gott, der ihn vom Tode errettet hatte, all sein Sinnen und Denken. Er fuhr fort, die Götzen und Götzendiener zu verspotten, und die Lehre vom „Einzigem Gott“ zu verkünden. Doch fühlte er sich nicht wohl in der Stadt Ur, unter so vielen Götzenbildern, Götzentempeln und Altären und deren Anbetern.

Eines Tages vernahm Abraham die Stimme Gottes: „Gehe fort von dieser Stadt!“ . . .<sup>2)</sup>

b) Nicht Isaak steht, wie in der Bibel, als der lange erhoffte und von Gott erbetene Sohn im Mittelpunkt der Abraham-Erzählung, sondern *Ismael* ist der geliebte Sohn, den Abraham dann auch im Gehorsam gegenüber Gott opfern soll und der durch ein Tieropfer von Gott selbst ausgelöst wird. Ismael ist demzufolge auch nicht der in die Wüste verstoßene Sohn, der nur mit Mühe dem Tod entkommt, weil Abraham ihn mit seiner Mutter Hagar vertrieben hat, sondern er ist derjenige, mit dem Abraham nach Mekka kommt, um dort die Ka'bah wiederherzustellen, der dadurch zu einer prophetischen Gestalt für die Moslems wird (und eine ähnliche Rolle für die Moslems spielt wie sein Halbbruder Isaak für die Juden):

Gedenke des Ismael; siehe, er war getreu seinem Versprechen und war ein Gesandter, ein Prophet. Und er gebot seinem Volk Gebet und Almosen und war seinem Herrn wohlgefällig. (Sure 19,55-56).

(Von Isaak ist nur im Zusammenhang mit dem Besuch der Boten Gottes bei Abraham (vgl. 1. Mose 18) in Sure 11,72 ff. und Sure 15,51 ff. die Rede, wo aber das Schwergewicht ebenfalls nicht auf der Verheißung des Sohnes, sondern auf der damit verbundenen Erzählung vom Untergang von Sodom und Gomorrha liegt!)

„Mekka steht heute dort, wo einst der Prophet Abraham (Gottes Segen sei mit ihm) ein kleines Haus zur Anbetung Gottes erbaute. Allah belohnte Abraham, indem Er es Sein Eigenes Haus nannte und es zum Mittelpunkt für alle Gläubigen machte, die sich bei der Verrichtung ihrer Gebete stets dorthin wenden müssen, wo immer sie sich auch befinden mögen auf unserem Erdenrund.“<sup>3)</sup>

(Abraham ist nach islamischer Überlieferung derjenige, der die einst von Adam errichtete Ka'bah wiederhergestellt hat):<sup>4)</sup>

Als Abraham von seinem Herrn durch Gebote, die er erfüllte, geprüft worden war, sprach Allah zu ihm: „Siehe, ich mache dich zu einem Imām (= Leiter, Führer) für die Menschen.“ Er sprach: „Und gilt das auch meiner Nachkommenschaft?“ Er (Allah) sprach: „Meinen Bund erlangen nicht die Ungerechten.“

Und als wir (Allah) das Haus (die Ka'bah) zu einem Versammlungsort für die Menschen und zu einem Asyl machten, sprachen wir: „Nehmt Abrahams Stätte als Bethaus an.“ Und wir verpflichteten Abraham und Ismael: „Reinigt mein Haus für die, die es umwandeln und darin verweilen, die sich verneigen und niederwerfen!“ Und als Abraham sprach: „Mein Herr, mache dieses Land sicher und versorge sein Volk mit Früchten, für die, die von ihnen an Allah glauben und an den Jüngsten Tag“, da sprach Er (Allah): „Wer nicht glaubt, dem will ich wenig geben; danach will ich ihn in die Feuerspein stoßen, und schlimm ist die Fahrt dahin.“

Als Abraham und Ismael die Fundamente des Hauses (= der Ka'bah) legten, sprachen sie: „O unser Herr, nimm es an von uns; siehe, du bist der Hörende und Wissende. O unser Herr, mache uns dir zu Muslimen und von unserer Nachkommenschaft eine Gemeinde von Muslimen; zeige uns unsere Riten und kehre dich zu uns, denn siehe du bist der Vergebende, der Barmherzige . . . Und wer, außer dem, dessen Seele töricht ist, verschmähte die Religion Abrahams? Fürwahr, wir (Allah) erwählten ihn im Diesseits, und wahrlich, im Jenseits gehört er zu den Rechtschaffenen. Als sein Herr (Allah) zu ihm sprach: „Werde Muslim“ (= ergib dich völlig in Gottes Willen), sprach er: „Ich ergebe mich völlig dem Herrn der Welten.“ Und Abraham legte es seinen Kindern ans Herz, und Jakob sprach: „O meine Kinder, Allah hat euch den Glauben erwählt; so sterbet nicht, ohne Muslime geworden zu sein.“ (Sure 2,118-126)

In gleicher Weise spricht Sure 14:

Abraham sprach: Unser Herr, siehe, ich habe einen Teil meiner Nachkommen (= die Nachkommen Ismaels) in einem unfruchtbaren Tal bei deinem heiligen Haus (= bei der Ka'bah in Mekka) angesiedelt. Unser Herr, mögen sie das Gebet innehalten. Und erfülle die Herzen der Menschen mit Liebe zu ihnen . . . (Sure 14,40)

Daraus folgt der Aufruf, Abrahams Vorbild zu folgen:

So folget der Religion Abrahams, des Lauteren im Glauben, der neben Allah keine Götter setzte. Siehe, das erste Haus, gegründet für die Menschen, wahrlich, das war in Mekka (= die Ka'bah) — ein gesegnetes Haus und ein Haus zur rechten Leitung für alle Welt . . . Und der Menschen Pflicht gegen Allah ist die Pilgerfahrt zu diesem Hause (Sure 3,89 f.) (ähnliche Sure 16,121-124; 22,25-30)

Der Islam ist die recht verstandene Religion Abrahams:

Allah hat euch erwählt und hat euch in der Religion nichts Schweres auferlegt: *Die Religion eures Vaters Abraham*. Er hat euch „Muslime“ genannt . . . Darum verrichtet das Gebet und entrichtet die Armenspende und haltet fest an Allah. (Sure 22,77-78)

Wer hätte einen schöneren Glauben, als derjenige, der sein Angesicht Allah zuwendet und das Gute tut und damit die Religion Abrahams, des Lauteren im Glauben befolgt; und *Allah nahm sich Abraham zum Freund*. (Sure 4,124)

Daraus ergibt sich die Folgerung, daß diejenigen, die wahrhaftig sich auf Abraham berufen wollen, nicht Jude oder Christ, sondern Moslem sein müssen:

Sie sprechen: „Werdet Juden oder Nazarener, damit ihr recht geleitet seid.“ Sprich: „Nein; die Religion Abrahams, der den rechten Glauben bekannte und kein Götzendiener war, ist unsere Religion.“

Sprecht: „Wir glauben an Allah und an das, was er zu uns niedersandte, was er niedersandte zu Abraham, Ismael, Isaak, Jakob und den Stämmen (Israels), und was gegeben wurde Moses und Jesus, und auch was gegeben wurde den Propheten von ihrem Herrn. Keinen Unterschied machen wir zwischen einem von ihnen; und wahrlich sind wir Muslime.“

Glauben sie demnach, was ihr glaubt, so sind sie recht geleitet; wenden sie sich jedoch ab, dann sind sie Abtrünnige, und Allah wird dir ihnen gegenüber Genüge verschaffen, denn er ist der Hörende und Wissende. Die „Färbung“ Allahs haben wir, und was ist besser als die „Färbung“ Allahs? Und wahrlich, ihm dienen wir. (Sure 2,129-132)

Sprich: „O Volk der Schrift (= Juden und Christen), kommt herbei zu einem Vergleich zwischen uns, daß wir nämlich Allah allein dienen und nichts neben ihn stellen, und

daß nicht die einen von uns die anderen zu Herren annehmen neben Allah.“ Und wenn sie den Rücken kehren, dann sprecht: „Bezeugt, daß wir Muslime sind.“ — O Volk der Schrift, *warum streitet ihr über Abraham, da doch die Thora* (= das alttestamentliche Gesetz für die Juden) *und das Evangelium* (für die Christen) *erst nach ihm herabgesandt wurden*. Habt ihr denn nicht Verstand? Streitet doch über dasjenige, wovon ihr Wissen habt, weshalb aber streitet ihr über das, wovon ihr kein Wissen habt? Allah weiß alles, aber ihr wisst nichts. *Abraham war weder Jude noch Christ; vielmehr war er lauterer Glaubens, ein Muslim, und keiner derjenigen, die Gott Gefährten geben*. Siehe, diejenigen Menschen, die Abraham am nächsten stehen, das sind wahrlich jene, die ihm folgen, und das sind der Prophet (Mohammed) und die Gläubigen

(*die Muslime*). Und Allah ist der Gläubigen Hort. . . . O Volk der Schrift, warum kleidet ihr die Wahrheit in Lüge und verbergt die Wahrheit wider euer Wissen? (Sure 3,57-64)

### Anmerkung zu: Abraham nach der Überlieferung des Koran

- 1) Muhammad Manazir Ahsan, Islam: Glaube und Leben, Leicester, 1978, Seite 9
- 2) wiedergegeben nach A. Stutschinsky, Die Bibel für Kinder erzählt nach der Heiligen Schrift und der Agada, 2. Aufl., Köln 1979, Seite 43 ff.
- 3) Sayyid Abu-l-A'la Maudoodi, Weltanschauung und Leben im Islam, Leicester, 1978, Seite 138
- 4) Hilal Yayinlari, Der Islam, Islamisches Zentrum Genf; 2. Aufl., 1973, Seite 118

# Jesus nach der Überlieferung des Koran

**Hans-Martin Thelemann**

*Wie Abraham, so wird auch Jesus im Koran wesentlich anders dargestellt als in der Bibel. Schon seine verwandschaftlichen Beziehungen werden gänzlich anders geschildert:*

Allah erwähnte Adam, Noah, das Haus Abraham und das Haus 'Imrân vor allen Menschen. (Sure 3,30)

Nach dem Koran ist 'Imrân der Vater der Jungfrau Maria und der Elisabeth, — Maria und Elisabeth, die Mutter Johannes des Täuflers sind danach Schwestern, Jesus also der Vetter Johannes des Täuflers. Gemeinsam mit Zacharias, dem Mann der Elisabeth und Vater Johannes des Täuflers, bilden diese das Haus 'Imrân.

Von Maria werden bereits aus der Zeit ihres Heranwachsens wunderbare Dinge berichtet:

So oft Zacharias zu Maria in die Zelle des Tempels trat, fand er Speise bei ihr. Da sprach er: „O Maria, woher kommt diese Speise zu dir?“ Sie antwortete: „Sie kommt von Gott; siehe Gott versorgt, wen er will, ohne zu rechnen.“ (Sure 3,32)

Und gedenke, da die Engel sprachen: „O Maria, siehe, Gott hat dich auserwählt, dich gereinigt und hat dich erwählt vor den Frauen in aller Welt. O Maria, sei deshalb andachtsvoll gegenüber deinem Herrn, wirf dich nieder und beuge dich mit denen, die sich beugen.“ (Sure 3,37-38)

Der bereits so auserwählten und von Gott angesprochenen Maria wird dann *die jungfräuliche Geburt Jesu* verkündet:

Gedenke, da die Engel sprachen: „O Maria, siehe, Gott verkündigt dir ein Wort von sich, dessen Inhalt der Messias Jesus ist, der Sohn der Maria. Er wird im Diesseits und im Jenseits angesehen sein als einer derer, die Gott nahestehen. . . . Sie sprach: „Mein Herr, woher soll ich einen Sohn bekommen, da mich kein Mann berührte?“ Er sprach: „Gott schafft, was er will; wenn er eine Sache beschlossen hat, spricht er nur zu ihr: Sei! — und dann ist sie.“ (Sure 3,40 + 42)

An anderer Stelle im Koran heißt es:

Gedenke auch im Buch der Maria. Als sie sich vor ihren Angehörigen an einen Ort nach Osten hin zurückzog und sich vor ihnen verbarg, da sandten wir (Gott) unseren

Geist zu ihr, und er erschien ihr als vollkommener Mann. Sie sprach: „Siehe, ich nehme meine Zuflucht vor dir zum Erbarmen, wenn du ihn fürchtest.“ Er sprach: „Ich bin nur ein Gesandter von deinem Herrn, um dir einen reinen Knaben zu schenken.“ Sie sprach: „Woher soll ich einen Knaben bekommen, da mich kein Mann berührt hat und ich keine Dirne bin?“ Er sprach: „So geschehe es! So hat dein Herr gesprochen: Dies zu tun ist mir etwas Leichtes; und wir wollen ihn zu einem Zeichen für die Menschen machen und zu einem Zeichen unserer Barmherzigkeit. Es ist eine so beschlossene Sache.“

Und so empfing Maria ihn und zog sich mit ihm an einen entlegenen Ort zurück. Und dort überkamen sie die Geburtswehen am Stamm einer Palme . . . (Sure 19,16-23)

Über das soeben geborene *Jesuskind* berichtet der Koran:

Maria brachte ihn (Jesus) zu ihrem Volk, indem sie ihn auf dem Arm trug. Sie sprachen: „O Maria, wie sollen wir mit ihm, einem kleinen Kind in der Wiege, reden?“ Er (Jesus) antwortete (als Kind in der Wiege!): „Siehe, ich bin der Diener Gottes. Er hat mir das Buch gegeben, und er machte mich zum Propheten. Er hat mich gesegnet, wo immer ich bin, und er befahl mir, das Gebet zu verrichten und die Almosensteuer zu entrichten, solange ich lebe, dazu Liebe gegenüber meiner Mutter zu üben; und er machte mich nicht hoffärtig und unselig. Heil und Frieden über dem Tag meiner Geburt, dem Tag, an dem ich sterbe und dem Tag, an dem ich erweckt werde zum ewigen Leben!“ Dies ist Jesus, der Sohn der Maria, — das Wort der Wahrheit, das sie (die Nicht-Moslems) bezweifeln . (Sure 19,28-35)

Daß das Jesuskind in der Wiege bereits in der Vollmacht Gottes zu sprechen vermag, ist als solches keine Erfindung des Korans, sondern in einigen der sog. apokryphen Evangelien, d.h. Schriften, die von der frühchristlichen Kirche nicht in das Neue Testament aufgenommen worden sind, gibt es ähnliche Erzählungen, z.B. wird *im arabischen Kindheitsevangelium über das Jesuskind* auf der Flucht nach Ägypten erzählt:

Joseph und die erhabene Maria kamen in eine einsame Gegend, und da sie hörten, sie werde von räuberischen Überfällen heimgesucht, beschlossen sie, dieses Gebiet bei Nacht zu durchziehen. Doch siehe, unterwegs erblickten sie zwei Räuber, die an der Straße lagen, und mit ihnen eine

Menge von Räufern, die zu ihnen gehörten und ebenfalls schliefen. Jene zwei Räuber, in deren Hände sie gefallen waren, waren Titus und Dumachus. Da sagte Titus zu Dumachus: „Ich bitte dich, laß diese in Freiheit weiterziehen, und so, daß unsere Genossen sie nicht bemerken.“ Dumachus aber weigerte sich. Da sprach Titus wiederum: „Nimm von mir vierzig Drachmen und behalte sie als Pfand.“ Gleichzeitig reichte er ihm den Gürtel, den er um sich hatte, damit er den Mund hielte und nicht redete. Als die erhabene Herrin Maria sah, daß dieser Räuber ihnen die Wohltat gewährt hatte, sprach sie zu ihm: „Gott, der Herr, wird dich mit seiner Rechten stützen und dir Sündenvergebung schenken.“ Da antwortete der Herr Jesus und sprach zu seiner Mutter: „In dreißig Jahren, Mutter, werden mich die Juden in Jerusalem kreuzigen, und jene zwei Räuber werden mit mir ans Kreuz geschlagen werden, Titus zu meiner Rechten, Dumachus zu meiner Linken, und nach jenem Tag wird Titus mir ins Paradies vorangehen.“ Da sprach jene: „Davor bewahre dich Gott, mein Sohn.“<sup>1)</sup>

An anderer Stelle im Koran heißt es:

Eines Tages wird Allah (= „der eine Gott“) alle seine Gesandten (zum Tage des Gerichts) versammeln . . . Dann wird Allah sprechen: „O Jesus, Sohn der Maria, gedenke meiner Gnade, die ich dir und deiner Mutter erwiesen habe, als ich dich mit dem heiligen Geist stärkte, damit du schon in der Wiege zu den Menschen sprechen solltest, wie auch später als Erwachsener; — und gedenke, daß ich dich die Schrift, die Weisheit, die Thora (= das alttestamentliche Gesetz) und das Evangelium lehrte; und gedenke, daß du mit meiner Erlaubnis aus Ton die Gestalt eines Vogels bildetest und in sie hineinhauchtest und sie mit meiner Erlaubnis zu einem (wirklichen) Vogel wurde; und gedenke, daß du mit meiner Erlaubnis die Blinden und Aussätzigen heiltest und mit meiner Erlaubnis die Toten herauskommen ließest (aus dem Grabe); und gedenke, daß ich die Kinder Israels von dir zurückhielt (so daß sie dir nichts anhaben konnten), als du ihnen die deutlichen Zeichen (deiner Sendung) brachtest, während die Ungläubigen unter ihnen sprachen: Dies ist nichts als offenkundige Zauberei! (Sure 5,108-110; ähnlich 3,43)

Auch diese seltsame *Geschichte von der miraculhaften Erschaffung eines Vogels* durch den Knaben Jesus findet sich in einem apokryphen *Kindheitsevangelium*, das nicht in das Neue Testament aufgenommen worden ist:

Ich, Thomas der Israelit, verkündige und mache euch allen, ihr Brüder aus den Heiden, all die Kindheits- und Großtaten unseres Herrn Jesus Christus bekannt, die er in unserem Lande, wo er geboren wurde, vollbrachte. Folgendermaßen fing es an:

Als dieser Knabe Jesus fünf Jahre alt geworden war, spielte er an einer Furt eines Baches; das vorbeifließende Wasser leitete er in Gruben zusammen und machte es sofort rein; mit dem bloßen Worte gebot er ihm. Er bereitete sich weichen Lehm und bildete daraus zwölf Sperlinge. Es war Sabbat, als er dies tat. Auch viele andere Kinder spielten mit ihm. Als nun ein Jude sah, was Jesus am Sabbat beim Spielen tat, ging er sogleich weg und meldete dessen Vater Joseph: „Siehe, dein Knabe ist am Bach, er hat Lehm genommen, zwölf Vögel gebildet und hat den Sabbat entweiht.“ Als nun Joseph an den Ort gekommen war und (es) gesehen hatte, da herrschte er ihn an: „Weshalb tust du am Sabbat, was man nicht tun darf?“ Jesus aber klatschte in die Hände und schrie den Sperlingen zu: „Fort mit euch!“ Die Sperlinge öffneten ihre Flügel und flogen mit Geschrei davon. Als aber die Juden das sahen, staunten sie, gingen weg und erzählten ihren Ältesten, was sie Jesus hatten tun sehen.<sup>2)</sup>

*Ganz ähnlich wie bei den Abraham-Geschichten, in denen Mohammed eine Erzählung aufgreift, die nicht im Alten Testament steht, wohl aber zu den legendenhaften Erzählungen der jüdischen Agada gehört, die später im Talmud aufgezeichnet worden sind, wird Jesus von Mohammed besonders durch mirakelhafte Geschichten gekennzeichnet, die nicht dem Neuen Testament entnommen sind, sondern mündlichen oder schriftlichen Überlieferungen, die von christlichen Sondergruppen neben der Bibel weitergegeben wurden. Dazu gehört auch die folgende Aussage des Korans:*

Sie (die Juden) sprechen: „Siehe, wir haben den Messias Jesus, den Sohn der Maria, den Gesandten Allahs („des einen Gottes“) ermordet“; — doch (in Wirklichkeit) ermordeten sie nicht ihn und kreuzigten sie nicht ihn, sondern einen ihm ähnlichen. (Sure 4,156)

*Hier nimmt der Koran die Lehre der sog. Gnostiker auf, einer christlichen Gruppe, die Gedanken aus orientalischen Religionen in den christlichen Glauben aufgenommen hatten, die deshalb als Irrlehrer aus der Kirche ausgeschlossen waren. Ein*

Beispiel für ihre Vorstellung lautet z.B. so:

(Der „auferstandene“ und erhöhte Christus ist dem Jakobus erschienen und sagt von sich:) Ich bin jener, der *in* mir war. *Niemals habe ich irgendwie gelitten*, noch bin ich je gepeinigt worden, und nicht hat dies Volk mir irgendetwas Böses angetan. *Dies (Leiden usw.) war vielmehr vorbehalten meinem Körper*, und dieser verdiente es ja, durch sie zerstört zu werden.<sup>3)</sup>

Und an anderer Stelle sagt Jesus bei der Ostererscheinung in einer solchen Schrift:

Maria, Maria, erkenne mich: berühre mich nicht. Kämpfe an gegen die Tränen deiner Augen und erkenne mich, daß ich dein Meister bin. Nur berühre mich nicht, denn ich habe noch nicht das Angesicht meines Vaters gesehen. Dein Gott wurde nicht fortgestohlen nach den Gedanken deiner Kleinheit: *dein Gott ist nicht gestorben, vielmehr hat er den Tod überwunden.*<sup>4)</sup>

*Die zentrale Aussage des Korans über Jesus aber lautet:*

„Ich (Jesus) komme zu euch mit einem Zeichen von eurem Herrn. Darum fürchtet Allah („den einen Gott“) und gehorcht mir; *siehe, Allah ist mein Herr*, darum dienet ihm. Dies ist der rechte Weg.“ (Sure 3,44)

Da Jesus mit den deutlichen Zeichen kam, sprach er: „Ich bin mit der Weisheit zu euch gekommen, um euch etwas von dem zu erklären, worüber ihr uneins seid. Darum fürchtet Allah und gehorcht mir. Siehe, Allah, er ist mein Herr und euer Herr; darum dienet ihm, denn dies ist ein rechter Weg.“ (Sure 43,63-64)

Gedenke da Jesus, der Sohn der Maria, sprach: „O ihr Kinder Israel, siehe, ich bin Allahs Gesandter an euch, indem ich die Thora (= Gesetz der Juden) bestätige, die vor mir war, und einen Gesandten verkündige, der nach mir kommen soll; dessen Name ist Ahmed.“ (Sure 61,6)

(Bei dieser Stelle ist zu beachten: Der Name Ahmed bedeutet wie der Name Mohammed = „der Gespriesene“. Diese Stelle bezieht sich auf die Verheißung Jesu, Joh.-Evgl. 16,13, die von dem Moslems auf Mohammed gedeutet wird.)

*Jesus ist also einerseits ein herausragender Vorläufer Mohammeds, andererseits bestätigt nach dem Koran Jesus die Botschaft Mohammeds. Demzufolge verstehen sich auch die Jünger Jesu als Muslime:*

Als Jesus ihren Unglauben (d.h. den Un-

glauben seines Volkes) wahrnahm, sprach er: „Welches sind meine Helfer (auf dem Weg) zu Gott hin?“ Da sprachen die Jünger: „Wir sind Allahs Helfer; wir glauben an Allah, und wir bezeugen, daß wir Muslime sind.“ (Sure 3,45; so auch Sure 5,111)

Aber ebenso gilt für die Gegenwart der Anspruch, daß derjenige, der Jesus folgt, auf die Botschaft Mohammeds, des letzten Propheten Gottes, der die endgültige Offenbarung Gottes bringt, hören müßte:

Gedenke, da Allah sprach: „O Jesus, siehe, ich will dich verscheiden lassen und will dich zu mir (in den Himmel) erhöhen, so daß du den Ungläubigen entrückt bist. Ich will diejenigen, die dir folgen, über die Ungläubigen setzen bis zum Tag der Auferstehung. Dann aber werdet ihr alle zu mir zurückkehren, und ich werde zwischen euch entscheiden, worüber ihr uneins seid. (Sure 3,48)

Freilich gibt es für Mohammed einen tiefgehenden Anstoß am Glauben der Christen: seine volle und scharfe Ablehnung trifft die — von ihm mißverständene und mißdeutete — *Lehre von der Dreieinigkeit Gottes, die er als Götterdreiheit auffaßt:*

O Volk der Schrift, überschreitet nicht, was ihr (tatsächlich) von eurem Glauben sagen könnt und sprecht von Allah nur die Wahrheit: Der Messias *Jesus, der Sohn der Maria, ist nur der Gesandte Allahs* und sein Wort, das er in Maria legte, und Geist von ihm (Allah). Darum glaubt an Allah und an seinen Gesandten und sprecht nicht: „Drei“ (d.h. daß Gott drei in einem sei). Steht davon ab, so etwas zu sagen; das wäre gut für euch. *Allah („der eine Gott“) ist nur ein einiger Gott; Preis ihm! Sollte er einen Sohn haben! Sein ist, was in den Himmeln und was auf Erden ist, und Allah allein genügt als Beschützer. Niemals ist der Messias zu stolz, nur ein Diener Allahs zu sein.* (Sure 5,169-170)

Nicht steht es Allah an, einen Sohn zu zeugen. Preis ihm! Wenn er eine Sache beschließt, so spricht er nur zu ihr: „Sei!“ — und dann ist sie. (Sure 19,36)

Sie sprechen: „Gezeugt hat der Erbarmer einen Sohn.“ Wahrlich, ihr behauptet eine ungeheuerliche Sache! Fast möchten deswegen die Himmel zerreißen, die Erde möchte sich spalten und es möchten die Berge in Trümmer stürzen, weil sie dem Erbarmer einen Sohn zuschreiben, dem es nicht zukommt, einen Sohn zu zeugen. (Sure 19,91-93)

Wahrlich, ungläubig sind, welche sprechen: „Siehe, Allah, das ist der Messias, der Sohn der Maria.“ Es sprach aber doch der Messias: „O ihr Kinder Israels, dient Allah, meinem Herrn und eurem Herrn.“ Siehe, wer Allah Götter an die Seite stellt, dem hat Allah das Paradies verschlossen, seine Behausung wird vielmehr das Feuer sein. *Wahrhaftig ungläubig sind diejenigen, die sprechen: „Allah ist ein dritter von dreien.“* Es gibt keinen Gott außer dem einigen Gott. (Sure 5,76-77; ähnlich Sure 10,67-71; 10,105)

Am schärfsten kommt diese Ablehnung zum Ausdruck:

Die Juden sprechen: „Esra ist Allahs Sohn (dies ist an keiner bekannten Stelle von den Juden überliefert!); die Nazarener sprechen: „Der Messias ist Allahs Sohn.“ Dies ist das Wort in ihrem Munde, und damit führen sie ähnliche Reden wie zuvor die Ungläubigen. — Allah schlag sie tot! Wie sind sie verstandeslos! Sie nehmen ihre Rabbinen und Mönche neben Allah und dem Messias, dem Sohn der Maria, zu Herren an, obwohl ihnen doch allein geboten wurde, einem einzigen Gott zu dienen, außer dem es keinen gibt. Preis ihm, denn er steht hoch über dem, was sie neben ihn setzen. Verlöschen wollen sie Allahs Licht mit ihrem Munde; aber Allah will allein sein Licht vollenden, auch wenn es den Ungläubigen zuwider ist. Er ist es, der entsandt hat seinen Gesandten (Mohammed) mit der rechten Leitung und der Religion der Wahrheit, um sie sichtbar zu machen über jede andere Religion, auch wenn es den Ungläubigen zuwider ist. (Sure 9,30-33)

Das Mißverständnis des christlichen Glaubens scheint sogar dahin zu gehen, daß die *Dreieinigkeit Gottes* nicht nur nicht verstanden wird als Einheit von Gott dem Vater — Gott dem Sohn — Gott dem heiligen Geist, sondern daß sie *mißverstanden wird als Götterdreiheit von Gott dem Vater — Jesus — Maria:*

Wenn Allah sprechen wird: „O Jesus, Sohn der Maria, hast du zu den Menschen gesprochen: „Nehmt mich und meine Mutter als zwei Götter neben Allah an?“ — Dann wird Jesus sprechen: „Preis sei dir! Es steht mir nicht zu, etwas zu sprechen, was nicht wahr ist. Hätte ich es gesprochen, dann wüßtest du es.“ (Sure 5,116)

Trotz dieser schroffen Ablehnung des christlichen Glaubens, daß Jesus der Sohn Gottes ist (beachte: Jesus wird betont immer „Sohn der Maria“ im Koran

genannt!), muß das Verhältnis zwischen Moslems und Christen ein freundliches gewesen sein:

Wahrlich, du wirst finden, daß unter allen Menschen die Juden und die, welche Allah Götter zur Seite stellen, den Gläubigen am meisten feind sind; und du wirst finden, daß den Gläubigen diejenigen, welche sprechen: „Wir sind Nazarener“, am freundlichsten gegenüberstehen. Solches, weil unter ihnen Priester und Mönche sind, und weil sie nicht hoffärtig sind. (Sure 5,85)

Mohammed ist grundlegend daran interessiert, alle jüdischen Propheten, insbesondere Abraham, als Zeugen seines Glaubens darzustellen und sie als Gewährsmänner der von ihm verkündigten Frömmigkeitspraxis aufzuführen. Erst recht gilt dies von Jesus, der als der letzte Vorläufer des Glaubens an den einen Gott vor Mohammed großes Gewicht bekommt:

„Der Tauhid (Die Einheit Gottes) stellt die höchste Gottesauffassung dar, und das Wissen über den Tauhid ist von Gott zu allen Zeiten durch Seine Propheten den Menschen vermittelt. Es war das Wissen, mit dem im Anfang Adam zur Erde herniedergesandt worden ist, es war dasselbe Wissen, das Noah, Abaraham, Moses und Jesus offenbart worden ist. Es war genau dasselbe Wissen, das Muhammed der Menschheit überbrachte. Es ist das *Wissen* rein und absolut, ohne den leisesten Schatten von Ignoranz.“<sup>5)</sup>

Aber darin erschöpft sich für Mohammed die Bedeutung Jesu; die Bedeutung seiner eigentlichen Botschaft und vor allem die Bedeutung des Kreuzestodes Jesu für den christlichen Glauben bleibt Mohammed völlig verschlossen. Daß der eine Gott, der Herr der ganzen Welt, in dem Menschen Jesus denjenigen, die Gott fremd und fern sind, ganz nahekommt, in ihr Leiden hineingeht, um es bis in die tiefste Tiefe mitzuleiden, um gerade darin ihnen nahe zu sein und ihnen darin seine bedingungslose Liebe und Treue zu offenbaren, alles dies

sind Erfahrungen des Glaubens, die Mohammed völlig fremd und verschlossen sind:

„Obwohl die *Religion, die Jesus Christus* (Friede sei mit ihm) *predigte, nichts anderes was als Islam*, erniedrigten sie seine Anhänger zu einem Mischmasch, genannt Christentum.“<sup>6)</sup>

*Mohammed hat ein zutiefst anderes Verständnis dessen, was das Wort „der eine Gott“ bedeutet als Jesus; und darum ist auch der Mensch in seinem Dienst für den einen Gott völlig anders gesehen als bei Jesus. Darum kann Jesus nicht Zeuge für Mohammed und sein Verständnis des Glaubens sein, und Christen können nicht in der gleichen Weise wie Moslems dem einen Gott dienen; aber Christen und Moslems können gegenseitig verstehen, in welcher verschiedenen Weise Jesus und Mohammed den einen Gott bezeugt haben und ihm gedient haben. Dann können die Christen in der Nachfolge Jesu und die Moslems im Gehorsam gegen Allah einander achten und aneinander lernen, daß der eine Gott immer größer ist als das, was wir von ihm erfassen und begreifen können.*

#### **Anmerkungen zu: Jesus nach der Überlieferung des Koran**

- 1) Arabisches Kindheitsevangelium, zitiert nach Hennecke-Schneemelcher, Neutestamentliche Apokryphen, 3. Aufl., Tübingen 1959, Seite 305
- 2) Kindheits Erzählungen des Thomas, zitiert nach Hennecke-Schneemelcher, Seite 293 f.
- 3) Erste Apokalypse Jacobi, zitiert nach Leipoldt und Grundmann, Umwelt des Urchristentums, Band II, Berlin 1967, Seite 354
- 4) Thomas-Evangelium, zitiert nach Hennecke-Schneemelcher, Seite 263
- 5) Sayyid Abu-la'la Maudoodi, Weltanschauung und Leben im Islam, Leicester 1978, Seite 96
- 6) Maudoodi, a.a.O., Seite 55



# Woher kommt der Kaffee?

## Über arabische Lehnwörter in unserer Sprache

Gerd Wiesner

Martin Luther (1483-1546) hat mit Sicherheit niemals Kaffee getrunken. Das gilt auch von seinen Freunden oder Gegnern, die im Zeitalter der Reformation in Europa lebten. Der Kaffee war damals in unseren Ländern noch ganz unbekannt. Man trank ihn nicht, und man hatte keine Vorstellung, wie er aussah oder duftete.

Aber wer in jener Zeit durch arabisch-islamische Länder reiste, konnte sich dort am Kaffeetrinken erfreuen. Arabisch hieß er qahwa und türkisch kahve.

Erst gegen Ende des 16. Jahrhunderts wußten einzelne Leute bei uns Genaueres über das Kaffeetrinken zu erzählen — und über den Strauch, auf dem der Kaffee wächst. Dazu gehörten der Holländer C. Clusius (1574), der Augsburger Arzt L. Rauwolf (1582) und der italienische Arzt und Botaniker P. Alpino (1592). Kaufleute brachten aus der Türkei Kaffee mit nach Italien. Und im Lauf von mehreren Jahrzehnten wurde er überall in Europa be-

kannt — ebenso wie die orientalischen Kaffeehäuser.

Aus den islamischen Ländern haben wir eine ganze Reihe weiterer Nahrungsmittel, Gebrauchsgegenstände und Luxusartikel übernommen. Mit ihnen kamen die zahlreichen arabischen Lehnwörter in unsere Sprache — häufig auf dem Weg über die italienische und spanische Sprache. Dazu zählen beispielsweise:

Admiral	Gazelle	Matratze
Algebra	Giraffe	Mokka
Alkohol	Gitarre	Orange
Aprikose	Jasmin	Razzia
Arrak	Kandis	Satin
Arsenal	Karaffe	Schach
Atlas(-seide)	Kattun	Sirup
Baldachin	Lack	Spinat
Damast	Lila	Talisman
Diwan	Limonade	Tasse
Elixier	Magazin	Ziffer
Gamaschen	Marzipan	Zucker
Gaze	Maske	

## Literatur

Um der Übersichtlichkeit willen werden die Veröffentlichungen nach inhaltlichen und formalen Gesichtspunkten gruppiert.

### I. Muslime in der BRD

1. Muhammed S. Abdullah / Micheal Mildenberger: **Moslems unter uns**. Situation, Herausforderung, Gespräch; Quell-Verlag, Stuttgart 1974, DM 9,80  
Erste Einführung in die Situation der muslimischen Gastarbeiter aus der Türkei durch einen muslimischen und einen christlichen Autor.
2. **Moslems in der Bundesrepublik**. Eine Handreichung hg. vom Kirchlichen Außenamt der Evang. Kirche in Deutschland. Lembeck, Frankfurt 1974, DM 2,—  
Kurze Einführung in die Situation der Moslems in der Bundesrepublik und Anregungen für den Kontakt zu ausländischen Arbeitnehmern.
3. Gerhard Jasper (Hg): **Muslime — unsere Nachbarn**; Beiträge zum Gespräch über den Glauben. Im Auftrag der Kommission „Gemeindedienst für Weltmission und Ökumene“ des Deutschen Evang. Missions-Rates; Lembeck 1977, DM 2,50  
Anregende, z.T. kontroverse Beiträge zum religiösen Verständnis der unter uns lebenden Muslime.

### II. Einführung und erste Orientierung

4. Emma Brunner-Traut (Hg): **Die fünf großen Weltreligionen** (Herder TB 488), Freiburg 1974, DM 5,90  
Der Sammelband enthält einen kurzen und flüssig lesbaren Islam-Beitrag aus der Feder des Tübinger Islamkundlers J. van Ess.

5. **Islam. Einführung in die jüngste Weltreligion** (Münchener Reihe, Evang. Presseverband für Bayern, 8000 München 19) 1978, DM 2,80  
Empfehlenswerte kleine Schrift mit sachkundigen Einführungen in die wichtigsten Aspekte des Islam. Dient der ersten Orientierung.
6. **Allah ist groß . . .** Schroedel-Diesterweg-Schöningh (TB 8315) Hannover-Frankfurt-Paderborn 1972  
Leicht lesbare informative Schrift über den Islam in Geschichte und Gegenwart. Guter Einstieg.

### III. Quellen — Texte

7. **Der Koran.** Aus dem Arabischen übertragen von Max Henning. Reclam, Stuttgart 1976, DM 15,80  
Bislang verlässlichste deutsche Übersetzung, allerdings mit Abweichungen von der offiziellen ägyptischen Verszählung.
8. **Der Koran.** Übersetzung von Rudi Paret. Kohlhammer 1979, DM 18,—  
Eine der offiziellen ägyptischen Verszählung folgende und philologisch gewissenhafte Übersetzung, jedoch paraphrasierend, d.h. auslegend.
9. **Der Koran.** Einleitung von Ernst Werner und Kurt Rudolph. Textdurchsicht, Anmerkungen und Register von Kurt Rudolph. Reclam, Leipzig 1974  
Die Einleitung ordnet den Islam in das Geschichtsbild des historisch-dialektischen Materialismus ein. Ausführliche Anmerkungen, Register und Bibliographie.
10. **Denn dein ist das Reich.** Gebete aus dem Islam. Ausgewählt und übersetzt von Annemarie Schimmel, Herder 1978, DM 11,80

### IV. Darstellungen muslimischer Autoren

11. Muhammad Manazir Ahsan: **Islam: Glaube und Leben.** The Islamic Foundation 1978 (223 London Road, Leicester LE 2 1 ZE)  
Statistische Übersichten und kurze, gegliederte Darstellungen. Im Anhang befindet sich eine sehr gute Karte über die Verbreitung des Islam.
12. **Smail Balic: Ruf vom Minarett.** Ein Lehrbuch des Islam für Jugend und Erwachsene (im Selbstverlag: Ungargasse 9 A 1030 Wien) Wien 1963  
Eine knapp 70 Seiten umfassende Darstellung des praktizierten Islam. Der Autor folgt der hanafitischen Rechtschule, der insbesondere auch die türkischen Muslime zuzurechnen sind. Das für Muslime geschriebene Lehrbuch ist durch den Autor zu beziehen.
13. Ahmad von Denffer: **Islam für Kinder.** Islamisches Zentrum München (Wallnerstr. 1-3, 8000 München 45) 1977. DM 5,—  
Gutes neueres Religionsbuch für Kinder aus moslemischen Familien.
14. Sayyid Abu-l-A'la Maudoodi: **Weltanschauung und Leben im Islam.** The Islamic Foundation, Leicester 1978. DM 4,— (Islamisches Zentrum München, Wallnerstr. 1-3, 8000 München 45)  
Aufschlußreiche Darstellung des Islam durch einen konservativen Moslem.
15. **Religionsbuch für moslemische Kinder.** Islamisches Zentrum Hamburg (Schöne Aussicht 36, 2000 Hamburg 76) Hamburg o.J. (1973)  
Erste Darstellung des Islam (schi'itischer Richtung) in deutscher Sprache für moslemische Kinder.
16. Hilal Yayinlari: **Der Islam. Geschichte, Religion, Kultur** Islamisches Zentrum Genf, Postfach 333, Genf 1968  
Das umfangreiche Buch des traditionsbewußten muslimischen Gelehrten vermittelt in einfacher Sprache einen guten Überblick über das religiöse Leben im Islam.

### V. Weitere Darstellungen

17. Carl-Martin Edsman: **Die Hauptreligionen des heutigen Asiens.** Mohr, Tübingen 1976, S. 38-46, 136-176, DM 19,80  
Weiterführende Darstellungen mit Quellentexten. Bei starker Berücksichtigung der Alltagswelt wird die Verflechtung religiöser, politischer und sozialer Aspekte aufgezeigt. Ein Grundwissen wird vorausgesetzt.
18. Isma'il Ragi al Faruqi / David E. Sopher (ed.): **Historical Atlas of the Religions of the World.** Macmillan New York — London 1974, DM 47,40  
Gut 40 Seiten umfassende Ausführungen zur Geschichte mit fesselndem Kartenmaterial.
19. Fischer Weltgeschichte Bd. 14 und 15: **Der Islam.** Hg. von Claude Cahen und G. E. von Grunebaum. Fischer TB-Verlag, Frankfurt 1968 und 1971, DM 6,80 und 7,80  
Eine der besten Darstellungen der islamischen Geschichte.

20. Michael Fitzgerald / Abdel-Th. Khoury / Werner Wanzura (Hg.): **Islam und westliche Welt** (Bd. 1: Moslems und Christen — Partner? Bd. 2: Mensch, Welt, Staat im Islam. Bd. 3: A.-Th. Khoury: Einführung in die Grundlagen des Islams) Styria, Graz — Wien — Köln 1976 — 1978, DM 25,—, 25,—, 35,—  
Ein lehrreiches Werk, das der spezifischen Sicht griechisch-katholischer Christen aus dem Libanon verpflichtet ist.
21. Sigrid Hunke: **Allahs Sonne über dem Abendland**; Unser arabisches Erbe. Fischer TB 6319, Frankfurt (1965) 1976, DM 7,80  
— **Kamele auf dem Kaisermantel**. Deutsch-arabische Begegnungen seit Karl dem Großen. Fischer TB 6401, Frankfurt 1978, DM 7,80  
Zwei spannende Bücher über die vielfältigen Beziehungen zwischen islamischem Orient und Abendland und ihre Bedeutung für Alltag, Kultur, Wissenschaft und Kunst. Eingestreute Urteile über das biblisch-jüdische bzw. christliche Erbe sind zuweilen etwas polemisch geraten.
22. Klaus Kreiser / Werner Diem / Hans G. Mayer (Hg.): **Lexikon der islamischen Welt**. 3 Bde. Urban TB 200/1-3 Stuttgart 1974, DM 36,—  
Das Taschenbuch-Lexikon enthält nützliche Informationen über den Islam unter Einbeziehung der sog. „Realien“.

#### VI. Begegnungen mit Christentum und anderen Religionen

23. Arbeitstexte 18: **Islam heute**, von Michael Mildenerger (1979)  
Arbeitstexte 19: **Leitlinien zum Dialog mit Menschen verschiedener Religionen und Ideologien**. Ökumen. Rat der Kirchen (1979) = Evang. Zentralstelle für Weltanschauungsfragen, Hölderlinplatz 2A, 7000 Stuttgart 1  
Zwei lohnende Hefte mit Beiträgen, die den aktuellen Diskussionsstand dokumentieren.
24. Heinz-Jürgen Loth / Michael Mildenerger / Udo Tworuschka: **Christentum im Spiegel der Weltreligionen**. Kritische Texte und Kommentare. Quell-Verlag, Stuttgart 1978, DM 18,—  
Originalbeiträge aus der Feder von Anhängern der fremden Religionen. Lohnende theologische Diskussionen.
25. Werner Trutwin: **Licht vom Licht — Religionen in unserer Welt**. Patmos 1976, S. 85-155, DM 38,—  
Gutes Bildmaterial und Zitate. Die einseitige christliche Sicht in der Beurteilung wird dem Selbstverständnis des Islam nicht gerecht.
26. Jan Sperna Weiland (Red.): **Antworten. Ein Vergleich der großen Weltreligionen in Wort und Bild**. Benziger/Kaufmann 1977, DM 48,—  
Instruktive Karten, Übersichten und Bilder, die den Islam im Vergleich mit den anderen Religionen zeigen.

#### VII. Arbeitsmittel für den RU

27. Helmut Angermeyer: **Weltmacht Islam (= Analysen und Projekte zum Religionsunterricht H. 7)** Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1974, DM 14,80  
Das Lehrerheft enthält Sachinformationen und didaktische Überlegungen (Kritik: Muslime fühlen sich an mehreren Stellen falsch dargestellt oder mißverstanden.)  
Dazugehörendes Schülerheft von Lothar Schmalfuß: **Die Welt des Islam**. Arbeitsheft Sek. I, Vandenhoeck & Ruprecht 1974, DM 3,20
28. Peter Antes / Günter Biemer (Hg.): **Weltreligionen im Religionsunterricht — Sekundarstufe II**. Don Bosco, München 1975, DM 16,80  
Die Stundenaufrisse enthalten ausgewählte Texte, Bilder und Skizzen. Wertvoll sind differenzierende Bemerkungen.
29. Dieter Faßnacht: **Islam. Weltreligionen. Geschichte — Quellen — Materialien**, Diesterweg/Kösel 1976, DM 9,20  
Reiche und zuverlässige Quellensammlung. Einzelheiten sind oft nur sehr kurz belegt.
30. **Große fremde Religionen**. Grundlagen für einen Dialog. Hg. und erarbeitet von Peter Freimark u.a., Crüwell, Dortmund 1977, Lehrband 1978, DM 16,— und 6,40  
Eingehende Behandlung der religiösen Pflichten, der Lehre und der Geschichte des Islam.
31. Ludwig Hoffmann u.a. (Bearb.): **Weltreligionen, Hinduismus — Buddhismus — Islam**. Theologische Perspektiven (= Theol. Forum Bd. 8) Patmos 5. A. 1975, DM 5,60  
Quellensammlung S. 68 - 97
32. **Judentum und Islam =** Unterrichtsmappe Religion Primarstufe, hg. Religionspädagogisches Institut der Evang. Landeskirche in Baden.  
Arbeitsbogen, Schülerheft, Kommentar, Schallplatte (darauf u.a. islamisches Glaubensbekenntnis); von R. Hauswirth/M. Howald u.a.; Kaufmann/Christophorus 1976, Dm 24,50
33. Johannes Lähnemann: **Nichtchristliche Religionen im Unterricht**. Beiträge zu einer theologischen Didaktik der Weltreligionen. Schwerpunkt: Islam. (= Handbücherei für den Religionsunterricht Bd. 21) Mohn, Gütersloh 1977, DM 28,—

Solide gearbeitetes, material- und kenntnisreiches Handbuch, das der Leser durcharbeiten muß. Es enthält an Quellen orientierte Darstellungen und didaktisch-methodische Konkretionen.

34. **Schülerduden. Die Religionen.** Bearb. Günter Lanczkowski; Bibliographisches Institut Dudenverlag, Mannheim 1977, DM 14,80
35. Udo Tworuschka (Hg.): **Religionen heute.** Themen und Texte für Unterricht und Studium. Diesterweg / Kösel 1977, DM 15,60.  
Brauchbare vergleichende Texte für Sekundarstufe II.

## Audio-visuelle Medien

Abkürzungen für Ausleihstellen:

F = Ton- und Bildstelle für die Evang. Kirche in Hessen und Nassau,  
Eschersheimer Landstr. 48, 6000 Frankfurt a. M. 1

N = Evang. Medienzentrale in Bayern, Hummelsteiner Weg 100, 8500 Nürnberg

Mz = Landesfilmdienst Rheinland-Pfalz, Postfach 3004, 6500 Mainz

### N: Die Ausbreitung des Islam über die Welt

Dokumentarfilm — Institut für Weltkunde 1977, 12. Min., Farbe

Der Film dokumentiert die Ausbreitung des Islam von Spanien bis Malaysia; für den Unterricht in der Sek. I wenig geeignet.

N, Landesbildstelle Hessen

#### Mohammed — Koran und Gebet

Dokumentarfilm — Institut für Weltkunde 1977, 14 Min., Farbe

Gut gestalteter und informativer Film über die 5 Säulen des Islam: Glaubensbekenntnis — rituelles Gebet — Almosengeben — Fasten — Pilgerfahrt. Sehr empfehlenswert.

N, Landesfilmdienst Rheinland-Pfalz, Landesbildstelle Hessen

#### Der Muezzin ruft

Dokumentarfilm FWU 1959, 10 Min., Farbe

Der zwanzig Jahre alte Film stellt das islamische Leben in Kairo dar und weist keine Beziehung zur gegenwärtigen Problemlage auf. Einige sachliche Unrichtigkeiten.

Mz, N, Landes- und Kreisbildstellen:

#### Sie dienen Allah und den Deutschen

Dokumentarfilm FWU 1974, 30 Min., Farbe

Der Film zeigt die Anwerbung türkischer Gastarbeiter, ihre Situation am Arbeitsplatz, ihre Isolation in Wohnheimen und ihre islamisch geprägten Lebensgewohnheiten. In der Darstellung sind die Gastarbeiterproblematik und die des Islams miteinander vermischt.

Die Folge eindrucklicher Szenen weckt so beim Schüler viele Fragen, die der Lehrer nicht ohne weiteres zu beantworten weiß und zu deren Klärung das Beiblatt nicht ausreicht.

Bei der Vorführung sollten mindestens zwei aufeinanderfolgende Stunden eingeplant werden, damit der Film oder einzelne Abschnitte wiederholt gezeigt werden können. Der Lehrer sollte den Film zuvor sehr genau anschauen.

### Mz, N: Die Antwort des Mohammed

Tonbildreihe von H. Rzitka/H. Loiskandl. 20 Min., 36 Farbdias, Steyl 1974

Die teilweise guten Bilder müssen ausgewählt werden; das Tonband ist wegen der Textfülle ungeeignet.

F, N: Islam

Tonbildreihe, 35 Min., 84 Farbdias (H. Loiskandl), Brückenfilm

Geeignet sind einzelne Dias, das Tonband hingegen nur für die Sek. II, weil es vornehmlich vom Text ausgeht.

### N: Die Welt des Islam

Tonbildreihe, 39 Min., 70 Farbdias, Jünger Verlag

Als Tonbildreihe ungeeignet, weil recht lang und an mehreren Stellen sachlich unrichtig. Eine Auswahl von (ca. 10) Bildern ist indes gut brauchbar.

### Arbeitstransparente zu den Weltreligionen

6 Doppelfolien in Farbe (Jünger 4671 - 4676)

Folgende Folien gehören zum Thema Islam:

4671 Gesamtübersicht über die Weltreligionen

4673 Vorder- und Zentralasien

4674 Ostasien

4675 Afrika

# Wie ich den anderen sehe

**Wettbewerb zum „Tag des ausländischen Mitbürgers“ am 28. 9. 1980.**

Zum Tag des ausländischen Mitbürgers 1980 schlägt der Ökumenische Vorbereitungsausschuß einen Wettbewerb für Kinder und Jugendliche vor.

Wir veröffentlichen im folgenden ein Schreiben des Ausschusses an Lehrer, Pfarrer, Erzieher und Leiter von Jugendgruppen und Aktionskreisen.

Entnehmen Sie dem Schreiben — wie auch dem diesem Schreiben beigefügten Poster-Entwurf — bitte alle weiteren Einzelheiten.

Sehr geehrte Damen und Herren,

am 28. September soll der TAG DES AUSLÄNDISCHEN MITBÜRGERS stattfinden. Sein Motto lautet: VIELE KULTUREN — GLEICHE RECHTE — FÜR EINE GEMEINSAME ZUKUNFT.

Der Ökumenische Vorbereitungsausschuß begrüßt es, wenn auch Kinder und Jugendliche an dieses Thema herangeführt werden und Gelegenheit zu einem eigenen Beitrag erhalten.

## **Wie könnte dies geschehen?**

Wir regen an, im Frühsommer einen Wettbewerb für junge Menschen zu veranstalten, der dann in die Aktionen zum TAG DES AUSLÄNDISCHEN MITBÜRGERS einmünden würde.

Das Motto des Wettbewerbs soll heißen: WIE ICH DEN ANDEREN SEHE. Dem beiliegenden Vorschlag für ein Poster bzw. Handzettel können Sie entnehmen, an welche Art von Wettbewerb wir denken.

Dreierlei erscheint uns in diesem Zusammenhang bedeutsam:

1. Der Wettbewerb ist als eine rein lokale Angelegenheit gedacht und richtet sich zunächst an die jungen Menschen in Ihrer Kirchengemeinde, Schule oder Kommune.

Wir muten Ihnen also die Aufgabe zu, selber — bzw. in Zusammenarbeit mit anderen — als Veranstalter des Wettbewerbs in Erscheinung zu treten.

Aber das braucht nicht nur eine Last zu sein. Denn Sie erhalten damit die Chance, über Form und Gestalt des auszuschreibenden Wettbewerbs mitzubestimmen und mögliche lokale Besonderheiten zu berücksichtigen.

2. Veranstalter des Wettbewerbs sollte nicht eine einzelne Gruppe oder Institution sein (Kirche, Schule, Vereine usw.). Vielmehr möchten wir, daß Sie in jedem Fall Kontakt zu einer anderssprachigen Gruppe suchen und mit dieser korrespondieren.

Es bleibt Ihnen überlassen, auf welchen anderssprachigen (und konfessionell verschiedenen) Partner Sie zugehen wollen. Wichtig ist allein, daß Sie diesen Schritt wagen und daß Sie möglichst vieles gemeinsam planen und tun.

Vermutlich ist es vorteilhaft, sich nicht sogleich um Kontakte in vielerlei Richtung zu bemühen, sondern einen einzigen fremdsprachigen Partner zu wählen und diesem dann treu zu bleiben.

3. Als Teilnehmer wünschen wir uns Kinder und Jugendliche, die in Gruppen arbeiten wollen. Wir erwarten nicht, daß in jeder dieser Gruppen zwei oder mehr Sprachen vertreten sind. Indes sollten zumindest Ausstellung und Preisverleihung zu zwanglosen Kontakten zwischen jungen Menschen verschiedener Muttersprachen anleiten.

## **Wie können Sie sinnvoll vorgehen?**

1. Suchen Sie sich in Ihrem Umkreis einen Partner, mit dem zusammen Sie einen Wettbewerb veranstalten möchten.

In Betracht kommen z.B. Kirchengemeinden oder -gruppen anderer Sprache und Konfession, Schulen (insbesondere solche mit ausländischen Schülern), Jugendgruppen, Ausländervereine usw.

2. Bilden Sie ein Wettbewerbs-Komitee. Legen Sie gemeinsam die Art des Wett-

bewerbs fest und einigen Sie sich auf einen Zeitplan.

3. Organisieren Sie die Ausschreibung des Wettbewerbs und halten Sie Ausschau nach einem geeigneten Versammlungsraum.
4. Gewinnen Sie eine — möglichst mehrsprachige — Jury.
5. Prüfen Sie, welche Preise Sie verleihen wollen und können.

Es ist vorteilhaft, wenn der ausgesetzte Preis einer gemeinsamen Aktivität ausländischer und deutscher Schüler zugute kommt. (Fest, Sommerlager, Jugendhaus o.ä.)

Gruppen, die bei der Preisverleihung leer ausgehen, freuen sich über eine

Urkunde.

6. Nutzen Sie jede Gelegenheit zu Kontakten mit „den anderen“.

Vieles können sie ohnehin besser als Sie: z.B. das Wettbewerbsposter in eine fremde Sprache übersetzen.

7. Wir freuen uns über jede Rückmeldung:

Ökumenischer Vorbereitungsausschuß  
„Tag des ausländischen Mitbürgers“

Kontaktadresse:

Kroatisches Oberseelsorgeamt  
Schreyerstr. 1 II

6000 Frankfurt am Main 70

(Vorschlag für Poster oder Handzettel; Text entsprechend ergänzen)

## **TAG DES AUSLÄNDISCHEN MITBÜRGERS 1980**

### **WETTBEWERB ZUM THEMA**



**WIE ICH  
DEN ANDEREN  
SEHE**

WER MACHT MIT?

Die Schülerinnen und Schüler in \_\_\_\_\_  
im Alter von \_\_\_\_\_ bzw. Eure Gruppen

WAS KÖNNT IHR TUN?

Zum Beispiel:  
Aufschreiben, was Ihr mit Menschen anderer Sprache erlebt habt —  
Fotos und Zeichnungen sammeln — Eure Ergebnisse in einer Mappe  
zusammentragen.

oder: In einer Diaserie zeigen, wie Ihr den anderen seht (höchstens 30  
Dias) — einen Text entwerfen (als Beiheft, Tonband oder Kassette)

oder: Poster / Collagen / Leporellos herstellen (Fotos und Texte aus  
Zeitungen, Illustrierten, Prospekten usw.)

oder: Eure Erfahrungen in einer Arbeit aus Ton oder aus anderen Ma-  
terialien ausdrücken.

oder: Ein szenisches Spiel entwerfen und auf Video aufnehmen

oder: . . . weitere Ideen von Euch . . .

EINSENDESCHLUSS

10. September 1980

AUSSTELLUNG

aller eingesandten Arbeiten in der Zeit

vom \_\_\_\_\_ bis \_\_\_\_\_


in \_\_\_\_\_

PREISE

\_\_\_\_\_

VERANSTALTER

\_\_\_\_\_



**Motto des  
Wettbewerbs**

**WETTBEWERB ZUM TAG DES  
AUSLÄNDISCHEN MITBÜRGERS 1980**

(beides in der Sprache der Kontaktgruppe)

## Fortbildungsveranstaltungen im Religionspädagogischen Studienzentrum Schönberg/Ts.

### Dezember 1980

1. — 5. **Fortbildungslehrgang für Religionslehrer der Sekundarstufe I**  
Thema: Ev. Religion: Konkretisierung für den Unterricht in der Sekundarstufe I anhand der Rahmenrichtlinien  
(Außenlehrgang des HILF in Schönberg)  
Leitung: Dozent Dr. Gerhard Brockmann, RPZ Schönberg  
Direktor Karl-Heinz Gesell, PTI Kassel
5. — 6. **Fortbildungstagung für Religionslehrer an berufsbildenden Schulen**  
Thema: ALLE WIRRNIS UNSERER ZEIT  
(Religionsunterricht in der Berufsschule seit 1951)  
Leitung: Dozent Manfred Kopp, RPZ Schönberg
8. — 10. **Tagung der Fachleiter für den ev. Religionsunterricht an Gesamtschulen**  
Thema: noch offen  
Leitung: Dozent Walter Gerhardt, RPZ Schönberg  
Arbeitskreis „Religionsunterricht an Gesamtschulen“
12. — 14. **Fortbildungstagung für Religionslehrer aller Schularten**  
Thema: KREATIVES MALEN IN SCHULE UND GEMEINDE  
Leitung: Direktor Heinrich-Nikolaus Caspary, RPZ Schönberg

### Januar 1981

2. — 6. **Ferientagung für Religionslehrer an Sonderschulen**  
Thema: EUROPÄER LERNEN SICH KENNEN  
Leitung: Dozent Gerd Wiesner, RPZ Schönberg
19. — 24. **Lehrgang Sonderschulen 1981/1982 für pädagogische Fachkräfte und Erzieher**  
Leitung: Dozent Gerd Wiesner, RPZ Schönberg

### Februar 1981

2. — 5. **Fortbildungstagung für Religionslehrer aller Schularten**  
Thema: PRAXIS DES ABENDMAHLS IN GEMEINDE UND RELIGIONSUNTERRICHT  
Leitung: Direktor Heinrich-Nikolaus Caspary, RPZ Schönberg  
Dr. Marcel Martin, Evangelische Akademie Arnoldshain
6. — 7. **Fortbildungstagung für Religionslehrer an beruflichen Schulen**  
Thema: DIE BEDEUTUNG DER ANFANGSSITUATION IN DER UNTERRICHTSSTUNDE  
Leitung: Dozent Manfred Kopp
9. — 11. **Fortbildungstagung für Religionslehrer der Sekundarstufe II**  
Thema: DIE ROLLE DER BIBEL IM PROBLEMORIENTIERTEN RELIGIONSUNTERRICHT DER SEKUNDARSTUFE II  
Leitung: Dozent Dr. Gerhard Brockmann, RPZ Schönberg  
Dr. Siegfried Brill, Wiesbaden  
Studienleiter Dr. Herbert Kemler, PTI Kassel
16. **14.00—18.30 KURZFILME IM RELIGIONSUNTERRICHT**  
(Sichtveranstaltung, zu der jedermann herzlich eingeladen ist)
16. — 17. **Fortbildungstagung für Religionslehrer aller Schularten**  
Thema: WIE ZUVERLÄSSIG IST DER TEXT DES NEUEN TESTAMENTS?  
Leitung: Studienleiter Wilhelm Adler, RPA Gießen

## März 1981

2. — 6. **Fortbildungstagung für Religionslehrer und Biologielehrer der Sekundarstufe I und II**  
Thema: EVOLUTION — ZUFALL ODER NOTWENDIGKEIT?  
(Außenlehrgang des HILF im RPZ Schönberg)  
Leitung: Studienleiter Gerhard Veidt, RPA Wiesbaden  
Dr. Kattmann, Göttingen
9. — 11. **Tagung zur endgültigen Bevollmächtigung für Religionslehrer aus Rheinland/Pfalz und Rheinhessen**  
Thema: noch offen  
Leitung: Studienleiter für Rheinhessen/Rhld./Pfalz
9. — 12. **Fortbildungstagung für Religionslehrer der Eingangs- und Primärstufe**  
Thema: KONKRETISIERUNG ZUM RAHMENPLAN RELIGIÖSE ERZIEHUNG IN DER EINGANGSSTUFE  
Leitung: Dozent Hans Heller, RPZ Schönberg
9. — 12. **Fortbildungstagung für Religionslehrer an Sonderschulen**  
Thema: VORBILDER, MÄRTYRER, HEILIGE IM RELIGIONSUNTERRICHT DER SONDERSCHULEN  
Leitung: Dozent Gerd Wiesner, RPZ Schönberg
16. — 18. **Fortbildungstagung für Religionslehrer an Hauptschulen**  
Thema: RELIGIÖSE ELEMENTE IN DER FREIZEIT — SUBKULTUR VON HAUPTSCHÜLERN  
Leitung: Dozent Manfred Kopp, RPZ Schönberg
18. — 20. **Fortbildungstagung für Religionslehrer der Sekundarstufe I**  
Thema: KIRCHENGESCHICHTE IM RELIGIONSUNTERRICHT FÜR LEHRKRÄFTE DER SEKUNDARSTUFE I  
Leitung: Studienleiter Gerd Eichhorn, RPA Darmstadt  
Studienleiter Karl-Heinrich Volp, RPA Darmstadt
20. — 21. **Fortbildungstagung für Religionslehrer aller Schularten (Religionspädagogische Werkstätte)**  
Thema: DIE UNGLÄUBIGEN MISSIONIEREN UND DIE ARMEN ENTWICKELN  
Leitung: Dozent Manfred Kopp, RPZ Schönberg

Anfragen und Anmeldungen sind, sofern es sich nicht um HILF-Tagungen handelt, direkt an das Religionspädagogische Studienzentrum, Im Brühl 30, 6242 Kronberg/Ts., Telefon 0 61 73 / 40 51, zu richten. Sie werden möglichst frühzeitig erbeten.

Ein Programm mit näheren Angaben sowie eine Anfahrsbeschreibung erhalten Sie einige Wochen vor der Veranstaltung.

Die angegebenen Zielgruppen sollen lediglich die Orientierung erleichtern. Häufig wird es nach Anfrage möglich sein, daß am Thema interessierte Pfarrer und Lehrer aus anderen Schularten, Schulstufen und Propsteibereichen an der jeweiligen Fortbildungstagung teilnehmen können.